

Pozsener Tageblatt



Verkaufspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— z. mit Zustellgeld in Polen 4.40 z., in der Provinz 4.30 z. Der Postbezug monatlich 4.40 z., vierteljährlich 13.10 z. Unter Erwerbband in Polen und Danzig monatlich 6.— z., Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rml. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Pozsener Tageblattes“ Poznan, Aleja Marja, Pilsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanchrift: Tageblatt Poznan. Postfachkonten: Poznan Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Zahl.: Concordia Sp. Ak.) Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und Schwärze Satz 50 % Zuschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abstellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Annahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unrichtigen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Pozsener Tageblatt Anzeigen-Abteilung, Aleja Marja, Pilsudskiego 25. — Postfachkonto in Polen: Concordia Sp. Ak. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznan Nr. 20283 in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Verlags- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznan. — Fernsprecher 6275, 6105.

75. Jahrgang

Poznan (Posen), Freitag, 25. Dezember 1936

Nr. 299

Weihnachten 1936



... und sie sagen: Friede, Friede! und ist doch nicht Friede.

Jer. 6, 14.

Weihnachten ist wieder. In uns will aber das Weihnachtsgefühl nur schwer aufkommen. Unruhig und unstet sind wir, denn überall, wo wir hinschauen, sehen wir Haber und Zwietsch. Die Welt will nicht zur Ruhe kommen, und so können auch wir nicht zur Ruhe kommen, so sehr wir uns auch bemühen. Und sie sagen: Friede, Friede! und ist doch nicht Friede. Dieses Wort der Heiligen Schrift hat heute noch seine Gültigkeit. Es ist Friede, und doch lebt die Welt in Feindschaft. Der Mensch gönnt dem Mitmenschen nichts, der Staat gönnt dem Nachbarstaat nichts. Mißgunst, aus Neid geboren, herrscht allüberall.

Als vor Jahresfrist die Gloden das Fest des Friedens einläuteten, da keimte wie immer zu dieser Zeit in Millionen Herzen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft auf. Die Hoffnung hat getrogen. Das neue Jahr war schlimmer als das alte, denn es brachte uns blutigen Krieg und es ließ das Schredensgespenst des Bolschewismus hinein in das so schon schwer geplagte und zerrüttete Europa.

Und sie sagen: Friede, Friede! und ist doch kein Friede. Im Schwarzen Erbeil rückte ein Volk aus der drangvollen Enge seiner eng gezogenen Grenzen aus, um sich Lebensraum und Betätigungsfeld für seine aufgespeicherte Kraft zu suchen. Tausende mußten ihr Leben dahingeben. Friede sagten sie zuerst und blutiger Krieg wurde es dann.

Und dann Spanien. Ein Volk wollte sich von den Fesseln artfremder Gedankengänge und Herrschaft befreien. Es wurde daraus das blutigste, furchtbarste und abscheulichste Fanal, das die Menschheit je erlebte. Es wurde daraus ein Kampf gottreuer, ordentlicher, vaterlandsliebender und heimatgebener Menschen gegen den Judenbolschewismus, gegen einen Abschaum der Menschheit, der im Haß gegen alles Andersartige die Bestie in sich austoben läßt, in dem alle Begriffe von Ehre und Menschlichkeit, von Gesetz und Recht erstorben sind und in dem nur das rein Tierische übriggeblieben ist.

Wer läßt nicht täglich über die maßlosen Leiden, die ein Volk zu erdulden hat, das nur den einen Wunsch hat, das eigene Haus sauber zu halten, wer ginge gleichgültig vorüber an den Schandungen, bestialischen Morden, Brandstiftungen und infernalischen Grausamkeiten, verübt und angestiftet von einem kleinen Häuflein rassenfremder Nordbuben, deren Ziel die Weltrevolution und mit Hilfe dieser die Unterjochung der Christenheit ist? Wer dächte nicht mit Schauern an das Los der Christen in Rußland, und wer wünschte nicht, daß dieses Leid von uns abgewendet werde?

Und sie sagen: Friede, Friede! und es ist doch nicht Friede. Denn wenn Friede und Einmütigkeit unter den Völkern wäre, dann brauchte uns nicht bange zu sein, dann wäre die Mauer gegen den Weltfeind unüberwindlich. So aber werden wir bang und ängstlich, denn eine Welt des Unfriedens und der Uneinigkeit ist eine leichte Beute für die aus dem Osten kommenden zerschlagenden



Kräfte. Wird die unruhige Welt bald zu dieser Erkenntnis kommen oder wird sie weiter haben und streiten und ihr Unglück erst merken, wenn das bolschewistische Untermenschentum das Haupt schon so erhoben hat, daß es nicht mehr gestürzt werden kann?

Darauf gibt es keine Antwort. Die Zukunft wird es lehren.

Die Zukunft aber sieht trübe aus, denn die Zerlegung durch den Bolschewismus greift weiter um sich.

Trübe und trostlos sieht es auch in unserer engeren Heimat aus. Wenn auch der Bolschewismus kraftvoll niedergehalten wird, so plagen uns doch andere Sorgen. Zerissen und uneins sind wir in der eigenen Volksgruppe, und gleichzeitig sind wir bedrängt vom Mehrheitsvolk, das uns nicht verstehen will, das unseren Lebensraum schmälert und so wenig guten Willen zum Zusammenleben zeigt. Wir prüfen uns täglich, und wir würden die Schuld gern auf uns nehmen, wenn sie auf unserer Seite läge. Wir sehen aber bei uns keine Schuld, denn in allen unseren Taten treten wir nur dafür ein, was uns zum Leben notwendig ist, was Körper und Geist brauchen.

„Ihr habt Euch geändert und Eure Einstellung dem polnischen Staat und Volk gegenüber zugespitzt, als das Verhältnis zwischen dem deutschen und dem polnischen Staat nicht mehr so war, wie kurz nach dem Verständigungsabkommen“, sagte gestern ein der Regierung nahestehendes Blatt. „Eure Führer schaffen eine künstliche Atmosphäre der Unruhe. Die von Euch im November vorgenommene Wendung in Richtung eines Angriffs auf unseren Staat und unser Volk hat einen bestimmten Zweck.“

Das sind harte Vorwürfe, die im Herzen brennen, weil sie nicht der Wahrheit entsprechen. Das sind harte Worte, die betrüben, weil sie zu Weihnacht gesagt werden. Und weil heute Weihnacht ist, wollen wir nicht rechten, wollen wir nicht haben.

Denn Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen — strahlt heute als Leitspruch über alle Lande der Christenheit. Wenn auch die Welt voll Finsternis ist, wenn auch die Menschen einander nicht verstehen wollen, so wollen wir doch nicht verzagen, sondern uns aufrichten an dem Licht und dem Glanz, den die Weihnacht ausstrahlt. Wir wollen starken Herzens in die Zukunft schauen und das ausklingende Jahr in vertrauensvoller Zuversicht verlieben, auf daß uns das neue Jahr mit starkem Mut zu neuem Lebenskampf empfangen.

Denn Friede muß doch sein. Zum friedlichen Lebenskampf und zum Kampf um die Einigkeit und Brüderlichkeit, um die Gemeinschaft und um das gegenseitige Verstehen. Einigkeit und Brüderlichkeit, Gemeinschaft und gegenseitiges Verstehen, das sind Werte, um die wir beharrlich ringen, die wir erstreben, allen äußeren Gewalten zum Trotz. Wir sind noch weit vom Ziel, Selbstzucht und harte Arbeit sind noch notwendig, aber wer das Ziel vor Augen hat, der wird auch einen Weg finden. Denn Friede muß doch sein.

Fröhliche Weihnachten

Die Erdenmacht erzittert von einem seligen Glanze und von Geburt umwittert.

Die Berge knien im Lichte und weiß die Ager blühen, den Glanz im Angesichte.

Und Könige ziehn und Weise von einem Stern geleitet verklärt in stummer Reise.

Die Wälder ruhn, verstummte Heerscharen still am Wege in Silberlicht Vermummte.

Die Bäche beten leiser in frommen Wiejengründen. Lautlos gebeugt die Reiser.

Verstohlene Kutschen dehnen von süßen Saaten schwanger den schmalen Leib in Sehnen.

Und Städte tiefer schlafen und Hirten stehn geblendet vom Glanze bei den Schafen.

Bestreut vom Sternenfalle ist einem Kind bereitet Geburt in einem Stalle.

Von Seligkeit umstellt sinkt eine Jungfrau nieder. Nun komme, Heil der Welt!

Rudolf G. Binding.

E. P.

Die französische Anleihe an Polen

Delbos über die Modalitäten

Paris, 24. Dezember. Außenminister Delbos erstattete am Mittwoch abend vor dem Finanzausschuss der Kammer Bericht über die Modalitäten für die Anleihe an Polen. Es handelt sich nach den Ausführungen des Außenministers um drei voneinander zu trennende Angelegenheiten. Die erste Tranche der Anleihe beläuft sich auf 405 Millionen Franken. Dieser Betrag dient der polnischen Regierung für den Inlandsgebrauch. Die zweite Tranche in Höhe von 945 Millionen Franken soll der polnisch-französischen Eisenbahngesellschaft zugute kommen und ihre Zeichnung soll auf etwa 3 Jahre verteuert werden. Darüber hinaus ist die polnische Regierung aber berechtigt, in Frankreich für 1250 Millionen Franken Aufträge zu vergeben, die auf dem Wege der sogenannten Kreditversicherung

geregelt werden sollen, wie das bereits mit Sowjetrußland der Fall ist. Der französische Außenminister teilte ferner mit, daß der Zinsfuß etwa 5 bis 6 vom Hundert betragen werde. Nach diesen Ausführungen nahm der Ausschuss die Vorlage mit Stimmenmehrheit an.

Papee hat Danzig verlassen

Warschau, 23. Dezember. Der Generalkommissar der Republik in Danzig Minister Dr. Papee hat Danzig verlassen. Sein Nachfolger Chodacki übernimmt die Geschäfte erst nach Neujahr. Infolge des Beschlusses auf dem Posten des polnischen Generalkommissars werden die polnisch-danziger Verhandlungen, die auf den Genfer Danzig-Austrag zurückgehen, einstweilen unterbrochen.

Tschanghsue-liang will ins Ausland gehen

Seine Flucht soll verhindert werden

Nanking, 23. Dezember. In Nanking macht man sich darauf gefaßt, daß die Verhandlungen über die Freilassung des Ministerpräsidenten Tschangtsai-schek noch mehrere Tage andauern werden. Man erklärt, daß während dieser Zeit keine Luftangriffe auf Sianju unternommen würden. Im übrigen verläutet gerüchteleise,

daß Tschanghsue-liang bereit sei, ins Ausland zu gehen, und dazu die Forderung gestellt habe, von Marschall Tschangtsai-schek persönlich nach Hongkong geleitet zu werden.

Inzwischen haben Nanking Kerntruppen Weinan an der Strecke Lungwan-Sianju, 50 Kilometer östlich des Rebellenzentrums, eingenommen. Die Truppen Tschanghsue-liangs zogen sich in Unordnung zurück. Täglich überflogen Regierungsflugzeuge die Provinzhauptstadt Sianju, um ein Entkommen Tschanghsue-liangs im Flugzeug zu verhindern. In Nanking ist die Stimmung gedämpft, aber immer noch optimistisch. Definitive Vergewägungen aller Art sind eingestellt worden.

Wie die chinesische Presse meldet, trafen Frau Tschangtsai-schek und ihr Bruder, Präsident L. B. Sung, am Dienstagabend auf dem Flugplatz von Sianju ein und wurden dort von General Tschanghsue-liang begrüßt. Frau Tschangtsai-schek hatte darauf eine kurze Unterredung mit ihrem Gatten, an der Tschanghsue-liang teilnahm. Anschließend fand eine halbstündige Aussprache zwischen Sung und Tschangtsai-schek statt.

Ueber die militärischen Operationen in den nordwestchinesischen Provinzen wird heute übereinstimmend gemeldet, daß große kommunistische Streitkräfte die Verbindung nach der an Turkestan anschließenden Provinz Szingkang und nach der mongolischen Provinz Ninghsia sichern und zugleich vom Westen her den Vormarsch nach den Rebellengebieten angetreten haben. Sie wollen die dort stehenden Divisionen des Rebellengenerals ablösen und diese für etwaige Kampfhandlungen östlich Sianju frei machen. Die Gesamtmacht des Anführers der Reuter, Tschanghsue-liang, wird auf 200 000 Mann geschätzt. Infolge der Ablösung durch Kommunisten sollen vier Divisionen Tschanghsue-liangs, die bisher im Westen Sianjus standen, bereits den Marsch nach dem Osten des Rebellennistepunktes angetreten haben.

Die mißglückten Pläne der Sianju-Rebellen

Das Haupt der kommunistischen Drahtzieher Peiping, 23. Dezember. Der Plan des Staatsstreichs in Sianju ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf Ning Tchien zurückzuführen, der als das „Stern“ der Tschanghsue-liang umgebenden Kommunistengruppe bezeichnet wird.

Ning Tchien, der die Columbia-Universität in New York besucht hat, trat in Amerika der kommunistischen Partei bei und stand dem kommunistischen Präsidiumsmitglied Browder nahe, der früher die kommunistische Propaganda für Ostasien zunächst von Shanghai, dann von Sidney aus leitete. Nach seiner Rückkehr wurde Ning Tchien ein sehr aktives Mitglied der illegalen kommunistischen Parteiorganisation in Peiping. Einem im vorigen Sommer erlassenen Haftbefehl kam er durch die Flucht nach Hankau zuvor, wo ihm das frühere Haupt dieser Organisation, Litiensai, in der ihm seit 1934 unterstehenden Geheimkanzlei Tschanghsue-liangs Unterschlupf gewährte.

Der von den Kommunisten beschlossene Operationsplan sah den Anmarsch der in Ninghsia stehenden Truppen und den gemeinsamen Vormarsch zur Herstellung der Verbindung mit der

Sowjet-Mongolei vor. Inzwischen sollte durch die Gefangennahme Tschangtsai-scheks die Nanking-Regierung lahmgelegt und den mit der bisherigen Haltung der Zentralregierung gegenüber den Kommunisten oder gegenüber Japan unzufriedenen Elementen im ganzen Lande, nicht zuletzt in Nanking, Gelegenheit gegeben werden, sich durchzusetzen. Bisher liegen keine Anzeichen vor, daß dieser Plan aufgegeben worden ist.

Starke kommunistische Truppen im Vormarsch

Schanghai, 23. Dezember. Wie die chinesische Zentral-Nachrichtenagentur berichtet, haben starke kommunistische Abteilungen von der Provinz Ninghsia aus den Marsch südwärts durch

London, 23. Dezember. An der indisch-afghanischen Grenze ist es wiederum zu einem Gezecht mit ausländischen Mohammedanerstämmen gekommen, wobei die britischen Truppen abermals in einen Hinterhalt gerieten und empfindliche Verluste erlitten. Ein britischer Major wurde getötet, ein Offizier und zwei britische Sergeanten verwundet. Außerdem wurden viele indische Soldaten getötet oder verwundet.

Das Gezecht fand wieder im Balfora-Tal statt, wo im November bereits einmal eine britische Truppenabteilung durch ausländische Mohammedaner in einen Hinterhalt gelockt wurde und schwere Verluste erlitt. Die Regierung hatte damals eine Strafexpedition aus-

Sitzung des Nichteinmischungsausschusses

Eine amtliche Mitteilung

London, 23. Dezember. Am Mittwoch fand eine Sitzung des Nichteinmischungsausschusses statt. Es wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der zunächst Kenntnis von einer einstimmig angenommenen Entschliessung gegeben wird. In dieser Entschliessung wird unter Hinweis auf die Notwendigkeit, die Entwicklung von Zuständen zu verhindern, die das gute Verstehen der Völker Europas beeinträchtigen könnten, darauf hingewiesen, daß es von höchster Bedeutung sei, die Anwendung des Ueberwachungsabkommens zum möglichst frühen Zeitpunkt durchzuführen.

Der portugiesische Vertreter sagte, daß die Haltung seiner Regierung in der Frage des vorgeschlagenen Ueberwachungsplanes unverändert sei.

Der Ausschuss erörterte weiter telegraphische Inhaltsangaben der aus Spanien eingegangenen Antworten auf den Vorschlag zur Errichtung eines Ueberwachungssystems.

Dem Ausschuss lag weiter ein Bericht der technischen Berater vor, der sich mit den einschlägigen Arbeiten des vorgeschlagenen Ueberwachungsplans beschäftigt. Dieser Bericht soll den Regierungen zur endgültigen Entscheidung zugeleitet werden.

Vorbehaltlich dieser Entscheidung ermächtigte der Ausschuss den Vorsitzenden, die Bedingungen des vorgeschlagenen Planes der spanischen Nationalregierung und der Leitung der Roten am 1. Januar 1937 zu übermitteln, falls nicht vor diesem Zeitpunkt von einer der

Kansu auf das westliche Schenfi angetreten, um die dort stationierten Streitkräfte Tschanghsue-liangs abzulösen und für die Kämpfe im östlichen Schenfi freizumachen.

Der ausländische General hat nach Angaben der chinesischen Zeitungen in der Nähe von Weinan zwanzigtausend Mann zusammengezogen, die nunmehr den Angriff der schon ziemlich nahe herangekommenen Regierungstruppen abwarten. Bei Weinan dürfte es infolgedessen zu den ersten umfangreicheren Kampfhandlungen der Strafexpedition gegen Tschanghsue-liang kommen. Ueber Kanton wird gemeldet, daß heute — Mittwoch — 24 Regierungsflugzeuge Nanjing mit dem Ziel Luong verlassen haben, um von dort aus an den Operationen gegen Sianju teilzunehmen.

Theorie und Praxis in Sowjetrußland

Dreizehn Stunden Arbeitszeit.

Bekanntlich gibt es in der ganzen riesigen Sowjetunion nur wenige Fabriken, die die ihnen aufgegebenen Produktionsziffern erreichen können. „Leningradskaja Prawda“ weist jetzt in einem langen Artikel nach, wie diese Leistungen erzielt werden. So wird zum Beispiel in der Leningrader Eisenbahnwagenfabrik Jegorow die Belegschaft nicht, wie es das sowjetrussische Arbeitsrecht vorschreibt, sieben, sondern dreizehn Stunden beschäftigt, wofür sie nur eine kleine Sonderentschädigung erhält. Diese Fabrik, so stellt das Leningrader Sowjetblatt fest, erhöht zwar die in dem Plan festgelegten Leistungsziffern, aber unter Verletzung des Arbeitsrechtes und bei fortgesetzter Ueberbeanspruchung der im Haushalt der Fabrik bestimmten Lohnausgaben.

Eine Flotte aus Zwangs'öhnen

Warschau, 23. Dezember. Wie aus Moskau gemeldet wird, benutzen die Sowjets die Verfertigung des Dampfers „Komsomol“ dazu, eine große Sammlung für den Ausbau der Sowjetflotte aufzuheben. In sämtlichen Fabriken sollen alle Beschäftigten einen Monat lang einen halben Tagesperdient für diesen Fonds zur Verfügung stellen, damit 5 Kreuzer und 10 Motor-schiffe gebaut werden können.

Blutige Kämpfe in Indien

Engländer aus dem Hinterhalt überfallen

London, 23. Dezember. An der indisch-afghanischen Grenze ist es wiederum zu einem Gezecht mit ausländischen Mohammedanerstämmen gekommen, wobei die britischen Truppen abermals in einen Hinterhalt gerieten und empfindliche Verluste erlitten. Ein britischer Major wurde getötet, ein Offizier und zwei britische Sergeanten verwundet. Außerdem wurden viele indische Soldaten getötet oder verwundet.

Das Gezecht fand wieder im Balfora-Tal statt, wo im November bereits einmal eine britische Truppenabteilung durch ausländische Mohammedaner in einen Hinterhalt gelockt wurde und schwere Verluste erlitt. Die Regierung hatte damals eine Strafexpedition ausge-

im Ausschuss vertretenen Regierungen verlangt werden sollte, diese Frage noch einmal zu erörtern, bevor die Mitteilung nach Spanien abgeht.

Die Mitteilung soll die Aufforderung enthalten, innerhalb von 10 Tagen eine Antwort auf die Frage zu geben, ob die Bereitwilligkeit vorliegt an den vorgeschlagenen Ueberwachungsplan mitzuarbeiten.

Die Ausschussmitglieder kamen weiter überein ihre Regierungen zu ersuchen, bis zum 4. Januar mitzuteilen, ob sie bereit seien, zu den Kosten des Ueberwachungsplanes beizutragen.

Dem Ausschuss lag ferner ein Bericht der technischen Berater über die Methoden vor, durch die ein System der Ueberwachung der Flugzeugeinfuhr auf dem Luftwege nach Spanien hergestellt werden kann. Der oben erwähnte Bericht soll den Regierungen der im Ausschuss vertretenen Staaten zur Stellungnahme unterbreitet werden.

Der Ausschuss erörterte schließlich die Frage der Notwendigkeit der Annahme einer einheitlichen Auslegung der Verpflichtungen, die die Regierungen durch den Beitritt zum Nichteinmischungsabkommen übernommen haben. Die Ausschussmitglieder beschloßen, ihren Regierungen gewisse Vorschläge zu unterbreiten, die den Zweck haben, das wünschenswerte Maß von Einheitlichkeit zu sichern.

Große Beute der nationalen Truppen

Sowjetrussische Truppen- und Materialtransporte halten an

Salamanca, 24. Dezember. Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß am Mittwoch rote Flieger über Badajoz und Merida Bomben abgeworfen haben. Ein Soldat und 18 Zivilpersonen wurden getötet, 21 Zivilisten und 6 Soldaten wurden verwundet. Unter den getöteten oder verwundeten Zivilisten befinden sich Frauen und Kinder. Merida liegt 40 Kilometer von der Front entfernt und trägt rein zivilen Charakter.

Im Heeresbericht wird ferner ein Ueberblick über die Beute gegeben, die die nationalen Truppen während der letzten Operationen im Frontabschnitt Villa Real gemacht haben.

Erbeutet wurden 325 Gewehre, 25 Maschinengewehre, 2 Kleinkaliberkanonen, ein Panzerauto, 300 000 Schuß Munition, 1000 Granaten, 2000 Handgranaten und drei Lastwagen.

Ferner wird nachträglich bekannt, daß die Truppen der Südarmerie bei der Einnahme von El Carpio nach drei 10,5-Zentimeter-Geschütze, mehrere Lastwagen und ein Panzerauto erbeuteten.

General Queipo de Llano berichtete am Mittwoch in seiner allabendlichen Rundfunkansprache im Sender Sevilla über die Erfolge der nationalen Truppen. Er teilte dann mit, daß er am Mittwoch von unterrichteter Seite Mitteilungen erhalten habe, wonach in den roten Mittelmeerhäfen nach wie vor große Mengen sowjetrussischen Kriegsmaterials eintreffen. Auch die sowjetrussischen Truppentransporte halten an. Der General erklärte, daß Frankreich Sowjetrußland nicht nachhelfe. Er wies hierbei auf die von der französischen Zeitung „Echo de Paris“ mitgeteilten Flugzeuglieferungen an die Bolschewisten hin, die trotz der Dementi vorgenommen wurden.

Bisher kein Austausch von Geiseln in Spanien

Paris, 23. Dezember. Die in St. Jean de Luz geführten Verhandlungen zwischen Vertretern der Nationalregierung und den roten Behörden von Bilbao zwecks Austausches von Geiseln sind Mittwoch abgebrochen worden, ohne daß man zu einer Einigung kam. 200 Geiseln, die in Bilbao auf Grund dieser Verhandlungen auf einem englischen Torpedoboot nach St. Jean de Luz gebracht werden sollten, sind beim Bekannwerden der Nachricht vom Abbruch der Verhandlungen sofort wieder in die Gefängnisse geführt worden. Das Torpedoboot hat den Hafen verlassen.

Kommunistenfürher von Anarchisten niedergeschossen

Salamanca, 24. Dezember. Der rote Rundfunkender Union Radio teilt mit, daß anarchistische Milizen auf der Landstraße Madrid-Balencia einen Ueberfall auf den „Ernährungskommissar“ von Madrid, Yagud, verübt haben. Yagud, der gleichzeitig Mitglied des roten Verteidigungsausschusses sowie der Führer der kommunistischen Jugend ist, erlitt lebensgefährliche Schußverletzungen.

In Valencia ist eine Verlautbarung ausgegeben worden, in der heftig gegen die fortgesetzten Uebergriffe unkontrollierbarer Milizen protestiert und diesen sofortige Auflösung angedroht wird.

Anerkennung des italienischen Imperiums durch die Schweiz

Bern, 23. Dezember. Die Schweizerische Gesandtschaft in Rom erhielt den Auftrag, der italienischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß der Schweizerische Bundesrat die italienische Souveränität über das äthiopische Gebiet anerkenne und demzufolge das gesamte Gebiet als zum Konsulatskreis gehörig betrachte, das der Gesandtschaft direkt unterstellt sei. Die Mitteilung erfolgte am Mittwoch abend durch den schweizerischen Gesandten Dr. Rieger an den italienischen Außenminister Grafen Ciano.

Auch belgisches Generalkonsulat in Addis Abeba

Rom, 24. Dezember. Der belgische Geschäftsträger suchte am Mittwoch abend den italienischen Außenminister Graf Ciano auf und teilte ihm mit, daß die belgische Regierung beschloßen habe, die belgische Gesandtschaft in Addis Abeba zurückzuführen und sie durch ein Generalkonsulat zu ersetzen.

Verstärkung der Polizeitruppen in Palästina

London, 24. Dezember. Wie verlautet, hat der britische Oberkommissar für Palästina, General Wainhope, um die Genehmigung nachgesucht, die britischen Polizeitruppen in Palästina zu verstärken. Offenbar reichen die regulären Polizeitruppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nicht mehr aus. Neuerdings mehren sich auch die Meldungen über ein Wiederauflauern der arabischen Unruhen.

Dem „Kurjer Poznański“ als Weihnachtsgruß

Zu dem in unserer Nummer vom 13. Dezember gebrachten „Märchen“ vom polnischen und vom deutschen Christbaum, das in einer dem Weihnachtsgedanken so fremden Weise der „Kurjer Poznański“ kürzlich in seiner Kinderbeilage veröffentlichte, schreibt uns Dr. Kurt Lüd:

Den Verfasser des geschnacklosen Märchens im „Kurjer Poznański“ machen wir auf die Geschichte des Weihnachtsbaums in Polen aufmerksam, die der führende polnische Soziologe J. St. Bystron in seinem Buch „Kultura Ludowa“, Warszawa 1936, S. 318 erzählt. Der polnische Propst Zapczynski habe in seinem Buch „Passya bez kompassy mak Zbawicielowi przydajaca“ (1720), geschrieben, daß er in Deutschland und auch schon in Pommern Weihnachtsbäume gesehen habe. Sie seien schon geschmückt gewesen, mit Lichtern und Schmuck, und hätten ihm sehr gefallen. Bystron gibt an, daß diese Nachricht aus dem Jahre 1720 der erste Nachweis des Christbaums auf polnischem Boden sei und schildert dann ausführlich, wie die Polen diesen Brauch von den deutschen Einwanderern übernommen haben. Ich führe Bystron wörtlich an:

„Mamy tu chyba pierwszy ślad choinki wigilijnej, pod wpływem niemieckiego sąsiedztwa zjawiającej się także wśród ludności polskiej. Ale przeze długie jeszcze czasy zwyczaj ten był ogólnie nieznanym, i to nawet w miastach: szerzo go zrazu niemiecka ludność ewangelicka, osiadając coraz gęściej w wiekszych miastach polskich, która, podlegając stopniowo polonizacji, coraz wiekszy wpływ wywiera na rodzimą ludność polską.“

1870 war in den Städten des Posenschen unter dem Einfluß der Deutschen der Weihnachtsbaum auch schon bei den Polen verbreitet.

Soweit Prof. Bystron!

Und nun eine Bitte an den „Kurjer Poznański“ und den unglücklichen Märchendichter:

Berschon in Zukunft den deutschen Weihnachtsbaum. Weshalb, das werdet Ihr nun wissen!

Kammer gegen Senat

Schwierigkeiten um das Gesetz zur obligatorischen Gerichtsbarkeit

Paris, 24. Dezember. Die französische Kammer hat in einer Nachsitzung den vom Senat neu abgefaßten Wortlaut über das Gesetz zur obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit mit 360 gegen 233 Stimmen abgelehnt. Der Artikel 1 der neuen Regierungsvorlage, der eine sechsmonatige Vollmacht für die Schlichtung von sozialen Streitfragen für die Regierung vorsieht, wurde mit 374 gegen 224 Stimmen angenommen.

Die Klage Grażński gegen Mackiewicz

Mackiewicz zu 3 Monaten Haft verurteilt

In Kattowitz fand die Verhandlung in dem Prozeß statt, den der Staatsanwalt gegen den Chefredakteur der Wilnaer Zeitung „Stowo“, Stanislaw Mackiewicz, wegen Beleidigung des schlesischen Wojewoden angestrengt hatte. Mackiewicz hatte in seinem Artikel über Oberschlesien behauptet, daß der Wojewode, dem infolge seiner besonderen Rechte auch das Steuerwesen unterstehe, das Recht beuge und gegen die deutsche Minderheit auch die Steuerämter mit Hilfe von überhöhten Steuerveranlagungen einsetze. In einem anderen Absatz stellte Mackiewicz die Tatsache, daß der schlesische Wojewode seinen früheren Namen Kurzydło in Grażński abänderte, in einer Weise hin, als wäre daraus auf eine Mißachtung des Bauern und des Arbeiters zu schließen. Der Absatz, in dem diese Feststellung getroffen wurde, trug die Ueberschrift „Verachtung für den Bauern und den Arbeiter“.

Der Angeklagte Mackiewicz wurde nach durchgeführter Verhandlung schuldig gesprochen und wegen Beleidigung des schlesischen Wojewoden zu drei Monaten Haft, 300 Zloty Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Der Verteidiger legte sofort Berufung ein.

Der Prozeß rief großes Interesse hervor. Die Verhandlung fand jedoch in einem kleinen Zimmer des Kattowitzer Gerichtshauses statt, zu dem nur die Vertreter der Presse sowie einige Zuhörer, die im Besitz einer besonderen Karte sein mußten, zugelassen wurden. Die Verteidigung des Angeklagten führte Rechtsanwalt Szurley aus Warschau, während die Anklage von Staatsanwalt Dr. Poczatek vertreten wurde.

Nach Verlesung der Anklageschrift erklärte Mackiewicz, daß er auf die Vorladung des schlesischen Wojewoden Dr. Grażński, dessen Vernehmung als Zeuge er zunächst beantragt hatte, verzichte. Als der Staatsanwalt sich dem widersetzte, erklärte der Rechtsbeistand des Angeklagten mit aller Bestimmtheit, daß von seiten des Beklagten der Antrag auf Vernehmung von Dr. Grażński nicht mehr bestehe, und daß daher der Wojewode lediglich auf Antrag der Staatsanwaltschaft vernommen werden könne. Im übrigen verzichtete er auf die Vernehmung des schlesischen Wojewoden deshalb, weil es sich um grobe Mißverständnisse handle, die in einer Atmosphäre der Entspannung und Loyalität geklärt werden sollten. Die Vernehmung des Wojewoden würde jedoch unter Umständen Momente in den Prozeß hineinbringen, die den Angeklagten zwingen könnten, sich mit allen Mitteln zu verteidigen. Das Gericht beschloß, den Wojewoden Dr. Grażński doch als Zeugen zu vernehmen.

Mackiewicz äußerte sich dann zum ersten Teil der Anklage, die den Einfluß der Steuerämter als politisches Kampfmittel betraf. Er stellte fest, daß er eine Beleidigung des Wojewoden nicht beabsichtigt habe, und daß es sich vielmehr um einen Angriff auf die Politik des Finanzministers Kwiatkowski handle.

Er habe nicht gejagt, daß der Wojewode seine Macht mißbrauche, indem er die Steuerämter gegen die deutsche Minderheit einsetze, sondern er habe nur vor „schlechten Methoden“ gewarnt, wie zum Beispiel überhöhte Steuerveranlagungen für Deutsche usw., wobei er besonderen Nachdruck auf die Worte „zum Beispiel“ legte.

Zum zweiten Punkt der Anklage erklärte Mackiewicz, daß er in jeder Namensänderung einen Akt der Sympathie oder Abneigung gegen eine bestimmte Richtung erblicke. Er verwies darauf, daß die Aenderung eines deutschen Namens in einen polnischen als Sympathieundgebung für das Polentum gewertet wird, und führte noch andere Beispiele an.

Die Tatsache, daß der Wojewode den bauerlichen Namen Kurzydło in den adlig klingenden Namen Grażński geändert habe, beweise, daß Dr. Grażński, der sich selbst als Demokrat bezeichne, für das Bauerntum keine Sympathien habe.

Das sei ihm um so mehr aufgefallen, als gerade gegenwärtig in Deutschland der Bauernstand als ein besonders wertvoller Faktor im Staat gegachtet werde.

Hier schaltete sich der Staatsanwalt ein, der nach der Erklärung, daß er die Namensänderung für eine höchst persönliche Angelegenheit jeden Bürgers halte, die Frage stellte, ob Mackiewicz aus der Namensänderung auch dann auf eine Abneigung gegen das Bauerntum schließen würde, wenn Dr. Grażński daran unbeteiligt gewesen sei, indem bereits sein Vater die Namensänderung vorgenommen und Dr. Grażński als minderjähriges Kind ohne sein Zutun den geänderten Namen übernommen hätte. Mackiewicz erklärte sofort, daß er in diesem Falle keine Folgerungen natürlich nicht ziehen würde.

Nach diesen Erklärungen wurde der schlesische Wojewode Dr. Grażński als Zeuge vernommen.

In einer längeren Rede wandte sich Dr. Grażński gegen die Vorwürfe, die Mackiewicz gegen ihn erhoben habe. Der Vorwurf, die Namensänderung aus Gründen der Abneigung gegenüber den Bauern und Arbeitern vorgenommen zu haben, treffe ihn in seinen moralischen Grundanschauungen. Schon als junger Student habe er sich für die Allgemeinheit, für das Volk eingesetzt, und seine ganze Lebens-

Advertisement for Puder Śnieg Tatrzański Tatra Schnee. Includes an illustration of a woman's face and two tins of powder. Text: PUDER ŚNIEG TATRZAŃSKI TATRA SCHNEE verleiht wundervollen, sammetweichen, matten Teint und schützt die Haut. FALKIEWICZ - POZNAŃ FABRYKA PERFUM i KOSMET. gegr. 1911 in PARIS

arbeit sei dem Volke gewidmet gewesen. Dr. Grażński wies dann auf seine Rolle in den schlesischen Aufständen hin und betonte, daß er alle seine Bemühungen auf die Aufrichtung des nationalen Stolzes des oberschlesischen Volkes gerichtet habe. Der Vorwurf von Mackiewicz aber unterstelle ihm eine innere Zweispaltigkeit.

Der Name Grażński bedeutet in Oberschlesien ein Programm, und dieses nationale Programm mindert man durch solchen Vorwurf herab.

Im übrigen hat nicht er den Namen geändert, sondern sein Vater hat zu österreichischen Zeiten die Namensänderung durchgeführt, als er selbst noch ein Kind von 3 oder 4 Jahren war.

Gottesdienstordnung für die kath. Deutschen

25. bis 31. Dezember 1936. Freitag (Hochheiliges Weihnachtsfest), 8 und 8.30 Uhr: hl. Messen, 9 Uhr: Hochamt und Predigt, 3 Uhr: Vesper, Predigt, Prozession und hl. Segen. Sonnabend (Zeit des hl. Stephanus), 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Amt und Predigt, 3 Uhr: Vesper und hl. Segen. Sonntag, 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit, 9 Uhr: Amt und Predigt, 3 Uhr: Schlussandacht des 40stündigen Gebetes. Vesper, Predigt und hl. Segen. 5 Uhr: Weihnachtsfeier der Mädchengruppe. Dienstag, 4 Uhr: Weihnachtsfeier des Frauenbundes. Mittwoch, 7.30 Uhr: Weihnachtsfeier des Amortisationsvereins im B. d. R.-Heim. Donnerstag, Jahresabschlussandacht, 5 Uhr: Vesper, Predigt und hl. Segen.

Ferien in Deutschland

Von E. Petrucci

(7. Folge.)

Von Mainz bis Koblenz.

Nur am Rhein, da möcht' ich leben, Nur am Rhein geboren sein ...

Wer den Rhein noch nie gesehen hat und wer vor allem den Rhein zwischen Mainz und Koblenz nicht kennt, der kann dieses Lied nicht mit der Innigkeit singen, die in ihm liegt und die nur zum Ausdruck kommt, wenn man diese Ueberfülle an Schönheit und Lieblichkeit vor Augen hat, die auf der kurzen Strecke zwischen Mainz und Koblenz zusammengedrängt ist.

Ich stehe an der Reling des Schnell dampfers und kann es nicht fassen, daß ich das alles schauen darf, daß ich mich inmitten der reizvollsten Gegenden Deutschlands und inmitten einer unendlich reichen deutschen Geschichte befinde. Wohin das Auge schweift, überall entdeckt es neue Schönheiten und Ueberreste geschichtlicher Vergangenheit. Mit wissensdurftigem Herzen und mit froher und dankbarer Seele gebe ich mich den Eindrücken hin, die wie eine so selten an uns heranretende Offenbarung sind.

Als ich am frühen Morgen Frankfurt verließ, war es trübe und dunstig. Jetzt scheint die Sonne und vergoldet die Felsen, die Burgen und den Fluß. Der Vater Rhein bietet sich mir in seiner ganzen Pracht und Fülle.

Bergänglich ist alles, was Menschenhand schafft. Räumliche Reife sind es oft nur, die von längst vergangenen Glanzzeiten erzählen, die uns aber dadurch um so wertvoller werden. Mainz, dieser alte wichtige Handelsknotenpunkt, dessen wechselnde Bedeutung bis in vorgeschichtliche Zeit zu verfolgen ist, hat es mir bei meiner Wanderung heute früh angetan. Still und vornehm ist diese Stadt und ehrfürchtiggebietend, denn auf Schritt und Tritt kommt man mit Denkmälern der reichen Vergangenheit in Berührung. Die Bauten sind alle nach dem X. Jahrhundert entstanden. Aus der Römerzeit gibt es viele Kulturdenkmäler im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, im Freien sind einige Mauerreste erhalten, die daran gemahnen, wie weit-sichtig die Römer die Bedeutung des Rheins erkannt hatten. Als die Römerherrschaft um 400 n. Chr. am Rhein ihr Ende fand, da war Mainz eine mächtige Stadt, mit zahlreichen Monumentalbauten. Dann kam der Verfall und dann im Wechsel der Zeiten neue Blüteperioden. Und jede

Blütezeit hat ihre Denkmäler hinterlassen und jeder Blütezeit folgten Zeiten des Verfalls und des Leids.

Die letzte Leidenszeit war die Zeit der französischen Besatzung. Maßlose Erbitterung herrschte noch heute in der Bevölkerung, die nur ungern von den Jahren des Schreckens, aber um so lieber von der Befreiung und dem Jubel beim Einmarsch der ersten Abteilungen des Reichsheeres spricht. Heute ist wieder die Zeit des Aufstiegs angebrochen, heute ist die Stadt der Bischöfe und die Stadt Gutenbergs wieder deutsch.

Der schmale Dampfer passiert die mächtige Rheinbrücke nach Kastel. Der Fluß ist hier kurz nach der Einmündung des Mains breit und mit zahlreichen Inseln besät. Die flachen Ufer sind üppig und fruchtbar. Gleich nachdem wir unter der großen Kaiserbrücke hindurchgefahren sind, sieht man rechts im Hintergrund die Höhen des Taunus auftauchen. Langsam werden die Ufer bergig, langsam wird die Landschaft reizvoll. Dann, beginnend bei Rudesheim und endend bei Koblenz, ist alles wechselvolle Vielgestaltigkeit. Wichtige Felsengebilde werden von sanft gewellten grünbewaldeten Partien abgelöst, dazwischen eingebettet liegen die Weingärten, die wie von Künstlerhand aus einer prächtigen Spielzeugschachtel hingestellt und bunt angemalten Ortschaften und die vielen, vielen Burgen. Es ist ausgeglichen, alles zu erfassen, alles in sich aufzunehmen. Ueberwältigend schön ist jedes neue Bild, hinreißend die Ausblicke bei jeder der zahlreichen Windungen, in denen sich der Fluß durch das Gebirge schlängelt.

Da der Dampfer nur schwach besetzt ist, kann ich ungestört nach beiden Seiten Ausschau halten.

Weit in die Rheinebene nach Südwesten blickend, steht hoch oben auf dem Berge, an dessen Fuß das berühmte Rudesheim liegt und auf dessen steilen Abhängen der Rudesheimer Wein wächst, das Niederwald-Denkmal. Es hält stolze Wache am Beginn des Durchbruchs des Rheins durch das Rheinische Schiefergebirge und ist ein hehres Wahrzeichen dafür, daß der Rhein Deutschlands Strom ist. Im Jahre 1883 wurde es zur Erinnerung an die Erneuerung des Reiches 1871 erbaut. Bingen und die rebenreichen Ufer der Nahe, die hier vom Rhein aufgenommen wird, liegen gerade gegenüber. Auf halber Höhe desselben Berges, aber schon ganz nach Westen gewendet, steht die Ruine Ehrenfels, die um das Jahr 1210 zur Erhebung des Rheinzolls erbaut und 1689 von den Franzosen zerstört wurde. Der gerade gegenüber liegende Mäuseturm leistete der Burg Hilfsdienste.

Gleich hinter Bingen beginnt das Zauberland der Burgen. Vorwiegend auf den Gipfeln der Berge erbaut, reihen

sie sich hier eine an die andere: Rheinstein, Falkenburg, Heimburg, Sooned, Fürstenberg. Rechts taucht Lorch auf, das von der Ruine Nollach überragt wird. Breit an den Ufern hingestreckt und in das Blüchertal sich hineinwindend, liegt Lorch gegenüber das alte Städtchen Baderach, dann kommt die sagenumwobene Burg Pfalz, der merkwürdigste Burghau im ganzen Rheingebiet. Auf einem Felsriff mitten im Fluß erbaut, mag sie im 14. Jahrhundert, als sie von König Ludwig dem Bayern zur Sicherung des Rheinzolls erbaut wurde, der Schrecken der Flußschiffer gewesen sein. Dahinter oberhalb Caub die Burg Gutenfels und auf der anderen Flußseite, die felsige Ortschaft Oberwesel, überragt von Schloß und Ruine Schönburg.

Der Rhein windet sich hier in mächtigen Schleifen durch die höchsten Erhebungen des Schiefergebirges. Steil aufragend sind die Felsen, ungemein wechselvoll die Landschaft. Eine neue Schleife, und vor uns ragt die mächtig zerrissene 132 Meter steil aufsteigende Lei der Euren, der Eoregel-Felsen, auf. Es ist die geheiligte Stätte der Euren, der Berggeist, die ich jetzt erchaue und die Brentano unsterblich gemacht hat.

Vint's St. Goar mit der ausgedehnten Ruine Rheinfels. Gerade gegenüber die beiden Burgen Raß und Maus. Dann das reizvoll am linken Ufer lang hingestreckte Boppard, gegenüber Filsen und dahinter die Burgen Sterrenberg und Liebenstein, die Feindlichen Brüder. Zwischen den beiden fast auf gleicher Höhe dicht nebeneinander liegenden Burgen sieht man noch die Reste einer mächtigen Mauer, die der Sage nach von den Erbauern, zwei sich feindsich gegenüberstehenden Brüdern, errichtet worden ist, damit einer den anderen nicht sehe.

Nach der größten Rheinschleife bei Boppard und Braubach klingt das Schiefergebirge langsam aus. Wir passieren noch die Marksburg, die einzige unzerstört gebliebene Festung am Rhein, dann, die Einmündung der Lahn in den Rhein bewachend, die Burg Lahneck, und sehen links hoch aufragend und in massiger Prachtigkeit daliegend Schloß Stolzenfels, eine der bekanntesten Burgen am Rhein. Ueberwältigend ist der Anblick dieses Schloßes, das nach seiner Zerstörung durch die Franzosen vollkommen neu erbaut wurde und im romantischen Geschmack des 19. Jahrhunderts ausgestattet ist.

Die Berge treten jetzt immer weiter zurück, die Ufer werden breiter. Noch eine Viertelstunde und wir sind in Koblenz am deutschen Eck.

Während ich auf dieser ganzen fast fünf Stunden dauernden Fahrt im Banne dieses Märchenlandes stand, während ich sehnsuchtsvoll in die Höhen hinaufschaute und

Zum zweiten Teil der Anklage übergehend, wies Dr. Grajński auf die Art seiner Arbeit hin. Wohl habe er die Entbehrung Ober-

Das neue japanische Flottenbauprogramm

66 Millionen Pfund Aufwand.

London, 24. Dezember. Wie der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, wird das neue japanische Flottenbauprogramm, das größte seit 1921, einen Kostenaufwand von 66 Millionen Pfund erfordern.

Die ungelöste Sandschat-Frage

Paris, 23. Dezember. Ueber die Umstände, die zum Zusammenbruch der französisch-türkischen Verhandlungen über das künftige Statut des Sandschats in Alexandrette geführt haben, berichten die Pariser Morgenblätter nähere Einzelheiten.

Aus der Heimat von General-superintendent D. Bursche

Der jetzige Generalsuperintendent der evangelisch-augsburgischen Kirche, D. Julius Bursche, ist ein Sohn der deutschen Weberkolonie Turek in Kongreßpolen.

möglichst großen verwaltungstechnischen Selbständigkeit des Sandschat erklären.

Die türkische Abordnung, die inzwischen mit Ankara in Telefonverbindung trat, habe darauf geantwortet, daß dies ungenügend sei und die Türkei die politische Selbständigkeit des Sandschat fordere.

Die wahren Gründe, womit sich Frankreich gegen eine Selbständigkeit des Sandschat erklärt hat, werden vom nationalistischen „Jour“ angegeben, der schreibt, daß Frankreich nicht dulden könne, daß der Sandschat „ein Beobachtungsposten gegen den nahen Orient“ werde.

Trokti zieht um

Abreise nach Mexiko auf dem Dampfer „Ruth“

Oslo, 23. Dezember. Wie erst am späten Dienstagabend bekannt wurde, ist Leo Trokti am vergangenen Sonntagabend abends zusammen mit seiner Frau und in Begleitung eines norwegischen Geheimpolizisten an Bord des norwegischen Dampfers „Ruth“ nach Mexiko abgereist.

In welchem mexikanischen Hafen Trokti an Land gesetzt werden wird, ist noch unbekannt. Man glaubt, daß die mexikanische Regierung, die das Troktische Einreisegebet vor einigen Tagen positiv beantwortet hat, dem Kapitän der „Ruth“ erst im Verlauf der Reise entsprechende Weisungen funken wird.

Beginn der Einwanderung, wird der erste polnische Gottesdienst gehalten. Heute ist jeder dritte Sonntag der polnischen Predigt vorbehalten, entsprechend der Zusammensetzung der Gemeinde.

Während der letzten 30 Jahre wächst die Gemeinde weiter, die Seelenzahl steigt bis auf 3100 Seelen. In friedlicher Arbeit kann sich auch das äußere Leben dieser einst so kleinen ehemaligen Siedlergemeinde entwickeln.

Schmeling wieder daheim

Der Deutsche ist voller Zuversicht

Als Weihnachtsschiff mit den leuchtenden Weihnachtsbäumen auf den beiden Masten traf am Dienstag in Bremerhaven der Lloyd-Schnelldampfer „Bremen“ von Amerika ein, unter dessen Fahrgästen sich auch Max Schmeling und sein Trainer Machon befanden.

Nach längerer Pause erklärte das Gericht den Angeklagten der Verleumdung für schuldig und verurteilte ihn zu drei Monaten Haft und 300 Floty Geldstrafe.

Als besonders erschwerend ist der Eindruck zu werten, den der Artikel auf die deutsche Minderheit gemacht habe, deren Einstellung zum Staate seit Jahren die größte Sorge der Behörden sei.

Als mildernder Umstand wurde die Erklärung des Angeklagten angesehen, daß er Dr. Grajński nicht beleidigen wollte.

Der Verteidiger meldete sofort Berufung gegen das Urteil an.

Kirchliche Nachrichten

- St. Paulikirche. Donnerstag, 31. 12., nachm. 6 Uhr: Jahresabschlussfeier. Freitag, Neujahr, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Heiln.

liche Bonn und schließlich Köln. Hier gehts über die große Rheinbrücke auf das andere Ufer. Das Land ist ganz flach geworden und bietet bis Düsseldorf keine Reize mehr.

„Der Mangel an Arbeitskräften wird bei uns immer größer.“

„Ich sehe mein Gegenüber erstaunt an. Es ist ein kräftiger, weitergebildeter Mann, den ich im Speisewagen auf der Rückfahrt nach Frankfurt kennen lernte.“

„In Deutschland gibt es doch noch weit mehr als eine Million Arbeitslose. Wie können Sie da von einem Mangel an Arbeitskräften sprechen?“

„Und doch ist es so, wie ich sagte. Wir haben zwar noch Arbeitslose, das sind aber zur Arbeit untaugliche Menschen.“

„Ich kann es mir nicht vorstellen, daß diejenigen, die Sie als verdorben bezeichnen, nicht mehr zur Arbeit erzogen werden können.“

„Wir geben uns natürlich die größte Mühe. Es gelingt aber selten. Nicht einmal für die einfachsten Handgriffe in der Landwirtschaft sind sie zu gebrauchen.“

„Ertaunlich ist, was der Nationalsozialismus in dieser kurzen Zeit zuwege gebracht hat. Es hatte doch den Anschein, und das Ausland glaubt heute noch daran, daß es große Schwierigkeiten bereite, den einmal in den Arbeitsprozeß Eingekerkerten die Arbeit weiter zu sichern.“

„Dem Irrtum haben sich viele hingegeben. Das sind aber nur solche, die von vornherein in die Pläne des Führers kein Vertrauen setzten, oder solche, die ein Mißlingen des Planes herbeiwünschten.“

Gebieten. In sehr vielen Betrieben, die noch vor kurzer Zeit einen Bruchteil der Belegschaft beschäftigten, sind heute schon große Investitionen notwendig geworden; man muß, um die Arbeit bewältigen zu können, in Tag- und Nachtschichten werken.“

„Und wie sieht es mit dem Weinbau aus, ich meine, wird es gelingen, den Winzern wirtschaftlich zu helfen?“

„Sie schneiden da eine Frage an, die noch sehr im argen liegt. Der Deutsche hat sich des Weins so stark entwöhnt, daß der Winzer unter großem Abgang leidet.“

„Warum führt man aber so viel ausländische Weintrauben ein? Wenn nur inländische Weintrauben geerntet werden würden, dann wäre doch dem Winzer geholfen, und Deutschland brauchte weniger Devisen?“

„Dieser Einwand ist nur scheinbar richtig. Der deutsche Weinbau ist fast ausschließlich auf Reiterweine eingestellt, die zum Genuß in rohem Zustand nicht geeignet sind.“

„Können Sie mir etwas über die Stimmung im Volke und vor allem unter der Arbeiterschaft sagen?“

„Der Deutsche ist ein sonderbarer Mensch. Er bringt es, selbst in den besten Lebenslagen, nicht fertig, etwas kritisches oder gar anerkennend hinzunehmen.“

„Ja, diese Erfahrung habe ich auf meiner Reise auch schon gemacht. Ich halte das aber für keinen Fehler, sondern für eine Erscheinung, die fördernd wirkt.“

(Fortsetzung folgt.)

die Menschen beneidete, die dort herumwandern und ein gut Stück deutscher Geschichte aus eigener Anschauung kennen lernen können mußte ich die Beobachtung machen, daß es auch Menschen gibt, die all das Schöne ringsum gleichgültig ließ.

Da war z. B. auf dem Dampfer ein junges Paar, Ausländer — anscheinend Engländer —, die die ganze Zeit hindurch in der Mitte des Oberdecks saßen und der wechselvollen Szenerie keinen einzigen Blick würdigten.

Ein junges Mädchen, das in ihrer Nähe saß, schlief fast während der ganzen Fahrt. Ein älteres Ehepaar, das anscheinend über eine üppig gepolsterte Geldbörse verfügte, glaubte den Zweck der Rheinfahrt erfüllt zu haben, wenn es möglichst ausgiebig die lange Reihe der Speisekarte ausprobierte.

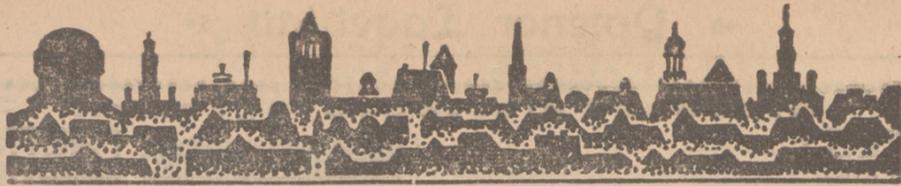
Anfänglich ärgerte ich mich, dann lächelte ich mitteilig, denn die alte Geschichte von der Frau Neureich fiel mir ein, die, von einer Italienreise zurückgekehrt, auf die Frage, wie es ihr in Venedig gefallen habe, sich an ihren Mann wandte: „August, war das dort, wo wir das harte Schnitzel bekamen?“

Es muß auch solche Menschen geben, die Reisen unternehmen, weil sie Geld haben und weil Reisen zum guten Ton gehört.

Zu meinem großen Leidwesen kann ich mir Koblenz nicht anschauen. Nur 20 Minuten stehen mir bis zum Abgang des D-Zuges nach Düsseldorf zur Verfügung, wohin ich geschäftlich muß, um noch am selben Abend nach Frankfurt zurückzukehren.

Vom Abteilfenster aus sehe ich dann noch die schönsten Teile des Niederrheins. Uebernach, Brohl, gegenüber die Ruine Hammerstein, dann links Schloß Rheineck, das prächtige Remagen mit der gegenüber liegenden Erpeler Ley, einem kraftvoll zum Rhein abfließenden Bergfließ, mitten im Fluß die Insel Nonnenwerth mit dem berühmten Kloster, Godesberg mit der mächtigen Godesburg, gegenüber die hoch aufragende Ruine der Drachenburg, dann beim Uebergang in die Norddeutsche Tiefebene das gött-

Aus Stadt



und Land

Der Lobpreis der Wartenden!

Unser heutige Schriftabschnitt Luk. 2, 33 bis 40 führt uns in den Tempel zu Jerusalem, in die Stunde, da Jesu Eltern das Kind zum erstenmal nach Sitte und Gesetz des Volkes dorthin bringen, um es dem Höchsten darzustellen und zu weihen. Da begegnet das Kindlein den beiden frommen Allen, Simeon und Hanna. Beide gehörten zu den Stillen im Lande, die gehorcht dem Wort der Propheten auf den Messias warteten. Und nun ist ihr Warten erfüllt (Luk. 2, 33-40). Nun dürfen sie sehen, was sie geglaubt, nun haben, was sie gehofft haben, nun erleben, daß in diesem Jesus von Nazareth erfüllt ist, was der alte Vater Schar höchster Wunsch und Sehnen war, daß in ihm alle Gottesverheißungen Ja und Amen geworden sind. Und das ist wahr. Es ging nicht nur durch Israel, sondern durch die ganze vorchristliche Welt ein Sehnen und Hoffen, ein Warten und Verlangen nach einem, der das goldene Zeitalter herbeiführen, der das verlorene Paradies wiederbringen sollte. Ja, es lebt verborgen in jedes Menschen Seele eine Sehnsucht nach Freiheit und Reinheit, nach Großem und Gutem, nach Göttlichem und Ewigem, ein Hunger nach wahren Leben und ein Dursten nach rechter Freude, und in den tiefsten Seelen das heiße Verlangen nach Vergebung und Frieden mit Gott. Und so viele Versprechen auch die Menschen gemacht haben und alle Weltverbesserer heute noch machen, es gelingt keinem, volle Erfüllung solcher Sehnsucht zu bringen. Aber hier ist für alle Wartenden der, der ihre Sehnsucht stillen kann. Was diene zum göttlichen Wandel und Leben ist in dir, mein Heiland, mir alles gegeben! Was dürfen wir noch mehr verlangen nach diesem Weihnachtsgeschenk unseres Gottes? Der hat alles, der ihn hat, ihn, in dem alle vollkommene Fülle erscheint. Zu ihm wollen wir denn gehen mit allen Wünschen und Sehnsüchten unseres Herzens, und wir dürfen gewiß sein, er wird uns nicht mit leeren Händen von sich weisen. Wir sind wartende Menschen, aber wir warten nicht umsonst. Denn er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

D. Blaue-Posen.

Stadt Posen

Donnerstag, den 24. Dezember

Freitag: Sonnenaufgang 8.02, Sonnenuntergang 15.44; Mondaufgang 13.10, Monduntergang 4.54. — Sonnabend: Sonnenaufgang 8.02, Sonnenuntergang 15.44; Mondaufgang 14.01, Monduntergang 6.11. — Sonntag: Sonnenaufgang 8.03, Sonnenuntergang 15.45; Mondaufgang 15.07, Monduntergang 7.16. — Montag: Sonnenaufgang 8.03, Sonnenuntergang 15.46; Mondaufgang 16.22, Monduntergang 8.06.

Wasserstand der Warthe am 24. Dez. + 0,92 gegen + 0,87 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Freitag, 25. Dezember: Nachts meist bedeckt und etwas Sprühregen, im Laufe des Tages gelegentlich Aufreißer der Wolkendecke, aber noch einzelne Schauer; Temperaturen einige Grad über Null; mäßige bis feuchte Westwinde.

Teatr Wielki

Donnerstag geschlossen.
Freitag: „Goplana“
Sonnabend, 15 Uhr: „Rose-Marie“; 20 Uhr: „Die Blume von Hawaii“
Sonntag: „Maria“ (Premiere)

Festprogramm der Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 6.45 8.45 und 8.45 Uhr
Apollo: „Bole und Lole“ (Poln.)
Metropolis: „Der junge Graf“ (Deutsch)
Sloice: „Die Nachtigall von Wien“ (Deutsch)
Wilsons: „Strajny Dwor“ (Poln.)

Zug fährt gegen Mehlwaben

Am Mittwoch ereignete sich in den Morgenstunden an einem Bahnübergang an der Chaussee nach Czerwonol ein bedrohlicher Bahnunfall, als der Zug aus Wongrowitz vorbeikam. Der Aufsicht eines mit Mehl beladenen Wagens hatte im Nebel nicht

Der Weihnachts-Feiertage wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts“ erst am Montag zur gewohnten Stunde.

bemerkte, daß die Schranke hinter dem Bahnübergang geschlossen war, während die Schranke vor dem Gleis wegen Schadhaftheit nicht herunterfiel, und fuhr auf die Schienen. In diesem Augenblick ließ der Zug auf den Wagen und zertrümmerte ihn. Der Aufsicht erlitt wie durch ein Wunder nur leichte Verletzungen.

Dennoch Weihnachten

In diesen Wochen konnte man öfter darüber klagen hören, daß weihnachtliche Stimmung sich gar nicht einstellen wolle, angesichts der schlechten Geschäftslage, im Blick auf die große deutsche Arbeitslosigkeit in Oberschlesien, unter der Last der schweren Sorgen aller Art, die die deutsche Volksgruppe in Polen immer noch niederdrücken. Wie kann die Welt Weihnachten feiern, wenn sie an die bolschewistischen Greuel in Sowjetrußland und in Spanien denkt, Weihnachten, das Fest der Sorglosigkeit und des Behagens, Tage, in denen man mehr als sonst

Stimmung, ja vielleicht sogar der Verzweiflung tapfer hindurchschreitet bis hin zu dem Licht, das immer heller, ruhiger und stetiger brennt, je näher man ihm kommt.

Weihnachten feiern wir nicht für uns allein. Wir versuchen auch anderen die Festtage zu verschönern. Die staatliche Winterhilfe, die Deutsche Nothilfe und das heimliche Geben von Mensch zu Mensch schenken uns viel Gelegenheit dazu, das Dennoch des Christfestes zu verwirklichen, das Licht der Liebe in der Finsternis der Not strahlend zu entzünden. Ja, es

Allen unseren Lesern, Mitarbeitern und Freunden wünschen wir

ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Schriftleitung und Verlag
des
„Posener Tageblattes“

sich nach innerer Entspannung und fröhlich geladener Stimmung sehnt?

Aber nach solchen stimmungsmäßigen Bedenken fragt das Weihnachtsfest nicht. Es kommt und ist da und hat sich noch in keinem Jahr aus dem Kalender austreichen lassen. Auch in den Schrecken des 30-jährigen Krieges, als die Menschheit in Grauen erstarrte, sang Paul Gerhardt sein zartestes Weihnachtslied: „Ich steh an deiner Krippe hier.“ Selbst im Toben des Weltkrieges leuchtete still und feierlich auch im elendsten Unterstand ein kleines Christbaumtänzchen und zwang ein Weihnachtslied den Gesichtslärm zum Schweigen. Der Sturm von 1918, der so vieles unwiederbringlich verwehte, hat dies Licht nicht zum Verlöschen gebracht, und das Feuer des Hasses in der bolschewistischen Hölle kann es auch heute noch nicht ersticken. Im Gegenteil: der Vernichtungslampfen gegen Weihnachten hat immer nur zu einer härteren Behauptung dieses schlichten und bescheidenen Festes geführt. Je mehr man ihm alle Möglichkeiten der äußeren Ausgestaltung nimmt, desto echter und unzerstörbarer erweist sich sein Glanz. Gerade dann offenbart es sich, daß man Weihnachten feiern kann ohne Geheule, ohne äußeres Behagen, ja auch ohne Christbaum und Licht. Nur mit dem Wort: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude...“ Euch ist heute der Heiland geboren.

Es mag sogar oftmals so sein, daß da, wo viel Weihnachtsstimmung, viel trauter Weihnachtszauber und ruhevolle Behaglichkeit eingeleitet sind, die Botschaft von der großen Freude überhaupt nicht oder nur als Nebenton vernommen wird. Die kleinen Freuden des Beschenktwerdens, des fröhlichen Zusammenseins mit anderen machen so viel Stimmungsmuß, daß dieser herbe und klare Ton als nicht dazu gehörig empfunden wird. Vielleicht weiß erst gerade der von rechter und echter Weihnachtsfeier, der das Weihnachtsfest mit einem Dennoch begrüßt, der durch den Nebel trüber

kann gar nicht recht Weihnachten werden in uns und um uns, wenn wir nicht auch dafür gejorgt haben, daß andere Menschen Weihnachten feiern. Weihnachten kommt nicht zu den Jähmenschen, es kommt nur zu denen, die von ihrem kleinen Ich zu dem großen Wir gefunden haben.

Als Zeichen solcher Verbundenheit brennen an unserem Baum zwei besondere Kerzen: eine blaue und eine rote. Jedes Kind weiß, was sie bedeuten: das Licht, das von der volksdeutschen Treue spricht, und die Kerze, bei deren Brennen wir des notleidenden Bruders gedenken. Soll der Schein dieser Kerzen nur unsere Stimmung noch erhöhen, nur dem Christbaum noch stilvolleren Glanz verleihen? Nein, beider Licht ist ein stummer Mahner zur Tat. Es fordert ein Versprechen, das wir halten wollen auch über die Weihnachtstage hinaus.

In der Christnacht brennen die Lichter, das blaue und das rote an unserem Baum. In der Christnacht grüßt der deutsche Mensch seine deutschen Brüder über Land und Meer, in allen Winkeln Europas, in Afrika und in Brasilien, in China und in Nordamerika. Kein anderer Tag, der allen deutschen Volksgenossen in aller Welt von gleicher Wichtigkeit wäre, daß man auch an ihm die blaue Kerze der volksdeutschen Verbundenheit entzündete. Ist es nur deshalb, weil die gleiche traute Stimmung des deutschen Weihnachtsfestes, der deutschen behaglichen Wohnstube uns verbindet oder ist nicht stärker als diese Verbundenheit die gemeinsame Botschaft dieser Christnacht, das alte Evangelium: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, ... euch ist heute der Heiland geboren. Unter dieser Botschaft steht ein ganzes Volk, stehen alle Völker. Wenn die blaue Kerze am Weihnachtsbaum brennt, so kündigt sie von einem großen Verlangen, von dem Wunsche, daß dieses ganze Volk, unser Volk die Botschaft hört.

Mitteilung des Großpolnischen Jägerverbandes

Der Großpolnische Jägerverband gibt den Interessierten zur Kenntnis, daß im Sinne des Jagdgesetzes und einer Verfügung des Landwirtschaftsministeriums infolge Eintretens der Schonzeiten nachstehendes Wild weder verkauft noch

Der kleine Lord

Der schöne Film für alle, der große Anerkennung fand, wird im „Sloice“ auf allgemeinen Wunsch noch dreimal gegeben, und zwar: am Freitag, 25., Sonnabend, 26., und Sonntag, 27. d. Mts., um 3 Uhr nachm. zu mäßigen Preisen: alle Parterreplätze 50 Groschen, alle Balkonplätze 75 Groschen. Karten sind schon ab Donnerstag von 12 bis 6 Uhr nachm. an der „Sloice“-Kasse zu haben. — Es lohnt, diesen Film zu sehen; man ist von dem kleinen Künstler Freddie Bartholomew begeistert.

Für die Feiertagsvorstellungen des „Kleinen Lord“ hat die Kinodirektion 500 Gratiskarten für die ärmsten Kinder der Stadt Posen gestiftet. R. 695.

Eines der beiden Pferde, die den Wagen zogen, wurde auf der Stelle getötet. Das in großer Menge umherliegende Wehl kam den Arbeitslosen zugute, die es eifrig aufläsen. Eine Untersuchung des Unfalls ist eingeleitet worden.

Auhebung der Passöfen geordert

Auf Anregung der Lodzer Handelskammer hat die Warschauer wirtschaftliche Selbstverwaltung eine Aktion mit dem Ziel unternommen, daß die Passöfen nach Ländern aufgehoben werden sollen, mit denen Polen ständige Handelsbeziehungen unterhält. In der Denkschrift, die der Regierung vorgelegt werden soll, wird betont werden, daß derartige Befreiungen im Auslande zwischen Staaten bestehen, die untereinander Abkommen abgeschlossen haben, und daß die Pflicht, die Pässe zu visieren, sowohl den polnischen Bürgern wie auch den Ausländern die Anknüpfung von Handelsbeziehungen erschwert, die Ankunft von Touristen nach Polen hemmt und einen unnötigen Abfluß von Devisen verursacht, die fremden Konsulaten in Form von Gebühren für Passöfen gezahlt werden.

Togal
Bei Erkältung, Fieber, Schmerzen in Gelenken und Gliedern leistet Togal gute Dienste. Auch bei rheumatischen und arthritischen Beschwerden sowie Gicht werden Togal-Tabletten angewandt. Togal stillt die Schmerzen und bringt Erleichterung bei diesen Leiden.

in Speisewirtschaften gereicht werden darf: Riden und Rebhüte, männliches und weibliches Rotwild, wilde Enten und Erpel, Rebhühner und Falanenhennen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Fünfzig Jahre

Am zweiten Weihnachtsfeiertage begeht der technische Betriebsleiter der Concordia, Herr Friedrich Thiel, seinen 50. Geburtstag. Wir wünschen dem Jubilar, der allgemein beliebt und geachtet ist und auf dessen Urteil überall großer Wert gelegt wird, daß ihm noch recht viele Jahre freudigen Schaffens bei bester Gesundheit beschieden sein mögen.

Einbeschierung der Arbeitslosen

Vom Städtischen Arbeitslosen-Hilfskomitee wurden am Mittwoch 7000 Arbeitslose in der Messehalle an der Sulowka einbeschert. Der Einbeschierung gingen Ansprachen des Stadtpräsidenten Wiczkowski und des Geistl. Nowakowski voraus. Am heutigen Donnerstag werden weitere 8000 Arbeitslose einbeschert.

Der heutigen Ausgabe ist der Wandkalender für 1937 beigelegt.

Aus Posen und Pommerellen

Wolkstein

* Beschierung der Arbeitslosen. Am 23. Dezember erhielten die Arbeitslosen unserer Stadt Weihnachtsgaben vom Magistrat. Während die unverheirateten Geld erhielten, wurden den verheirateten Arbeitslosen Naturalien ausgeteilt.

* Weihnachtsfeier. Zu einer schlichten Weihnachtsfeier hatten sich die Bewohner des evangelischen Feierabendhauses in der Privatschule eingeladen. Nach einem Weihnachtslied und einer Ansprache erfolgte die Beschierung. Lied und Gebet beschloßen die Feierstunde.

* Das Steueramt in Wolkstein gibt zur allgemeinen Kenntnis, daß die Gewerbesteuer und Registerkarten bis zum 31. Dezember ausgetauscht sein müssen, da nach diesem Termin eine scharfe Kontrolle durchgeführt wird. Es liegt im Interesse eines jeden Kaufmanns, das Patent bis zum 31. Dezember auszutauschen und sich so vor Strafen zu schützen.

Der Karneval steht vor der Tür...

er beginnt mit dem Silvesterball. In diesen Jahre ist er sehr kurz und muß daher voll ausgenutzt werden. Die Ballkleider sind in dieser Saison entzückend und mannigfaltig. Es gibt so viel wundervolle Gewebe in Seide, Samt, Velour, Gold- und Silber-Lamé, Spitzen und Tüll, daß es den Damen schwer fällt, das Richtige zu wählen. Vor allem darf man nicht riskieren, eine unpassende Farbe, ein nicht entsprechendes Dessin oder ungeeigneten Stoff zu kaufen.

Um die geehrten Damen in dieser Hinsicht bestens zu beraten, hat das bekannte Modehaus W. i. S. Schubert, Poznań, Stary Rynek 86, und Aleje Marcinkowskiego 10, im Bazar, für die Zeit der Karnevals-Einkäufe eine Dame engagiert, die sich auf dem Gebiet der heutigen Moderrichtung, dem Anpassen der richtigen Farben und Stoffe, entsprechend zum Teint und Typ jeder Dame, spezialisiert. Diese Spezialistin wird jede Kundin der Firma W. i. S. Schubert beim Einkauf der Ballkleider auf Wunsch bestens beraten. Deshalb empfehlen wir allen Damen, die Ballkleider nur bei W. i. S. Schubert zu kaufen und diese seltene Gelegenheit auszunutzen.

Grosses Feiertagsprogramm!

APOLLO

Vorführungen 5, 7, 9 Uhr.

Heiterkeit bis zu Tränen! Die grossartige K-miker-Gruppe

ADOLF DYMSZA

Antoni Ferliner - Janina Wilcz - Michal Znicz in dem vergnüglichen Film

BOLEK u. LOLEK

Im Beiprogramm der schöne Farbenfilm: Die Misslungene Visite.

METROPOLIS

Vorführungen 4,45, 6,45, 8,45 Uhr.

Zwei Stunden köstlichsten Humors!

Die reizende lustige

ANNY ONDRA

in dem ergötzlichen Lustspiel

Der junge Graf.

Kogasen

s. Bibeltkursus-Abschlussfeier. Am 15. d. M. fand im Bibelheim Borda in Kogasen wieder einmal die Abschlussfeier eines Bibeltkurses statt. Nach fast 1 1/2-jähriger Pause waren dort seit dem 1. Oktober 12 junge Mädchen aus den evangelischen Gemeinden unseres Kirchengebietes und zwei Mädchen aus Klempen im Bibelheim zusammen, um dort vor allem für Helferinarbeit im Kindergottesdienst ihrer heimatischen Dorfgemeinden ausgerüstet zu werden. Herr Pastor Zellmann-Schroba als Vertreter des Konsistoriums und Herr Major von Sierakowski-Lopizewo als Mitglied des Kuratoriums waren zu der Abschlussfeier gekommen, die im geschlossenen Kreise stattfand. Am Sonntag vorher hatten sich die Kursusteilnehmer bereits von der Gemeinde im Gottesdienst mit einem Adventsliede verabschiedet. — Am 7. Januar soll wieder eine neue Schar im Bibelheim mit der Arbeit beginnen, die mehr denn je dringend notwendig ist, besonders für unsere Landgemeinden.

s. Diamantene Hochzeit. Am 2. Feiertag, dem 26. Dezember, feiert das Ehepaar Eward und Berta Lemke aus Kogasen das seltsame Fest der Diamantenen Hochzeit. Die beiden Jubilare im Alter von 84 und 81 Jahren sind körperlich und geistig noch recht reger und erfreuen sich bester Gesundheit. Aus dem Ostpreussischen und Posener Gebiet stammend, wohnen sie seit 1876 in Kogasen. Von ihren 6 Kindern sind 4 in Deutschland. Von den beiden in Kogasen wohnenden hat der Sohn vor drei Jahren den väterlichen Betrieb, der seit 1876 im Besitz der Familie ist, als Wagenbaumeister übernommen. Wir wünschen dem Jubelpaare, das sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, auch von dieser Stelle einen ruhigen gegneten Lebensabend.

Dobrzycza

Deutsche Kinder feiern Weihnachten

Fast alljährlich bringt der letzte Adventssonntag die Schulweihnachtsfeier und damit die Krönung all der langen geheimnisvollen Vorbereitungen, die in der Adventszeit das ganze Sinnen der Kinder gefangen halten.

Endlich, endlich war auch für die kleine Schar aus Dobrzycza der große Augenblick gekommen, und hell lachten im Goehschen Saale die feinen Stimmchen „Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all“. Das war der Beginn einer bunten Reihe von Weihnachtsliedern und Weihnachtsgedichten, von Märchenpielen, Zwiegesprächen und Reigen. Da trat led das tapere Schneidweibchen auf, der kühne Held Sieben-auf-einen-Streich, da stach sich Dornröschen an der Spindel und mußte 100 Jahre schlafen, da wirbelten weisse Schneeflocken durcheinander, da schlossen sich viele kleine Engel zum Weihnachtsreigen, da wurde die unendlich lange Kette der Weihnachtswünsche laut und es erklang die große Weihnachtsbotschaft: „Guch ist heute der Heiland geboren!“ Mehr aber noch als alle die Verse, Melodien und Spiele strahlten die glänzenden Augen der Kinder Weihnachtsfreude aus, die sich hell und warm den Eltern, Geschwistern, Verwandten, Freunden und Bekannten mitteilte. Als dann liebevolle Hände mit Kaffee und Kuchen für das leibliche Wohl der kleinen Schar sorgten, lag es wie eine Erwartung über dem ganzen Raum: Kommt er? Kommt er nicht? Doch er kam mit schweren polternen Schritten, der alte liebe gute Weihnachtsmann, und hatte für jeden etwas, entweder ein Lob oder ein Geschenk für Fleiß und Tüchtigkeit, Ausdauer und Gehorsam, aber auch einen Tadel, eine Ermahnung oder ein paar Streiche mit der Rute für böse Taten und schlechte Mädchen. Aber die Liebe und Mitfreude siegte an diesem Tage auch bei dem gestrengen Anecht Ruprecht, und so fand sich denn fast für jeden ein Päckchen in seinem großen Sack. Sogar für die Erwachsenen hatte er Überraschungen. Pfarrer Berger dankte allen regen Händen, die zur Ausgestaltung der Feier beitrugen, darunter besonders Frau und Herrn Lehrer Krönung. „Nun danket alle Gott“ beschloß die Feier.

Kino Metropolis

Feiertags-Nachmittagsprogramm 3 Uhr

unter der Parole: Lachen und Tröhsinn. Freitag: Flip und Flap als „Wüstensöhne“ Sonnabend: Buster Keaton in „Buster hat Bier gebraut“ Sonntag: Flip und Flap in der musikalischen Extravaganz: „Hier herrscht Humor“ Karten von 25 Groschen.

Die Notwendigkeit der Leibesübungen im Alter

Wenn noch hier und dort die Ansicht vertreten sein sollte, daß Turnen und Sport nur von der Jugend betrieben werden kann, so dürften die Zweifler durch nachfolgende Zeilen eines Besseren belehrt werden.

Eine Turnstunde der Alten Herren ist eine durchaus ernste Angelegenheit. Ueber die Alten Herren beim Turnen spottete früher mancher Witzbold: Dem einen fällt es schwer, über seinen runden Bauch hinweg seine Knie zu sehen, dem andern ergießen sich wahre Bäche von Schweiß über das glatt polierte Kinn des Schädels, wenn er in krampfhaft geschlossenen Händen die Hanteln seitwärts rückt und zuckt, dem Dritten schlottert eine viel zu weite Hose um sein dürres Gebein, der Vierte wiederum freckt in beängstigend engen Röhren, wie sie vor 50 Jahren Mode waren, und was es an „geistreichen“ Einfällen solcher Menschen sonst noch gab.

Der Anblick einer Kiege älterer Männer, die nun einmal nicht mehr mit dem Ebenmaß jugendlicher Körper ausgezeichnet sind, mag dem Neuling im ersten Augenblick ein Lächeln abnötigen. Es sieht vielleicht auch erheitend aus, wenn ein etwas behäbiger rundlicher Herr sich ungeschickt über einen Bod fortbewegt. Aber das ist nur der erste oberflächliche Eindruck, der bei längerem Zusehen und vor allen Dingen beim ersten Mittun verschwindet.

Ueber den gesundheitlichen Wert des Altersturnens ist kein Wort zu verlieren. Dafür sprechen die Erfahrungen derer, die die Segnungen vernünftig betriebener Leibesübungen im vorgeschrittenen Alter am eigenen Leibe verspürt haben. Man übt ja nicht, um sich zum Wettkampf vorzubereiten. Man turnt, um sich leblich und seelisch immer wieder aufzufrischen. Auch seelisch? Nun, das ist nicht der unwesentlichste Teil der Turnstunde der Alten Herren.

Man muß es sehen und erlebt haben, wieviel Vergier in so einer Turnstunde weggeturnt wird und wieviel Freude man sich anturnen kann.

So und ähnlich ist es jedes Jahr zur Weihnachtszeit. So und ähnlich lehren Freude und Liebe immer um diese Zeit bei jeder noch so kleinen Schar von Schulkindern ein und findet auch das deutsche Kind, das weit draußen auf dem Lande wohnt. Franz Rajsubowski.

ik. Feiertags-Gottesdienstordnung. In der Gottesdienstordnung für die kommenden Feste sind einige Änderungen vorgenommen worden. Es finden statt: am Heiligen Abend in Dobrzycza um 5 Uhr, in Deutsch-Koschmin um 1/2 Uhr Andacht, am 1. Weihnachtsfeiertag in Dobrzycza um 10 Uhr, in Deutsch-Koschmin um 3 Uhr Festgottesdienst. In Deutsch-Koschmin findet im Anschluß daran eine Weihnachtsfeier innerhalb des Kindergottesdienstes statt. Am 2. Weihnachtsfeiertag in Dobrzycza um 10 Uhr Kindergottesdienst (Weihnachtsfeier). Am Sonntag nach Weihnachten fällt der in Dobrzycza vorgesehene Festgottesdienst aus. Am Silvesterabend in Deutsch-Koschmin um 1/2 Uhr, in Dobrzycza um 7 Uhr Jahresabschlussfeier. Am Neujahrstage um 10 Uhr in Dobrzycza und um 2 Uhr in Deutsch-Koschmin Gottesdienst.

Znowroclaw

Kleintierschau. Vom 10. bis 12. Januar wird in Znowroclaw im Stadtpark eine allgemeine Kleintierschau von Brief- und Rasttauben, Geflügel aller Art, Kaninchen, Pelztieren und Hunden veranstaltet. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange. Die Schau, deren Leitung die weitgehendste Unterstützung zugesagt wurde, verpricht ein sehr interessantes Bild von dem Stand der Kleintierzucht in Kujawien zu geben. Die Teilnahme kann jedem Züchter nur empfohlen werden. Anmeldungen an J. Wolewiski-Znowroclaw, Blonie 31, bis zum 30. Dezember erbeten.

Kawitsch

Vom Hilfsverein deutscher Frauen

— Am Donnerstag, 17. Dezember, veranstaltete der Verein seine diesjährige Weihnachtsfeier und Einbesserung unserer bedürftigen Volksgenossen. Nachmittags um 5 Uhr versammelten sich die zur Versammlung geladenen Alten und Armen und außer den Vorstandsmitgliedern viele Freunde des Vereins in der evange-

Es steigert sich die Lebensfreude, man sieht freier und unbefangener in den Alltag. Nach einer einzigen Stunde ist das freilich nicht möglich. Auch dazu gehört, wie zu jedem Erfolg, die rechte Ausdauer. Manches einer wird sagen: „Das ist mir nicht mehr möglich, ich habe bishe in meinem Leben weder geturnt, noch Sport betrieben. Also kann ich da auch nicht mittun. Man würde mich nur auslachen.“ Das sind Vorurteile, wie man sie leider immer wieder antrifft. Mittun kann jeder. Man fragt ihn nicht danach, ob er schon einmal in einem Turn- oder Sportverein gewesen ist. Man fragt vielleicht, ob er schon einmal geturnt hat. Ist das nicht der Fall, dann kann ihm entgegen-

gestellt werden: Auch wer noch nie in seinem Leben Leibesübungen betrieben hat, kann im Alter noch einmal Anfänger werden.

Der Nahrungsstoff ist so reichhaltig und wird so geboten, daß wirklich jeder mittun kann. Gymnastik, Lauf, leichtes Turnen an den verschiedenen Geräten und zum Abschluß der Turnstunde ein aufheitendes Spiel mit und auch ohne Medizinbällen, bei dem man sich immer wieder so recht jugendlich tummeln kann und darüber vergißt, daß man eigentlich schon „Alter Herr“ ist. Und das ist allein schon des Mittuns wert.

Aber nicht nur die seelische und körperliche Erneuerung wird durch regelmäßig betriebene Leibesübungen gefördert, sondern auch die Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft.

Wenn hier auch im allgemeinen nur vom Alten-Herren-Turnen die Rede war, so dürfte doch dasselbe auf das Frauenturnen zutreffen, bloß mit dem Unterschiede, daß beim Frauenturnen Geräteübungen ganz ausgeschaltet sind und in der Hauptsache die für den weiblichen Körper überaus wertvollen Gymnastikübungen betrieben werden.

Die Gelegenheit, sich körperlich und seelisch zu erneuern, bieten die Turnvereine. Sie stehen allen offen, die den großen Wert der Leibesübungen erkannt haben und auch mittun wollen.

lischen Kirche, wo Pfarrer Gedder eine kurze, aber eindrucksvolle Weihnachtsfeier bei brennendem Christbaum abhielt. Danach wurden die zu Besuchernden ausgerufen und zu den festlich gedekten Tischen in die Sakristei geführt, wo sie die für sie bestimmten Geschenke ausgehändigt erhielten. Es war eine Freude, zu sehen, in welcher Menge die Gaben, bestehend in warmer Wäsche, Strümpfen, Kleidern, Strickfäden, Mänteln, Schuhen usw. vertreten waren. Und fast alles war gespendet und von fleißigen Frauen in der Nähstube während zweier Monate umgearbeitet und passend hergerichtet oder aus gekauften Stoffen zugeschnitten und genäht worden. Aber trotz all der Spenden hätte die Bescherung und die Zuteilung an die bedürftigen Volksgenossen nicht so reichlich ausfallen können, wenn nicht die Frauenschaft der Deutschen Vereinigung eine so große Menge schöner, fertiger Sachen, die sie unter ihren Mitgliedern gesammelt und in ihren Nähstuben hergerichtet oder ganz neu genäht hatten, dem Hilfsverein deutscher Frauen zur Verteilung übergeben hätte. Auf diese Weise konnten gegen 125 bedürftige Volksgenossen bedacht und ihnen eine Weihnachtsfreude bereitet werden. Auf jedem Maß lag auch ein Beutel mit Pfefferkuchen. Diese hatten Mitglieder des Vereins aus gespendeten Zutaten selbst gebacken. Fast 800 Pfefferkuchen wurden verteilt. Den Ältesten und Bedürftigsten wurden noch Kohlen geschenkt und etwa 60 Zentner davon ausgegeben. Die Kleinen in unserem Waisenhaus wurden auch nicht vergessen; für sie wurden ebenfalls in der Nähstube Wäsche und Anzüge hergerichtet. Diese wurden für sie dem Weihnachtsmann übergeben.

Mit der Einbesserung selbst hat der Hilfsverein deutscher Frauen zusammen mit der Frauenschaft der DV, ein schönes Werk wahrer Nächstenliebe vollbracht. Dieses kann sich würdig der anderen Einrichtung, der gleichfalls vom Hilfsverein betriebenen Suppenküche bei der jetzt je 106 Portionen an drei Wochentagen ausgegeben werden, anschließen.

Gedankt sei nicht allein dem Vorstand des Hilfsvereins deutscher Frauen, sondern auch allen Spendern und all den Frauen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben.

Wreschen

br. Hohes Alter. Am Sonntag verstarb ein gewisser Franciszek Zietel aus Kacjanowo. Er war der älteste Mann des Kreises Wreschen und hatte ein Alter von 91 Jahren erreicht. Trotz seines hohen Alters erfreute sich J. bis kurz vor seinem Lebensende ausgezeichnete Gesundheit.

Auch jetzt noch

können Sie das Posener Tageblatt bei Ihrem zuständigen Postamt für den Monat Januar bzw. das 1. Vierteljahr bestellen. Bestellen Sie noch heute, damit in der Zustellung keine Verzögerung eintritt.

Verlag Posener Tageblatt

Margonin

es. Zwangsversteigerung. Am 30. Dezember wird im hiesigen Burggericht um 10 Uhr vormittags das Grundstück des Herrn Marcin Chudzinski zwangsweise versteigert. Das Grundstück ist auf 11.350 Zl. abgeschätzt. Der Aufrufpreis beträgt 8647,50 Zl.

Czarnikau

üg. Keine neue Steuer. Vom Vorsitzenden des Arbeitslosenhilfskomitees, dem Starosten Stepiński, wird erklärt, daß die verbreitete Nachricht von einer besonderen Besteuerung zugunsten der Arbeitslosenhilfe jeglicher Grundlage entbehrt. Es könne von einer Steuer überhaupt keine Rede sein, denn den Haus- und Lokalbesitzern wurde lediglich eine Norm zugestimmt, laut der sie nach eigenem Ermessen sich freiwillig an der Hilfsaktion beteiligen können, soweit sie nicht schon anderweitig beteiligt sind.

üg. Die neue Geschäftszeit. Der Kreisstarost weist in einer Verfügung darauf hin, daß laut der neuen Verfügung die Ladengeschäfte, Verkaufsstätten von Handwerksbetrieben, Friseurgeschäfte und dgl. an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonnabenden und anderen Tagen vor Feiertagen bis 9 Uhr abends geöffnet sein können. Dieser Verfügung unterliegen aber nicht Restaurationen, Kaffeehäuser, Cafés und Bierstuben, Kioske sowie der Straßenhandel mit Zeitungen und Tabakwaren, denn für diese gelten andere Bestimmungen.

Bentschen

Diebstähle. In der vergangenen Woche haben Diebe im benachbarten Streife ihr listiges Gewerbe wieder ausgiebig betrieben. So wurden bei dem Eisenbahner Jaskula vom Boden die Vorräte von einem kürzlich geschlachteten Schwein und aus der verschlossenen Waschküche die eingeweichte Wäsche aus dem Waschkorb gestohlen. Ebenso wurden dem Hauseigentümer Hermann Drejcher aus dem Keller die eingemachten Obstvorräte durch das Kellerfenster entwendet. Ein im Keller befindliches Fahrrad mußten die Einbrecher zurücklassen, weil sie es auch im zerlegten Zustande nicht durch das kleine Kellerfenster mitnehmen konnten. Dem betagten Schmied Matysial stahlen Diebe aus dem Stall eine Säge und zwei Hühner, die sich dieser wieder angeschafft hatte, nachdem ihm bereits im Frühjahr der gesamte Hühnerbestand gestohlen worden war. Es scheint sich um dieselbe Diebesbande zu handeln, die erst kürzlich mehrere Fahrräder gestohlen hat und mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut zu sein scheint.

Ein Weihnachtspaziergang

Wie ein Spaziergang durch die Jahrhunderte erscheint eine Umchau in der Firma Caesar Mann, Poznan, ul. Rzeczpospolitej 6. Bei den Möbeln angefangen: ein Danziger Dielenstuhl aus dem Jahre 1680, eine Edkommode um 1720, eine französische Kommode um 1740, eine Vitrine um 1800, das sind schon Möbel aus drei Jahrhunderten. — In Porzellan sind Stücke zu sehen, die hundert und mehr Jahre alt sind. — Bilder alter Meister, wie zum Beispiel ein Kupferl gezeichnetes Porträt, also aus der Zeit um 1667—1740, ein Giotto um 1420 und ein Strozzi sind Dokumente längst vergangener Zeiten.

Ein kurzer Besuch läßt die Fülle des Sehenswerten nicht ganz erfassen. Da sind noch Perserteppiche, Kristalle und Gegenstände für den Gebrauch zu Preisen, die staunenswert billig sind.

Erwähnenswert ist noch die der Firma Caesar Mann angegliederte Kunstschneiderei und Reparaturwerkstatt, die als spezielle Aufgabe die Instandsetzung von Antiquitäten, Horn- und Eisenbeigegenständen hat.

Ein Besuch bei Caesar Mann, Poznan, ulica Rzeczpospolitej 6, gegründet 1860 — seitdem immer im Besitz derselben Familie — lohnt immer, denn es ist das Haus der Gelegenheitskäufe und die Quelle für den Liebhaber.

Weihnachten für drei Millionen Kinder

Goebbels feiert mit der deutschen Jugend

Gleich einer großen Familie feierte ganz Deutschland am Montagabend Weihnachten, als sich in allen Gauen des Reichs Millionen von Volksgenossen und Kindern um strahlende Weihnachtsbäume scharten. Zum vierten Male im Reich Adolf Hitlers ist es dadurch, daß der eine für den anderen eintrat, möglich geworden, das schönste aller Feste zu einer wahren Volksweihnacht zu gestalten; denn jomeit es nur angeht, ist durch die Betreuung der NS-Volkswohlfahrt innerhalb und außerhalb dieser Feiern — keiner von denen vergessen worden, die der Hilfe bedürfen. Den Höhepunkt der Feier bildete eine Weihnachtsansprache von Reichsminister Dr. Goebbels.

In einem noch größeren und schöneren Rahmen als in den Jahren zuvor waren diesmal die 23 000 Feiern von den Gliederungen der Bewegung und den ihr angeschlossenen Verbänden vorbereitet. In der Reichshauptstadt fanden unter der Leitung der Hoheitssträger der Partei etwa 200 solcher Feiern statt. 70 000 Kinder und Erwachsene konnten hier besorgt werden.

Wie im vorigen Jahr, so war auch diesmal wieder die Berliner Feier im Saalbau Friedrichshain der geistige Mittelpunkt dieses Festes der Volksweihnacht. Auf den Geschenktischen lagen in großen und kleinen Päckchen viele schöne Dinge, die die Herzen der Kleinen — es waren 2500 eingeladen — erwartungsfroh höher schlagen ließen.

Stürmischer Jubel begrüßte den Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, der gegen 19 Uhr in Begleitung seines Stellvertreters, Staatsrat Görlicher, und des SA-Obergruppenführers v. Jagow erschien. Dr. Goebbels nahm dann von der Bühne aus das Wort zu seiner Ansprache, die über die deutschen Feiern in alle 23 000 Weihnachtsfeiern und darüber hinaus zum ganzen deutschen Volke getragen wurde. Er führte aus:

„Liebe Kinder!

Ich habe das große Glück, in dieser festlichen Stunde, die drei Millionen Kinder in ganz Deutschland vereint, über die Netze zu Euch allen zu sprechen. Ihr seid in Nord und Süd und Ost und West versammelt, um gemeinsam die große Weihnachtsbotschaft entgegenzunehmen und dann im wahren Sinne des Wortes vom Volke besorgt zu werden. Am „Tage der nationalen Solidarität“ haben alle guten Deutschen in einem bis dahin noch nicht erlebten Opferwillen ihre Scherflein zusammengetragen und sich damit nicht nur zur Volksgemeinschaft, sondern auch zu einer wahren deutschen Nächstenliebe zusammengeschlossen.

Manch einer von den Opfern hat wahrlich gar nicht gemerkt, daß, weil er sein Lehtes hergab, am heutigen Abend ein deutsches Kind glücklich und froh gemacht werden kann. Denn die, die heute von uns besorgt werden, stehen nicht auf der Sonnenseite, sondern im Schatten des Lebens. Und wenn wir alle uns ihrer nicht angenommen hätten, dann wären sie selbst beim Weihnachtsfest gänzlich einlam und verlassen geblieben. Wie viel Bitterkeit und Wehmut würden dann die Feiertage, die sonst nur Freude und Jubel vor allem für unsere Kinder mit sich bringen, in ihren jungen Herzen zurücklassen!

Das ist auch der Grund, warum wir uns ihrer im nationalsozialistischen Reich vor allem zu Weihnachten besonders angenommen haben. Noch kein Jahr ist vergangen, in dem wir nicht in einer großen und umfassenden Millionenfeier ein echtes Volks-

weihnachten festlich begangen hätten. Das, was 1933 noch neu und kaum durchführbar erschien, ist damit heute schon schöner und fast selbstverständlicher Brauch geworden.

Ich weiß, daß um diese Stunde auch unzählige Kinder aus Familien, in denen das Weihnachtsfest seit jeher nur Freude und Glück brachte, mit uns durch den Rundfunk vereint sind. Wenn ich mich an sie besonders wende, so deshalb, weil ich sie bitten möchte, in allem bevorstehenden Festesglanz niemals zu vergessen, daß es in Deutschland und überall in der Welt unzählige andere Kinder gibt, denen das Schicksal nicht so gnädig ist, und die deshalb, wenn man sich ihrer nicht besonders annimmt, von jeder Freude ausgeschlossen bleiben. Daß wir sie in Deutschland mit einem eigenen Fest beglücken, das soll allen anderen Kindern eine Lehre und Mahnung sein, die Volksgemeinschaft schon früh zu üben, damit sie später selbstverständliche Wirklichkeit wird.

In diesem Jahre braucht in Deutschland zu Weihnachten niemand das Gefühl zu haben, daß er allein steht. Alle, besonders die Kinder, sollen wissen, daß sie zu einem gemeinsamen Vaterland gehören, das von ihnen nicht nur Opfer in der Not verlangt, sondern ihnen auch Freude bei den Festen gibt. Sie sollen wissen, daß wir alle Kinder eines wieder stolzen, glücklichen und freien Volkes sind, und das um so tiefer empfinden, wo wir sehen, daß anderswo in der Welt nur Haß, Unordnung und Aufruhr herrschen, während Deutschland eine stille und glückliche Insel des Friedens ist.

Bei uns ist die Weihnachtsbotschaft wirklich wahr geworden: darum auch sind wir Deutschen heute so froh und glücklich und dienen voll treuer Hingabe dem großen Werk der Wiederaufrichtung unseres Lan-

des. Darum freuen sich die Erwachsenen mit den Kindern, weil sie in ihnen nicht nur ihre leiblichen Nachkommen, sondern auch die zukünftigen Träger ihrer heutigen Aufgaben sehen. Darum aber dankt das ganze Volk auch dem allmächtigen Herrn, daß er uns alle in den schweren Jahren unserer Not und Sorge so gnädig gesegnet und beschützt hat. Die Unterschiede zwischen arm und reich sind in Deutschland nicht mehr ausschlaggebend. Wir sehen in dem Deutschen den Bluts- und Volksgenossen, und jedes deutsche Kind ist für uns ein zukünftiger Mitverwalter unseres nationalen Schicksals.

Gerade Kinderseelen sind für große Ideale besonders empfänglich. Wird schon frühzeitig die Liebe zum Volk in die Herzen der Kinder hineingepflanzt, dann wird die Gemeinschaft des Volkes in späteren Jahren einmal wunderbare Selbstverständlichkeit werden. Wir haben es schwer gehabt, Haß und Zwietracht zu überwinden und das Zusammengehörigkeitsgefühl in den Deutschen wieder zu wecken. Was aber so mühsam errungen wurde, das muß nun auch verteidigt werden, und zwar wird es nicht mit Worten, sondern durch Taten gesichert.

Eine dieser Taten im Geiste und im Sinne einer deutschen Gemeinschaft ist das große Volksweihnachtsfest, das Regierung, Staat und Partei in dieser Stunde mit 3 Millionen deutschen Kindern voll Beglückung begangen. Denn nicht nur diese Kinder haben sich auf unsere Feiertage gefreut. Es haben sich mindestens ebensoviel darauf gefreut alle die, die diesmal als Gebende vor die deutschen Kinder traten.

Und so wollen wir uns denn in dieser Stunde vereinen in einem aufrichtigen und herzlichen Dankgefühl zum Führer, der

als getreuer Eckehard des deutschen Volkes ein besonderer Schutzpatron der Kinder unserer Nation geworden ist. Die Kinder lieben ihn, weil sie das sichere Gefühl haben, daß er die Kinder liebt. Er ist bei diesem Fest im Geiste mit allen deutschen Kindern vereint. Drei Millionen glänzende Kinder-Augenpaare schauen zu seinem Bild und zu seiner Erscheinung empor. Ich sehe sie im Geiste vor mir und fühle in diesem Augenblick den Schlag von drei Millionen klopfenden Kinderherzen, die voll glücklichem Verlangen der Stunde des Festes entgegenharren. Und so begrüße ich Euch Kinder alle mit dem uralten Wort der Weihnachtsbotschaft, das für uns gerade in diesem Jahr eine besondere Bedeutung enthält: „Ehre dem Herrn und Friede den Menschen, die guten Willens sind!“

Nach der Weihnachtsansprache brachte Gaupropagandaleiter Wächter ein Siegesheil auf den Führer aus. Die Tausende erhoben sich spontan von ihren Plätzen und sangen gemeinsam das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Und dann beginnt das Weihnachtsmärchen mit Weihnachtsmann und Knecht Ruprecht, so wie es vom deutschen Weihnachtsfest nicht hinwegzudenken ist.

Den Höhepunkt des Abends bringt die Bescherung. In langen Reihen ziehen die Mütter und Väter mit ihren Kindern an Dr. Goebbels vorbei. Für jedes Kind findet Dr. Goebbels ein passendes Geschenk, eine Trompete, eine Puppe oder ein paar Soldaten. Sogar Kinderwagen überreicht der Minister den glücklichen Eltern. Während dieser Zeit werden von Männern der NS große Weihnachtspakete auf jeden Platz gelegt. Der gemeinsame Gesang von Weihnachtsliedern beschließt den festlichen Abend, der nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Deutschen Reich Millionen von Kindern und Eltern eine große Weihnachtsfreude bereitet und wieder einmal gezeigt hat, daß die Idee der Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Deutschland zur Tat geworden ist.

Neue Aufgaben der deutschen Wirtschaftsorganisation

von Dipl. rer. pol. Frhr. von Berschuer, Reichswirtschaftskammer, Berlin

Der Vierjahresplan stellt die deutsche Wirtschaft vor Aufgaben, die nur einheitlich nach großen Richtlinien im volkswirtschaftlichen Sinne gelöst werden können. Nicht der privatwirtschaftliche Rentabilitätsgehaltspunkt, sondern die Erfassung und Durchbildung des Begriffs der Wirtschaftlichkeit im Sinne einer Ein- und Unterordnung in die Gesamtbelange der Volkswirtschaft wird das Handeln aller in der Wirtschaft Tätigen bestimmen müssen. Zu diesem Gemeinschaftsgedanken zu erziehen und zugleich alle Mitglieder zu einer großen Arbeitsgemeinschaft mit dem Ziel der Erreichung der Rohstofffreiheit und größtmöglicher Leistungsfähigkeit auszurichten, ist die Aufgabe der Organisation der gewerblichen Wirtschaft. Mit dem Erlass des Reichswirtschaftsministers vom 12. November 1936 über die Zusammenarbeit mit der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und ihr Verhältnis zu marktlegenden Verbänden ist die Wirtschaftsorganisation in die wirtschaftliche Tagesarbeit eingeschaltet und hat wesentliche Aufgaben erhalten, die es ermöglichen sollen, Höchstleistungen zu erreichen. Die den Gruppen und Kammern übertragenen Gemeinschaftsaufgaben sind in erster Linie technischer und betriebswirtschaftlicher Natur und dienen, wie der Erlass des Reichswirtschaftsministers ausführt, dazu, die Wirtschaftlichkeit der deutschen Unternehmungen in Richtung auf eine Kosten- und Preisensenkung und auf eine Verhinderung unnötiger Preissteigerungen zu fördern. Die Durchführung der großen betriebswirtschaftlichen und technischen Aufgaben wird es notwendig machen, daß sich die Gruppen zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen, um Buchhaltungs- und Kalkulationsrichtlinien einheitlich auszuarbeiten. Der große Wert dieser gemeinschaftlichen Gruppenarbeit liegt in dem Austausch gegenseitiger Erfahrungen und Meinungen, wobei als Grundprinzip gelten muß, daß die Richtlinien stets individuell unter Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse aufgestellt werden, um Störungen und Belastun-

gen der einzelnen Betriebe zu vermeiden. Im wesentlichen wird man sich auf bereits vorhandene Buchhaltungs- und Kalkulationsrichtlinien stützen können, so wie sie vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit ausgearbeitet wurden. Ganz besonderer Wert kommt jedoch im Rahmen des Vierjahresplans der Preisprüfung zu. Die Genehmigung, Festsetzung, Ueberwachung und Bildung der Preise soll nach dem Willen des Reichswirtschaftsministers unter Mitarbeit der Wirtschaftsorganisation geschehen. Sowohl bei der Beseitigung unnötiger Kosten durch Abbau von Mustertypen wie bei der Ausarbeitung einheitlicher Richtlinien über Rohstoffverteilung oder Dienstbarmachung von günstigen Absatzfahrungen auf allen Gebieten der Wirtschaft können die Gliederungen der gewerblichen Wirtschaft wertvolle Arbeit leisten. Die Preisprüfungen durch die Organisation der gewerblichen Wirtschaft werden stets objektiv unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Gegebenheiten erfol-

gen der einzelnen Betriebe zu vermeiden. Im wesentlichen wird man sich auf bereits vorhandene Buchhaltungs- und Kalkulationsrichtlinien stützen können, so wie sie vom Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit ausgearbeitet wurden. Ganz besonderer Wert kommt jedoch im Rahmen des Vierjahresplans der Preisprüfung zu. Die Genehmigung, Festsetzung, Ueberwachung und Bildung der Preise soll nach dem Willen des Reichswirtschaftsministers unter Mitarbeit der Wirtschaftsorganisation geschehen. Sowohl bei der Beseitigung unnötiger Kosten durch Abbau von Mustertypen wie bei der Ausarbeitung einheitlicher Richtlinien über Rohstoffverteilung oder Dienstbarmachung von günstigen Absatzfahrungen auf allen Gebieten der Wirtschaft können die Gliederungen der gewerblichen Wirtschaft wertvolle Arbeit leisten. Die Preisprüfungen durch die Organisation der gewerblichen Wirtschaft werden stets objektiv unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Gegebenheiten erfol-

Posener Konzerte

Ein Flügel mit zwei Klaviaturen. — V. Symphonie-Konzert.

Die Pianistin Frau Winifred Christie spielte im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses auf einem Flügel der bekannten Wiener Firma Bösendorfer, in den eine zweite Klaviatur hineingebaut worden ist. Das ist vor ungefähr dreißig Jahren geschehen und ein Produkt des Erfindergeistes von Herrn Emanuel Moor. Worin bestehen die Vorzüge dieser Neuerung? Die obere Tastenreihe ist zunächst gegenüber der unteren um eine Oktave gekürzt, d. h. die obere Klaviatur beginnt links um eine Oktave höher als die Tastatur eine Etage tiefer. Und dann — dies ist das ausschlaggebende Moment — hat Herr Moor den Flügel noch mit einem Verkopplungs-pedal beglückt, dessen Niederdrücken die Wirkung auslöst, daß beim Anschlagen einer Taste der oberen Klaviatur der tiefere Oktavton der unteren gleichzeitig ertönt. Das führt einmal zu einer unter Umständen sehr bedeutamen Verstärkung der Klangfülle, und weiterhin wird dadurch das Bassspiel merklich erleichtert, was namentlich solchen Spielern zugute kommen wird, deren Hände nicht über eine genügende Spannweite verfügen. Selbstverständlich macht die Benutzung eines Flügels nach dem System Moor eine gehörige Umstellung der Griff-technik notwendig. Angeblich soll ein Vierteljahr genügen, um mit einem derartigen Instrument auf den Duzfuß zu gelangen. Wie erzählt wird, haben sich diese Flügel mit zwei Manualen in Amerika bereits eingebürgert; es wird nun der Versuch gemacht, für sie auch in Polen Propaganda zu machen. Diesem Zweck diene auch das Posener Konzert. In Frau Winifred Christie ist dafür die denkbar geeignetste Persönlichkeit gewonnen worden. Ganz abgesehen von einem nach Strich und Faden ausgezeichnet sitzenden technischen Rüstzeug hat ihre

virtuose Darstellung unbestreitbar einen Zug ins Großzügige. Dieser Eindruck brach sich gleich zu Beginn Bahn, als Bachs Chaconne aus der D-Moll-Partita für Solovioline, für Klavier von E. Moor übertragen) in des Wortes wahrer Bedeutung vorüberbrauchte. Gerade hier bot sich reiche Gelegenheit zu imposanter Klanggestaltung mittels der zwei Klaviaturen. Großes pianistisches Können und ausgereifte Musikalität offenbarte die Künstlerin hernach in Liszts H-Moll-Sonate, wo ebenso wie später bei den Sachen von Chopin, Ravel und Dohnanyi die Elastizität des Vortragstils insbesondere eine ausschlaggebende Rolle spielte. Kurz gesagt, es war ein Konzert, in welchem etwas Neues seine Daseinsberechtigung bewies und eine Klavierpielerin bezeugte, daß sie einer bevorzugten Klasse eingerechnet ist.

Wiederholt ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß es gänzlich verfehlt ist, Symphonie-Konzerte über Gebühr auszudehnen, da hier doch wirklich nicht die Quantität, sondern einzig und allein die Qualität den Ausschlag gibt. Bei der Leitung des Posener Symphonie-Orchesters scheint eine andere Meinung vorherrschend zu sein, die offenbar darauf hinzielt, die Besucher eines Symphonie-Konzerts langsam in den Zustand der Erschlaffung zu versetzen. Das der Zahl nach fünfte dieser Veranstaltungen zog sich kürzlich wieder glücklich bis kurz vor elf Uhr in die Länge, was, wie festzustellen war, seitens des Publikums ganz und gar nicht als ein Gewinn aufgefaßt wurde. Zwei Nummern des Programms konnten bedenkenlos in Fortfall kommen: die „Ritornelle Rhapsodie“, in der sich M. Karłowicz ohnehin nicht auf der Höhe seines tonkünstlerischen Schaffens zeigt, und „Till Eulenspiegels lustige Streiche“, diese „nach alter Schmelmenweise in Rondoform für Großes Orchester“ niedergeschriebene Komposition von Richard Strauß, die als Anknüpfung an Mozarts „Eine kleine Nachtmusik“ einen mehr wie verinlich

zu empfindenden Kontrast zu letzterer aufkommen ließ. Mit gerade nicht auffrischenden Gefühlen verließ man also an diesem Abend das „Große Theater“. Das Konzert begann mit der symphonischen Dichtung „Pischa“ des Belgiers C. Franck, dessen gedankentiefen, nur mitunter etwas schwülstigen Inhalt Herr Dr. Latoszewski recht deutlich durch das Orchester erschließen ließ. Besonders im Prägen sein illustrierender Klangfarben bewies der Dirigent eine glückliche Hand. „Zwischen Liebessold“, die ergreifende Schlußszene aus Wagners Ton-drama „Tristan und Isolde“ gewährte in der Wiedergabe wohl mehrere klare Einblicke in das Geschehen, welches dort orchestral geschildert wird und damit endet, daß Isolde in Brangänens Armen auf Tristans Leiche hin sinkt, ihre Augen im Glanze höchster Verkürzung noch einmal aufleuchten läßt, um sie alsdann für immer zu schließen, aber im großen und ganzen war die Darstellung noch zu wenig besetzt und nicht von dem Maße an Leidenschaft durchglüht, die hier die Handlung zum dramatischen Höhepunkt führt. Borerst befand sich das Orchester noch auf dem Wege zu diesem Gipfelklimmen, aber es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß die eingeschlagene Richtung keine verkehrte ist, was Herrn Dr. Latoszewski hoffentlich veranlaßt, dieses herrliche Tongemälde auch weiterhin zum Gegenstand seiner Beschäftigung zu machen. Die vier Teile der Mozartschen Serenade „Eine kleine Nachtmusik“, womit das Konzert hätte schließen müssen, wurden sehr aufmunternd und in den Einzelheiten ungemein tiefgehend vorgetragen. In dieser Musik hatte man seine echte Freude. Herr J. Pilicki spielte das G-Moll-Konzert von Chopin mit virtuosem Schwung und technischem Vielkönnen. Daß er sich als Zugabe ein Stück leistete, welches hinsichtlich seiner tonkünstlerischen Gliederungsverknüpfungen als Untat hingestellt zu werden verdient, hatte Chopin wirklich nicht verdient.

Alfred Loake

gen, wobei die Kartelle nicht so sehr Objekt auftrage der Wirtschaftsführung sein sollten, die praktisch an der Erzielung einer sinngemäßen Preisgestaltung mitarbeiten. Die Kartelle werden ihre Preise nicht mehr willkürlich nach einem starren System mit Sonderrenten für die günstig wirtschaftenden Unternehmungen festsetzen, sondern ihre Kostengestaltung genauestens kontrollieren müssen, unter Berücksichtigung aller Möglichkeiten, die zu einer Verringerung der Produktionskosten durch stärkere Rationalisierung führen. Diejenigen Kartelle werden sich zu Preissenkungen verstehen müssen, deren Herstellungskosten dies am ehesten zulassen, dabei werden sie sich einer Kontrolle durch die Wirtschaftsorganisation unterziehen, damit die Befolgung der großen wirtschaftspolitischen Linie sichergestellt ist.

Eine Einschaltung der Kartelle bei der Preisbildung unter Kontrolle der wirtschaftlichen Selbstverwaltung bedeutet aber nicht eine Tendenz zur stärkeren Kartellierung. Vielmehr will die deutsche Wirtschaftsführung jede Erstarrung des Wirtschaftslebens vermeiden. Deshalb kann eine sinngemäße Auflockerung der Kartellbindungen auch da eintreten, wo bereits die Gruppen die Markt- und Wettbewerbsordnung als Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung erreichen. Die Frage einer Auflockerung der Preisbindungen wird jedoch kaum generell entschieden werden können, sondern nur im Einzelfall nach Maßgabe der wirtschaftlichen Gegebenheiten. Da die einzelnen Wirtschaftsgruppen eine spezielle Kenntnis der Markt- und Wettbewerbsordnung innerhalb ihres Wirtschaftsbereiches besitzen, werden sie auf diesem Gebiet auch ein sachgemäßes Urteil abgeben können. Dadurch, daß den Gruppen und Kammern ein Aufsichts- und Kontrollrecht über die marktregelnden Verbände zugestanden wurde, sind sie tatsächlich zum Instrument der Wirtschaftsführung geworden, das abseits von allen privatwirtschaftlichen Auseinandersetzungen die große Linie der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung wahrnimmt. Es ist daher auch eine logische Folge, daß eine Personalunion zwischen Gruppen und Kartellen in dem neuen Erlaß ausdrücklich als unerwünscht bezeichnet ist. Wenn auch aus sachlichen Gründen hin und wieder Ausnahmen gerechtfertigt sein mögen, so werden niemals persönliche Rücksichten eine Durchbrechung des Trennungsgrundsatzes bedingen. Die Reichswirtschaftskammer wird durch eine Enquete bis zum 1. April 1937 feststellen, inwieweit solche Personal-

unionen überhaupt bestehen und welche sachlichen Gründe ihre Aufrechterhaltung rechtfertigen könnten. Bei der Prüfung wird der Grundsatz maßgebend sein, daß zwischen den privatwirtschaftlichen Funktionen der Kartelle und den volkswirtschaftlichen Aufgaben der Wirtschaftsorganisation klar und eindeutig unterschieden wird.

Besondere Bedeutung erhält das Verhältnis zwischen Gruppen und Kartellen auch durch Einführung eines Kartellverzeichnis, das der Wirtschaftsorganisation das Auskunfts- und Aufsichtsrecht gegenüber den Kartellen gibt. Aber wiederum soll diese Bestimmung sinngemäß so ausgelegt werden, daß die firmennahe dezentralisierte Erfassung der marktregelnden Verbände dazu führt, die Kartelle in noch stärkerem Maße an der Preisbildung zu beteiligen. Damit wird ein alter Plan, nämlich die Schaffung eines Kartellregisters, in zweckentsprechender Form erfüllt. Ausdrücklich ist in dem Erlaß

betont worden, daß es den Gruppen und Kammern nach wie vor nicht gestattet ist, marktregelnde Maßnahmen zu treffen. Das wird verständlich aus dem Willen der Regierung, die dem Staat verantwortlichen, der gesamten Wirtschaft dienenden Gruppen und Kammern der Wirtschaftsorganisation als eine Art Treuhänder des Staates die volkswirtschaftlichen Belange wahrnehmen zu lassen und jede Möglichkeit einer Beteiligung an privatwirtschaftlichen Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Die Wirtschaftsorganisation ist durch diese neuen Aufgaben als Instrument der Staatsführung in die vorderste Front im Kampf um die Rohstoff- und Nahrungsfreiheit gestellt worden. Es wird nun von den in der Wirtschaftsorganisation an verantwortlicher Stelle stehenden Männern abhängen, ob die großen Erwartungen, die die nationalsozialistische Wirtschaftsführung in sie setzt, gerechtfertigt werden.

Im Kampf mit dem Monsun Schutz gegen Mäße bisher erfolglos

Jedesmal, wenn die indische Regenzeit verfliegt, wenn die stürmische Monsunperiode von der heißen Sonnenzeit abgelöst wird, sammeln die Statistiker der anglo-indischen Regierung sorgfältig alle Berichte, die aus den verschiedensten Teilen Indiens eingegangen sind. Man ist heute so weit, daß an allen größeren Plätzen in meteorologischen Stationen der Regenfall gemessen wird. Man ist also nicht mehr auf die Voraussagen der Wahrsager angewiesen, wenn die voraussichtlichen Erntetrügnisse berechnet werden sollen. Man kann sich dergleichen Vergleichsmethoden bedienen, die auch in anderen tropischen Gebieten und teilweise in Europa angewandt werden.

Immerhin geht man dazu über, von Jahr zu Jahr genauere Schutzvorschriften für die Monsunzeit auszuarbeiten. Auch aus der verflochtenen hat man wieder eine Menge Lehren gezogen, die beim nächsten Mal berücksichtigt werden sollen. Das wird der Europäer nur dann verstehen, wenn er weiß, welch unangenehmen Einfluß eine solche Monsunzeit auf alles, aber auch auf alles in Ostasien haben kann.

Die Feuchtigkeit ist so stark, daß sogar das Papier in den Häusern Wasser zieht, daß selbst die Zeitungen, die man morgens oder im Lauf des Tages erhält, sich feucht und

pappig anfühlen. Wenn man nicht aufpaßt, werden die Matratzen und die Decken stück und beginnen zu faulen. In jüngster Zeit beobachtet man sogar, daß die Leuchtziffern auf den Uhren aufquellen. Offenbar bedienen sich die Uhrenfabriken jetzt eines anderen Materials, das wie ein Schwamm ausgehen kann. Außerdem dringt Feuchtigkeit in die Uhren und verdirbt durch Rostbildung an der Unruh-Feder das Werk.

Man überlegt nun, mit Hilfe welcher Zimmereinrichtungen, d. h. unter Benutzung welcher Trockenanlagen oder Trockenventilatoren derartige Folgen ausgeschaltet werden können. Bis zur Stunde ist ein derartiges Verfahren noch nicht entdeckt. Noch immer beschlagen sämtliche Metallgeräte während der Monsunzeit.

Die wissenschaftliche Durcharbeitung der Monsunauswirkungen und die Erfassung der Monsun-Niedererschläge hat noch eine eigenartige Folge gehabt. Das Wettergeschäft, das früher mit der Regenhöhe in Indien gemacht wurde, hat sich verschoben. Man versucht die Weiten auf einer anderen Basis aufzubauen, denn seit durch den Rundfunk laufend Regenberichte auch aus entfernten Gegenden Indiens durchgegeben werden, gelang es einigen Indern mit starken Radiogeräten jede Wette richtig zu placieren und selbst die abgefeimtesten Buchmacher dem Ruin nahezubringen. Das sind auch „Monsunerscheinungen“, von denen die westliche Welt nichts ahnt.

Gerade jetzt

müssen Sie regelmäßig Ihre Zeitung lesen. — Keine Frage, auf die die Zeitung nicht unermüdet Tag für Tag Antwort gibt. — Kein wichtiges Geschehnis in der Heimat und in der weiten Welt, dessen Kunde Sie nicht in jedes Haus brächte, keine Ausgabe, die nicht für Zerstreuung und Unterhaltung sorgt.

Darum

bestellen Sie noch heute das „Posener Tageblatt“ für Januar bzw. das 1. Vierteljahr.

Man kann auch Kirchenglocken stehlen

In Glenoche hatte der Millionär Eduard Ladew eine Kirche errichtet und ihr eine prachtvolle Orgel geschenkt, während S. B. Morgan vier Glocken kaufte. Diese Glocken hatten zusammen ein Gewicht von 8 Zentnern. Im vergangenen Winter verschwanden nun drei dieser Glocken spurlos und ohne daß man bis zum heutigen Tage hätte feststellen können, wer der offenbar sehr starke Täter gewesen war. Als jedoch jetzt vor einigen Tagen die Polizei zusammen mit den Kirchenbeamten die vierte Glocke besichtigen wollte, um an Hand dieser Messungen und Feststellungen einen Stedbrief für die anderen drei Glocken auszuarbeiten, ergab sich, daß auch diese vierte inzwischen entführt worden war.

Die Krähe als Straßenräuber

Eine Engländerin, die im Begriff stand, ihren 20 Rupee-Schein in die Geldtasche zu stecken, schrie laut auf, als plötzlich eine Krähe herniederschob und ihr — den Geldschein entzieh und damit davonschwang. Man beobachtete das Tier noch, wie es auf der gegenüberliegenden Straßenseite hoch auf einem Turm nach allen Seiten Ausschau hielt, den Geldschein aber sorgfältig im Schnabel trug. Weder mit Steinen noch mit guten Worten konnte man den Straßenräuber zur Herausgabe des Geldes bewegen. Er flog davon und überläßt nun der Polizei von Kalkutta die Lösung des Rätsels, ob er auf solche Raubzüge dressiert war — oder nicht.

Das Schönste ist doch ein Buch!

Robert Sturm: Europa brennt. Moskau am Werk. Leinen z1 6,65

Der Friede ist eine Frage des Willens. Alle Welt behauptet, ein neuer Krieg wäre verbrecherischer Wahnsinn, und doch lebt überall das dumpfe Gefühl, das von Mißtrauen und Furcht geschüttelte Europa keine von einer großen Gefahr. In nüchternen Sachlichkeit zeigt sich hier das wahre Gesicht des Bolschewismus, der fast überall seine üble Saat reifen sieht, weil die Welt schweigt.

Hans Henning Freiherr Grote: Flammende Jahre. Leinen z1 8,40

In den Jahren 1806—1813, jener Zeit größten deutschen Nieberganges und höchsten Aufstieges, spielt dieser Roman. Große Persönlichkeiten tragen das spannende Geschehen. Ein mitreißend geschriebenes echtes Volksbuch.

Josef Weinberg: Der Kommandant vom Hohen-Twiel. z1 8,55

Der Verfasser hat sich seine Aufgabe, einen guten historischen Roman zu schreiben, nicht leicht gemacht. Nachdem er eineinhalb Jahre die Gegend um den Hohen-Twiel durchstreift und Dokumente der damaligen Zeit studiert hatte, schuf er ein Buch, das durch seinen Aufbau, seine Stilistik und Spannung jedermann gefallen wird. Was Mannesmut und Beweglichkeit, Diplomatie und Fähigkeit alles vermag, wird hier in meisterlicher Sprache und lebensvoller Erzählungskunst dem Leser dargeboten.

Alexandra Anzerowa: Aus dem Lande der Stummen. Leinen z1 8,75

Die bolschewistische Sowjetunion steht nach außen hin als einer der mächtigsten Militärsstaaten der Erde da. Wie es aber im Inneren dieses Reiches aussieht, das schilbert uns Alexandra Anzerowa in diesem spannenden Erinnerungsbuch.

Völker und Kontinente. Ein Leben rund um den Erdball. Leinen z1 10,15

Dieses politische Erlebnisbuch ist erfüllt von lebendigen Tatsachen, von Auseinandersetzungen mit allen großen Erd-

problemen von heute: Rassenfragen und Wirtschaftsnot, Befreiung der farbigen Völker und der drohenden Erhebung der islamitischen Welt.

Lejus: Vorwärts... Vorwärts. Das Buch vom deutschen Landknecht. Leinen z1 10,15

Fürwahr Männer, die keine Furcht kannten, die den Gedanken vom Einfluß des Lebens in die ganze Welt trugen.

Kurt Vorbach: 200 000 Sudetendeutsche jubiel! Der tschechische Vernichtungskampf gegen 3 1/2 Millionen Deutsche. Leinen z1 10,50

... Das Buch ist die erste zusammenfassende Darstellung des Vernichtungskampfes der Tschechen gegen die Sudetendeutschen!

Emilio de Bono: Die Vorbereitungen und die ersten Operationen zur Eroberung Abessinien's. Mit einem Vorwort von Benito Mussolini. Leinen z1 10,50

Ein ungemein fesselndes Buch. Es stellt die zahlreiche Abessinienliteratur weitans in den Schatten. Was den Bericht des Marschalls de Bono über das Militärtechnische und das Politische hinaus so interessant macht, ist der intime Einblick, den er in die Gedanken, Arbeitsweise und Handlungen Mussolinis gewährt.

Richard Vahr: Deutsches Schicksal im Südosten. Leinen z1 11,35

Das Schicksal der deutschen Volksgenossen vor allem in Ungarn, Rumänien, der Slowakei und Rußland will dieses Buch schildern. Auch dieses neue Werk zeichnet sich wieder durch ein ungewöhnliches Wissen und ein ungemein liebevolles Versehen in alle Lebensvorgänge deutschen Volkstums im Auslande aus.

Marcel Dupont: Murat. Leinen z1 13,15

Unwahrscheinlich abenteuerlich ist der Lebensweg des Gastwirtssohnes aus einem armen Dorfe, der sich aus einem Leben, das seiner ganzen Natur zuwiderläuft, durch seinen

Mut und Todesverachtung zum Kommandanten der französischen Armee heraufarbeitet. Als Höhepunkt seiner Laufbahn besteigt er als König von Neapel den Thron. Aber auch in seiner letzten Stunde, wo er vor dem Kriegsgericht steht, zeigt er eine vorbildliche innere Größe.

Karl Vark: Peter der Große. Leinen z1 14,90

Mit kraftvollen Strichen und Farben ist das Wesentliche herausgearbeitet: der unerbittliche Kampf des weit vorausschauenden Zaren gegen das alte, das asiatische und orthodoxe Rußland, das dieser arbeitsschaffende Titan zur europäischen Großmacht wandeln und befreien will.

Sector Volktho: Königin Victoria und ihr Sohn. Leinen z1 14,90

Ein Frauenleben im Aufstieg zur Weltmacht. Aus dem Rohstoff von Victorias eigenen Briefen und intimen, bis vor kurzem geheimen Tageblättern sowie aus persönlichen Mitteilungen ihrer Kinder, Enkel und Vertrauten an den Verfasser entsteht vor uns dies Bild einer einzigartigen Frau. Kein anderes Werk vermochte bei härtester innerer Bejahung solchen kritischen Freimut aufbringen, der auch auf Schwächen hinweist und gerade darum alles menschlich so nahe bringt.

Anton Jizhka: Japan in der Welt. Die japanische Expansion seit 1854. Leinen z1 14,90

Der Autor hat ein ungeheures historisches, geographisches, wirtschafts- und sozialpolitisches Material zusammengetragen, wie man es in solcher Vollständigkeit kaum irgendwo anders finden kann. „Reichspost“, Wien.

Egon Casar Conte Corti: Unter Zaren und gekrönten Frauen. Leinen z1 15,60

Schicksal und Tragik europäischer Kaiserreiche an Hand von Briefen, Tagebüchern und Geheimdokumenten der Zarin Marie von Rußland und ihres Bruders des Prinzen Alexander von Hessen.

— Besichtigen Sie unsere Buchausstellung! —

KOSMOS-BUCHHANDLUNG

Telefon 65-89. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, Vorderhaus. Telefon 65-89.

Dzirowo

Ergebnis der Straßensammlungen. Am Sonntag wurde zum Besten der Arbeitslosen in unserer Stadt eine Straßensammlung durchgeführt, an der sich auch die Vertreter der Behörden beteiligten. Die Sammlung hatte das Rekordergebnis von 550 Zl. Die Sammlung der Polizei am Montag erbrachte die Summe von 297,35 Zl.

Adelnau

Die neuerbaute Haushaltungsschule wird am 15. Januar zum ersten Kursus ihre Pforten öffnen. Die Kurse dauern 11 Monate und umfassen alle Zweige der ländlichen Hauswirtschaft. Der Kreisrat hat im Einverständnis mit der Schulleitung beschlossen, 10 Stipendien in Höhe von je 100 Zl. zu gewähren.

Wongrowitz

Weihnachtsbescherung der Arbeitslosen. Der Verteilungsausschuß des Winterhilfswerts hat beschlossen, zu Weihnachten den Arbeitslosen Speck, Mehl und Backwaren zu verabfolgen. Die Winterhilfe für die Arbeitslosen wurde vor einigen Wochen durch den Starosten eingeleitet. Von der deutschen Minderheit waren zwei Vertreter der ländlichen Organisationen und ein Vertreter des Verbandes für Handel und Gewerbe geladen. An den Zahlungen für dieses soziale Werk sind die deutschen Bürger rege beteiligt. Bisher sind in der Stadt Wongrowitz etwa 4000 Zl. gezeichnet worden; diese Summe erhöht sich jedoch täglich. In Anbetracht der großen Zahl von Arbeitslosen, die etwa 300 Familien mit 1000 Seelen umfäßt, wäre zu wünschen, daß mehr Mittel zur Verfügung gestellt würden.

Am letzten Marttage gelang es Taschen dieben, einer deutschen Bauernfrau die Handtasche mit 85 Zl. zu entwenden. Es kann nicht genug ermahnt werden, auf Geld und Wertgegenstände an Markttagen besonders zu achten.

Fremdes Getreide verkauft. Der Landwirt Brzozala aus Loniszewo kam am letzten Jahrmarkt mit 4 1/2 Ztr. Roggen und 1 1/2 Ztr. Gerste zur Stadt und stellte den Wagen auf dem Hofe eines Schmiedemeisters unter. Als er nach einer Stunde zurückkam, waren Pferde und Wagen verschwunden; man fand sie auf dem

Deutscher Volksgenosse!

Dein Kalender für das Jahr 1937 ist

„Der Deutsche Heimatbote“

Herausgegeben von der Deutschen Vereinigung.

Bearbeitet von Dr. Kurt Lüd.

Er zeigt Dir die Ziele der Erneuerungsbewegung der Deutschen in Polen.

Er zeigt Dir in Wort und Bild das Gesicht des deutschen Menschen, sein Schicksal, unsere Heimat.

Der Kalender enthält eine Anzahl schöner Landschaftsbilder u. a. vom Kunstphotographen Stefan Preuß, Samoischin. Er gehört in jedes deutsche Haus.

Preis: 3¹/₂ 1,50

182 Seiten

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hofe einer hiesigen Mühle. Ein Betrüger hatte das Getreide in der Mühle als sein Eigentum verkauft.

Neues Geschäft. In den letzten Tagen hat in unserer Stadt Volksgenosse Tumm in der ul. Powstancow einen Friseurladen eröffnet. Es ist zu hoffen, daß Herr Tumm, der als guter Fachmann empfohlen wird, bei der hiesigen Bevölkerung die rechte Unterstützung findet. Wir wünschen ihm vollen Erfolg.

Kiszewo

Treibjagd. Die am Sonnabend auf einem Teil von Rybno und dem Rittergut Rybieniec veranstaltete Treibjagd hatte ein gutes Ergebnis. Es wurden von zehn Schüssen 161 Hasen und einige Fasanen erlegt. Jagdkönig wurde Herr Coelle, Gwiazdowo.

Jahresfest der Frauenhilfe. Am Sonntag feierte der Frauenhilfsverein im Freierischen Saale sein Jahresfest. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Herr Wikar Mey begrüßte die Gäste und wünschte dem Feste einen guten Verlauf. Darnach wurden von Kindern und Erwachsenen Gedichte, Zwiegespräche und ein gut eingelebtes Weihnachtsstück vorgetragen. Die Mitgliedsdamen brachten einige Chorklieder zum Vortrag. Diakon Herrmann, Langenolingen, hielt eine Ansprache. Im Anschluß an die Feier wurden alle anwesenden Kinder sowie bedürftige Familien im Bereich des Frauenhilfsvereins reich beschenkt.

Krotoschin

Mißglückte Flucht. Kürzlich entwichen drei Zöglinge aus der Erziehungsanstalt in Krotoschin. Bei dem Versuch, über die Grenze nach Deutschland zu entkommen, wurden sie von der Grenzwehr gefaßt und wieder in die Anstalt eingeliefert.

Rundfunk-Programm

Sonntag

Warschau, 12.03-14: Unterhalt.-Musik. 14: Hörbericht. 14.15: Kinderfunk. 14.30-15.30: Unterh.-Konzert. 16: Nachrichten. 16.30: Hörspiel. 17-19: Ork.-Konzert. 19: Literar. Sitzung. 19.15: Nacht. 19.30: Tanzmusik auf Schallplatten. 20.20: Sport. 20.40: Nach. 21: Chansons und Lieder. 21.45: Speltene Sendung. 22.15: Tanz auf Schallplatten. Deutschlandsender. 6: Hafenkonzert. 8: Der Bauer spricht - Der Bauer hört. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Eine Morgenfeier. 10.45: Fantasiaen auf der Wurliker Orgel. 11: Trost. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Ständchen und Serenaden. 12: Standmusik aus der Feldherrnhalle. 12.55: Zeitzeichen. 13: Glückwünsche. 13.10: Von München: Konzert. 14: Kinderfunkspiel. 14.30: Schallplatten. 15: Musik der Jugend. 16: Felter und bunt zur Nachmittagsstunde. 17: Die hinter den Bergen. 18: Schöne Melodien. 19.40: Deutschland-Sportecho. 20: Der Ruckergatte. 21: Unterhaltungskonzert. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.20: Kanalisches Eishockey. 22.45: Seewetterbericht. 23: Wir bitten zum Tanz! Breslau, 5: Volksmusik. 5.30: Wetter. 6: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8: Schlesiener Morgengruß. 8.10: Fortsetzung der Volksmusik. 8.50: Zeit. Wetter, Nachrichten. 9: Zwischen den Jahren. 9.40: Raub, aber herzlich! 10: Von Frankfurt: Morgenfeier der HJ. 10.30: Hausmusik. 11: Kleine Sätze um große Meister. 11.40: Schlesiener Kulturgeschichte. 12: Von Berlin: Musik am Mittag. 14: Für die Frau. 14.25: Ruf der Jugend. 14.45: Glückwünsche. 14.50: Der Förderer. 15.30: Von Köln: Je wibst nachst. 16: Kinderfunkspiel: Händel und Gretel. 16.30: Von Saarbrücken: Musik zur Unterhaltung. 18: Der Schwedenstein. 18.30: Bürokraten

Kino Apollo

Besondere Nachmittagsvorstellungen am 2. Feiertag und Sonntag um 3 Uhr das entzückende, lebensvolle Lustspiel **Heißes Blut** mit der reizenden Marika Rökk, Hans Stüwe, Paul Kemp, Zigeunerkapellen, ungarisches Temperament und wilder Gardsja. Ein Film von hohem künstlerischem Wert Karten 40, 60, 80 Groschen.

wohlgelaten! 19.30: Das Heiratsnest. 22: Nachrichten. 22.30-24: Vom Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz.

Königsberg, 6: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.20: Manvolle Arbeit auf dem Lande. 10: Von Frankfurt: Morgenfeier der HJ. 10.50: Mutter spielt mit den Kleinen. 11: Wetter, Programmvorschau. 11.15: Rainer Maria Rilke zum 10. Todestag. 12: Von Berlin: Musik. 13: Zeit. Wetter. 14: Schallfunk. 14.30: Musik auf Schallplatten. 15.35: Für deutsche Frauen. 16: Von Saarbrücken: Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. 18: Helle Stimmen in dunklen Stunden. 18.20: Heiteres in plattdeutscher Mundart. 18.40: Ostpreußen-Sportecho. 19: Der ewige Kausub. 19.45: Liebe am Mikrophon. 20.30: Das Christfest. 22: Nachrichten. 22.20: Ostpreußens Weg im deutschen Sport. 22.35-24: Vom Deutschlandsender: Wir bitten zum Tanz.

Montag

Warschau, 12.03: Unterh.-Musik. 12.40-13: Nachrichten. 15.15: Schallplatten. 15.55-16.15: Kinderfunk. 16.30: Unterhalt.-Musik. 17: Hörbericht aus einem Laboratorium. 17.15-17.50: Solik.-Konzert. 19: Für die Schönen. 19.30: Bunte Musik. 20.25: Wieder auf Schallplatten. 20.45: Nachrichten. 21: Literar. Programm. 21.30: Unterh.-Konzert. 22: Ork.-Konzert. 23: Tanzmusik. Deutschlandsender. 6: Glöckchen, Morgenruf, Wetter für die Kenner. 7: Nachrichten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Der Bauer spricht - Der Bauer hört. 12: Von Leipzig: Konzert. 12.55: Zeitzeichen, Glückwünsche. 13.45: Nachrichten. 14: Merkel - von 2 bis 3. 15: Wetter, Börse, Programmhinweise. 15.15: Musikalische Kabarett (Schallplatten). 15.45: Geschichte im Uhr. 16: Musik am Nachmittag. 16.50: Eine Keile in die weite Welt. 17.50: Musikstunde der Hitlerjugend. 18.20: Der Dichter spricht. 18.40: NS-Schwerm bei der Arbeit. 19: Guten Abend, lieber Hörer! 19.45: Deutschlandecho. 20: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. 20.10: Barnabas von Geczo spielt. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.20: Vorüber man in Amerika spricht. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23: Vom Literaturwettbewerb Wöhlgen: Es meldet sich zur Stelle die ultrarechte Presse! - Breslau, 6: Frühmüde des Musikgenusses. 5.30: Wetter. 6: Morgenlied, Morgenprogramm. 6.30: Von Frankfurt: Konzert. 7: Nachrichten. 8.15: Für die Frau. 8.30: Konzert. 9.30: Wetter. 11.30: Nachrichten. 12: Konzert. 13: Nachrichten. 14: Nacht. Anst. vom Deutschlandsender: Merkel - von 2 bis 3. 16: Bunte Bilderreihe. 16.20: Musiktonnetz. 16.40: Gedichte der Zeit. 16.50: Über die Nacht schweigt Hill. 17: Operettenlänge. 18.50: Wetter. 19: Zur Dämmerstunde. 19.45: Deutschland baut auf. 20: Nachrichten. 20.10: Von Berlin: Durst wider Durst. 22.30-24: Tanzmusik. Königsberg, 6: Wetter, Schallplatten. 6.15: Turnen. Von Frankfurt: Konzert. 7: Nachrichten. 8: Morgenandacht. 8.15: Gymnastik. 8.40: Von Breslau: Konzert. 10.45: Wetter. 11.40: Kurznachrichten. 11.50: Eiermischerei. 11.55: Wetter. 12: Von Hamburg: Schallplatten. 13: Nachrichten. 14: Nach. 14.10: Die Wiese - unser Kinderparadies im Sommer und Winter. 14.25: Rund um Europa. 15.10: Der Zeitfunk berichtet. 15.30: Sagen aus Pommern. 15.50: Konzert. 16.30: Der liebe Leib und Luft. 17.30: Der St. Käufer von Sankus. 17.40: Und nun spricht Danja. 18: Von Stuttgart: Frühlicher Mittag. 18.50: Nachrichten. 19: Heimatdienst. 19.10: Ausgewählte Lieder. 19.45: Von Breslau: Deutschland baut auf. 20: Nach. 20.10: Mozarts Kampf und Sieg. 21.15: Für die Verheiratete. 22: Wetter, Nachrichten. 22.20: Friedensschiff der Weltgeschichte. 22.40 bis 24: Von Köln: Nachtmusik.

Explosion im Spielzeugladen

Warschau. In einem Warschauer Spielzeugladen ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Ein Käufer ließ eine Zigarette in einen Kasten fallen, in dem sich Patronen für Kinderpistolen befanden. Der Kasten explodierte. Durch die Explosion sprangen die beiden Schaufensterscheiben, und ein großer Teil der Spielzeugwaren wurde auf die Straße geschleudert. Die Verkäuferin erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und am Körper. Die Feuerwehr mußte gerufen werden, um den Brand zu löschen. Der Schaden beträgt etwa 10 000 Zl.

Tauringe
Uhren-, Gold- und Silberwaren.
Billigste Preise.
T. GASIOWSKI
Poznań, sw. Marcin 34, neben der Schule. Tel. 55-28

Zweckmäßig, natürlich und schön wirkende
Wohnungseinrichtungen
Einzel- und Polstermöbel
jeglicher Art liefert am besten der Fachmann
E. u. F. Hillert, Poznań
Inh. Ernst Hillert, Tapeziermeister
Fritz Hillert, Tischlermeister
Stroma 23 (Wilda) Tel. 72-23

Geistige Erziehung in
geschäftliche Verbindung
mit Deutschland!

Durch die große deutsche Zeitung:
LEIPZIGER NEUESTE NACHRICHTEN
Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg Nr. 9

Nur das Gute bricht sich Bahn,
Sieh Dir die Maschine an
Olympia
schon für 260,- Zl.
Zu haben bei
K. Kochanowicz i Ska.
Poznań, plac Wolności 13 neben 3 Maja.

1937 ★

Silvester-
Abend
undenkbar ohne
Radioempfänger
ELEKTRIT

Zu beziehen durch Spezialgeschäfte.

Während der **3** Feiertage
im Strassenhandel erhältlich:

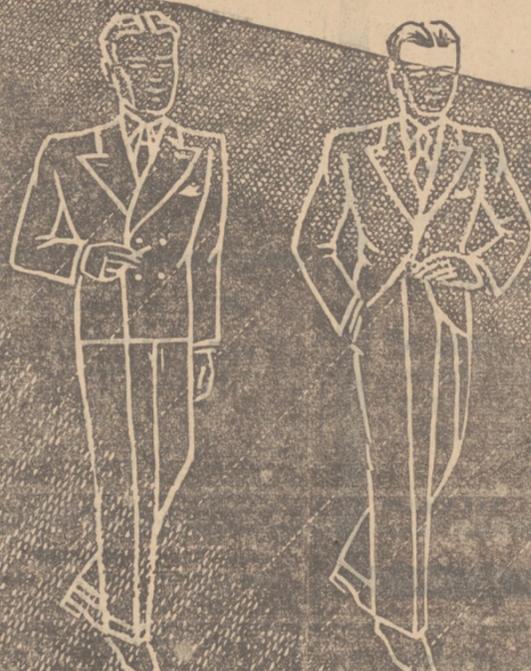
Tageszeitungen:
Posener Tageblatt
Berl. Ill. Nachtausgabe
Berliner Lokal-Anzeiger
Deutsche Allgemeine Zeitung
Breslauer Neueste Nachrichten
Völkischer Beobachter
Schlesische Zeitung
Frankfurter Zeitung
Stettiner General-Anzeiger

Wochezeitungen:
Die Braune Post
Das Schwarze Korps
Der Stürmer

Zeitschriften:
I. B. Illustrierter Beobachter
Das Illustrierte Blatt
Die Woche
Die Gartenlaube
Filmwelt
Europa Stunde
Die Sendung
Berlin hört und sieht

Erich Beyer, Eisenwaren
Telefon 6481 Poznań, Przeznica 9
ist die billigste Bezugsquelle für
Stab- u. Fasson-Eisen, Band Eisen, T-Träger
Hufeisen, Stollen, Pilag-Ersatzteile, Buchsen
Nägel u. Ketten, Schrauben, Muttern, Nieten
u. Bleche - sowie alle bedarfsartikel für die
Landwirtschaft - Öle und Fette.

„J S K R A“
Anoden Batterien
A. Piechocki, Poznań.



EDMUND RYCHTER POZNAŃ

Fr. Ratajczaka 2 Wroclawska 15 u 14. ZOSTRÓW WŁKP.

FEINSTE HERREN - MASS - SCHNEIDEREI

Herren Paletots fertig und nach Mass

Herrenstoffe in besseren Genre

Herren-Pelze stets am Lager

EDMUND RYCHTER POZNAŃ, Fr. Ratajczaka 2

Überschriftswort (fett) ----- 20 Groschen jedes weitere Wort ----- 10 " Stellengesuche pro Wort ----- 5 " Offertengebühr für differenzierte Anzeigen 50 "	<h2 style="margin: 0;">Kleine Anzeigen</h2>	Eine Anzeige höchstens 50 Worte Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenschekines ausgeführt
--	---	---

Verkäufe

Schuhe
 aller Art bester Handarbeit empfiehlt
Elegancia Obuwa
 Poznań Marsz. Focha 69.

Polstermöbel
 garantierte Ausführung, günstig bei Fachmann.
 Wrocławka 14.

Bei uns kaufen heißt **Geld sparen!**

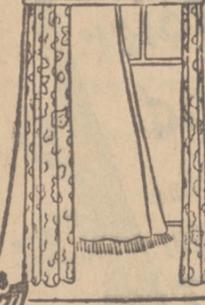
Kiciński & Kolany
 Poznań, Stary Rynek 62.
 Frühere Geschäftsräume der Fa. Rosenkranz

Spezialhaus für Herren- u. Damen-Konfektion.
 Grosse Auswahl Niedrige Preise!

Tokayer-Szamorodner Ungarweine

1/2 Liter von 3.20 zł. an.

Goldenring
 gegr. 1845



Schmücke Dein Heim mit **Gardinen** von der Wäschefabrik **J. Schubert** Poznań.

I. ulica Nowa 10 neben der Stadt-Sparkasse Telefon 1758.

II. Stary Rynek 76 gegenüber d. Hauptwache Telefon 1008.

Slavice Sommerfeld, ich war 3 fast neu.
 Szamargostkiego 34, 23. 4. Tel. 6177.

1000 auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle.

„Autostad“, Poznań, Dabrowskiego 89 Tel. 46-74.

Weihnachtsgeschenke!

Lederwaren, Damen-Handtaschen, Schirme

billigste Preise.

Antoni Jaeschke, Wyroby Skórzane, Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 3 gegenüber Hotel Britania Eigene Werkstatt.

Die größte Auswahl in **Radioapparaten**



führender Weltmarken bis 15 Monatsraten empfiehl!

Musikhaus „Sira“, Krolow i Sta., Rodzina 14 Pl. Swietokrzyski.

Musikinstrumente wie Geigen, Mandolinen, Gitarren, Gramophone u. Platten in großer Auswahl.

Mahlscheiben für Rapid, Krupp usw.

Schlagleisten deutschen Fabrikat Schrauben dazu

Pflug-Schloss-Masch. } Schrauben

Anschweiss-Enden Nägel - Keifen verzinkte Eimer alle landw. Zubehöre billigst bei **Woldemar Günter** Landmaschinen und Fedarfs artikel. — Gele und Fette Poznań, Sew. Mielz. Ńskiego 6 Telefon 52-25.

Auf jeden Schreibtisch gehört der altbewährte Ratgeber



KOSMOS

TERMIN-KALENDER

FÜR DAS JAHR **1937**

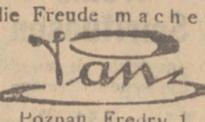
Preis zł 3.90
 Derselbe Kalender mit erweiterten Kalendarium (ganzseitige Merkblätter) Preis zł 4.75

Umfang 280 Seiten.

Enthält alles Wissenswerte über **Steuern — Sozialversicherung — Rechtspraxis**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlag **Kosmos Sp. z o. o.** Al. Marsz. Piłsudskiego 25 Poznań.

Empfehle **Weihnachtsgeschenke,** die Freude machen



Poznań, Fredry 1 Vornehme Herrenartikel

Wäsche nach **Mass** Daunendecken. **Eugenie Artl** Gegr. 1907. sm. Marcin 13 L.

Ankauf — Verkauf von Manuskripten, Lehrbüchern, Kunstwerken der Literatur sowie **größeren Bibliotheken** jeglicher Art. **Księgarnia — Antykwariat** Wypożyczalnia Poznań, Pierackiego 20. Bücherverleih monatlich 1.— zł.

Kristall Porzellanfaschen, in großer Auswahl. 20% Rabatt auf Kristallfaschen, nur paar Tage **Sezuieta 10** (Swietokrzyska).



Schreibmaschinen neue und gebrauchte unter Garantie. **Skora i S-ka** Poznań Al. Marcinkowskiego 23.

Wasserbehälter für Zentralheizungkörper, praktische Weihnachtsgeschenke, empfiehlt billigst. **Anders,** Poznań, Wrocławka 14

Glaserte **Tontippenschalen** 25, 30 u. 35 cm Durchmesser, liefert zu mäßigen Preisen. **M. Perkiewicz** Fabryka Ceramiczna Mosina Telefon: Mosina Nr. 1.

Handarbeiten Aufzeichnungen aller Art **Stickmaterial** in Wolle, Garn, u. a. s. billigst. **Geschw. Streich** Pierackiego 11.

Seybuscher Biere liefert **franco Haus** in Syfons à 5 und 10 ltr.



Arcyksiążęcy Browar w Z. wcu, **Repr. Józef Liedke** Poznań, Dabrowskiego 28 tel. 74-78

Verkauf, Reparaturen **Füllfederhalter und Füllbleistifte** sämtl. Originalmarken **Pelikan, Montblanc pp.** **J. Czosnowski** Poznań, Fr. Ratajczaka 2. Füllfeder - Spezial - Handlung mit Reparaturwerkstatt

Billigste Bezugsquelle! **Bürsten** Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt

Fr. Pertek, Poznań, Pocztowa 16. Einkauf und Umtausch von Kophaar.

Perle aller Art, sowie das Neueste in Seals, Fohlen- u. Persianer-Manteln, **Füchje und Besätze** empfiehlt jetzt zu billigen Preisen **Józef David** Poznań Spezialgeschäft ul. Nowa 11.

Wenn Sie **Kunstgegenstände** wie Gemälde, Teppiche, Antike Möbel, Altes Porzellan, Fayencen engl. Münzen und ähnliche Dinge **kaufen oder verkaufen** wollen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an **Caesar Mann** Poznań, Rzczypospolitej 6. Auf die Hausnummer achten! (Gegr. 1861) Tel. 14-65



Uhren Standuhren empfehl. Firma **Jubiler** Inh. **Rudolf Brante** früher Majowski Poznań, sm. Marcin 19 Ecke Ratajczaka. Gold und Uhrenreparaturen billig und gut. Kaufe Gold und Silber.

Verschiedenes

Gebamme Nowalewka Lakowa 14 Rat und Hilfe bei Geburt und in allen Fällen

Bekannt **Wabzigerin Adarek** sagt die Zukunft aus Wahmienen — Karten — Hand. Poznań, ul. Podgórna Nr. 13, Bohnung 10 (Front)

Damen- u. Herren-Modistinnen arbeitet billigst. **B. Ernstmeier** Poznań Szamargostkiego 5, B. 4 (Am Zerflüßer Markt.) Telefon 64-84.

Führe **Handelsbücher** im Mononement. Stelle **Bilanzen** auf Beauftragte Buchhaltungen. **Dipl. Bilanzbuchhalter** und Steuerberater **Leonard Piltzner,** Poznań, sm. Marcin 68, Telefon 20-24.

Manicure-Artikel **Hön-Beiß** luftdichter **Radioapp.** **Bürsten,** **Kämme,** **Früh-** **reifen,** **Parfümerien** **Bader,** **Seifen,** **Schwämme,** **hygienische Artikel,** **Haarschneidmaschinen,** **Haarwax,** **billigst** **St. Wenzl** Poznań Al. Marcinkowskiego 19.



Keithestische Linie ist alles! Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut angepasstes Korsett. Geunübungsartikel. Unbequeme Gärtele werden umgearbeitet. **Korsett-Atelier** **Anna Bidoef,** Poznań Blac Bojnosci 9. (Hinterhaus)

Welches Gewerbeprivileg ist für das Jahr 1937 zu lösen?

Eines der wichtigsten der vom Finanzministerium alljährlich erlassenen Rundschreiben ist zweifellos das jeweils vor Ablauf des Kalenderjahres erscheinende Rundschreiben über die Patenterleichterungen. Die Einteilung der Unternehmen in Patentkategorien ist grundsätzlich im Staatsgewerbegesetz geregelt, jedoch macht der Wirtschaftsverlauf mit seinen unterschiedlichen Konjunkturperioden, vor allem aber der Wille der Wirtschaftsführer des Staates, durch Erleichterungen bei den öffentlichen Abgaben dem geschäftstreibenden Staatsbürger einen Anreiz für die Beibehaltung seiner wirtschaftlichen Tätigkeit zu geben, eine jeweilige Neuordnung der bestehenden Gewerbeprivilegvorschriften erforderlich.

Im Amtsblatt Nr. 32 des Finanzministeriums (Dz. Urz. Min. Sk.) ist unter Pos. 978 das Rundschreiben vom 27. November 1936 erschienen, das für das kommende Kalenderjahr weitgehende Erleichterungen bei den Gewerbeprivilegien bringt. Dieses Rundschreiben sieht zwei Kategorien von Patenterleichterungen vor, und zwar:

1. die von Amts wegen und
2. die auf Grund eines besonderen Antrages gewährt werden. Die Erleichterungen werden in dreierlei Form gegeben, und zwar:
 1. als halber Preis eines Jahresprivilegs, nachstehend kurz „Halbjahresprivileg“ genannt;
 2. als Eingliederung des Unternehmens in die nächstniedrigere Patentkategorie und
 3. als Berechtigung, das Unternehmen im Jahre 1937 auf Grund desselben Gewerbeprivilegs wie im Jahre 1936 zu führen.

Unabhängig von den dem Unternehmer von Amts wegen zustehenden Erleichterungen können auf besonderen Antrag von der Finanzkammer oder den Steuerämtern weitere Erleichterungen gewährt werden.

Da es sich bei vorliegendem Rundschreiben um eine ausserordentlich wichtige, für das ganze nächste Kalenderjahr geltende Regelung handelt, bringen wir nachstehend den Wortlaut in Uebersetzung.

Teil I.
Von Amts wegen.

(also ohne besonderen Antrag) dürfen geführt werden:

1. auf Grund eines Halbjahresprivilegs der I. Kategorie der Handelsunternehmen (nachstehend kurz: Handelskategorie genannt)

- a) **Restaurationsbetriebe** (Teil II, Buchst. A, Kap. VII, Kat. I des Gewerbeprivilegs, Anlage zu Art. 23 des Staatsgewerbegesetzes), wenn der für 1935 festgesetzte Umsatz nicht mehr als 300 000 Zł (im Jahresverhältnis errechnet) beträgt.
- b) **Kinounternehmen** (Teil II, Buchst. A, Kap. XVI, Kat. I des Gewerbeprivilegs), wenn der für 1935 festgesetzte Umsatz nicht mehr als 200 000 Zł im Jahresverhältnis beträgt;
- c) **Unternehmen des berufsmässigen Hühner- oder Feder- und Daunenaufkaufs zu Exportzwecken** bei einer Ankaufsumme von 500 000 bis 1 000 000 Zł, jedoch nur, wenn ordnungsmässige Handelsbücher geführt werden.

2. auf Grund eines Gewerbeprivilegs der II. Handelskategorie:

- a) **Grosshandlungen**, die den Verkauf von Erzeugnissen des Spiritus-, Tabak- und Salzmonopols betreiben und Filialen unterhalten.
- b) **Kinounternehmen** (s. oben 1 b), deren Umsatz 1935 im Jahresverhältnis nicht mehr als 100 000 Zł betrug.
- c) **Restaurationsbetriebe** (s. oben 1 a), die höchstens 25 Personen einschliesslich des Eigentümers und seiner Familienmitglieder beschäftigen;

3. auf Grund eines Halbjahresprivilegs der II. Handelskategorie

- a) **Apotheken** (Teil II, Buchst. A, Kap. XIV, Kat. II des Patenttarifs), wenn die Höhe der für 1935 im Jahresverhältnis festgestellten Umsätze nicht mehr als 50 000 Zł beträgt.
- b) **Kinounternehmen** (Teil II, Buchst. A, Kap. XVI, Kat. II des Patenttarifs), wenn die Höhe der für 1935 im Jahresverhältnis festgestellten Umsätze nicht mehr als 50 000 Zł beträgt.
- c) **Grosshandlungen des Vertriebs von Salzmonopolverzeugnissen** ohne Rücksicht darauf, ob sie Filialen unterhalten oder nicht, wenn die Höhe der für 1935 im Jahresverhältnis festgestellten Umsätze den Betrag von 7 200 Zł nicht übersteigt.
- d) **Handelsvermittlungsbüros** (Teil II, Buchst. A, Kap. VI, Kat. II, Pkt. 4 des Patenttarifs), wenn die Höhe der für 1935 im Jahresverhältnis festgestellten Umsätze (Provision) den Betrag von 7 200 Zł nicht übersteigt.
- e) **Filmverleihbüros**, wenn die Höhe der für 1935 im Jahresverhältnis festgestellten Umsätze den Betrag von 50 000 Zł nicht übersteigt;

4. auf Grund eines Halbjahresprivilegs der Kategorie II b gewerblicher Beschäftigungen und zwar der Handelsvermittlung (Teil II, Buchst. D, Kat. II b des Patenttarifs), wenn die Höhe der für 1935 festgesetzten Umsätze (Provision) den Betrag von 5 000 Zł (im Jahresverhältnis) nicht überschreitet:

5. auf Grund eines Patentbesitzes der III. Handelskategorie der

- a) **Unternehmen des Warenhandels** (Teil II, Buchst. A, Kap. I, Kat. II des Patenttarifs), wenn die Höhe der für 1935 im Jahresverhältnis festgestellten Umsätze nicht mehr als 50 000 Zł beträgt.
- b) **Unternehmen des Warenhandels**, die im Jahre 1937 den Kleinverkauf (direkt an den Konsumenten) von Erzeugnissen des Spiritusmonopols ohne Ausschank übernehmen und Unternehmen, die im Jahre 1937 neu gegründet werden und u. a. auch den Verkauf vorstehend erwähnter Erzeugnisse einführen, sofern diese Unternehmen den Voraussetzungen, die in Teil II, Buchst. A, Kap. I, Kat. III des Patenttarifs oder in Teil I, Pkt. 5, Buchst. a) des vorliegenden Rundschreibens entsprechen und ausschliesslich durch den Verkauf oben erwähnter Erzeugnisse in die II. Patentkategorie (Teil II, Buchst. A, Kap. I, Kat. II, Pkt. 2, Buchst. k des Patenttarifs) eingegliedert werden müssten.
- c) **Restaurationsunternehmen** (Teil II, Buchst. A, Kap. VII, Kat. II des Patenttarifs), wenn die Höhe der für 1935 festgesetzten Umsätze nicht mehr als 25 000 Zł im Jahresverhältnis beträgt.
- d) **Restaurationsunternehmen** (Teil II, Buchst. A, Kap. VII, Kat. II des Patenttarifs), wenn diese Betriebe ohne Getränkeausschank höchstens 12 Personen, einschliesslich des Eigentümers und seiner im Betriebe arbeitenden Familienangehörigen, beschäftigen.
- e) **Restaurationsunternehmen** (Teil II, Buchst. A, Kap. VII, Kat. II des Patenttarifs), wenn diese Unternehmen folgende Getränke inländischen Ursprungs führen: Bier, Met, Most und Obstwein und 4—12 Personen einschliesslich des Eigentümers und seiner im Betriebe mitarbeitenden Familienangehörigen beschäftigen.
- f) **Niederlagen (Filialen) von Grosshandlungen**, die den Verkauf von Erzeugnissen des Spiritus-, Tabak- und Salzmonopols betreiben und auf Grund von Verträgen der Grossisten mit den zuständigen Monopoldirektionen betrieben werden, sofern diese Niederlagen (Filialen) in dem vertraglich festgelegten Bezirk, und zwar auf Kosten und in eigener Regie des Grossisten betrieben werden.
- g) **Transportunternehmen**, die höchstens zwei Lastautos unterhalten.
- h) **Autobusunternehmen**, mit höchstens zwei Autobussen.
- i) **Buchhandlungen** (Teil II, Buchst. A, Kap. XII, Kat. II des Patenttarifs), wenn die Höhe der für 1935 festgesetzten Umsätze den Betrag von 50 000 Zł (im Jahresverhältnis) nicht übersteigt;

6. auf Grund des Handelsprivilegs der IV. Handelskategorie:

- a) **Unternehmen**, die in Teil II, Buchst. A des Patenttarifs erwähnt sind, und zwar in den Kapiteln:
 - I: Kat. III (Warenhandel),
 - VIII: (Billardsäle),
 - X: Kat. III (Hotels, möblierte Zimmer, Ausspänn- und Gastwirtschaften),
 - XI: Kat. III (Pensionate und möblierte Zimmer mit voller Verpflegung),
 - XII: Kat. III (Buchhandlungen),
 - XIII: Kat. III (Heilanstalten),
 - XVI: Kat. III (Kinounternehmen),
 - XVIII: Kat. III (Theater-, Zirkusunternehmen, Gärten und Säle mit Bühnen),
 - XIX: (Vergnügungsparks und Eisbahnen),
 - XXI: Kat. III (Verlagsanstalten von Druck-erzeugnissen), wenn die Höhe der für 1935 festgesetzten Umsätze (im Jahresverhältnis) den Betrag von 15 000 Zł nicht übersteigt,
- b) **Unternehmen des ausschliesslichen Kleinverkaufs** (nur an Konsumenten) von Erzeugnissen des Tabakmonopols, die im Jahre 1937 in Landgemeinden, in denen bisher kein Verkaufspunkt dieser Erzeugnisse bestand, entstehen; diese Erleichterung wird auch dann gewährt, wenn neben dem Verkauf von Erzeugnissen des Tabakmonopols auch notwendige Kauchartikel (Zigarettenhüllen, Zigarettenblätchen usw.) bzw. nebenbei Brief- und Stempelmarken, Wechselformulare, Lose der Staatslotterie, Spielkarten Rauchzubehör und Feuerzeuge geführt werden.
- c) **Unternehmen des Warenhandels**, die im Jahre 1937 den Verkauf von Erzeugnissen des Spiritusmonopols ohne Ausschank (ausschliesslich an Konsumenten) einführen oder neu entstehen, sofern diese Unternehmen den Voraussetzungen des Teil II, Buchst. A, Kap. I, Kat. IV des Patenttarifs oder des Teil I, Pkt. 6, Buchst. a) des vorliegenden Rundschreibens entsprechen, und bei denen lediglich die Tatsache des Verkaufs von Erzeugnissen des Spiritusmonopols Grund zur Eingliederung in die II. Patentkategorie wäre (Teil II, Buchst. A, Kap. I, Pkt. 2, Buchst. k) des Patenttarifs),
- d) **Restaurationsunternehmen** (Teil II, Buchst. A, Kap. VII, Kat. II des Patenttarifs), wenn die Höhe der für 1935 festgesetzten Umsätze im Jahresverhältnis nicht mehr als 5 000 Zł beträgt.
- e) **Restaurationsunternehmen** (Teil II, Buchst. A, Kap. VII, Kat. II des Patenttarifs), wenn diese Unternehmen nachfolgende Getränke inländischer Herkunft verkaufen: Bier, Met, Most und Obstwein und die Zahl der Arbeitskräfte nicht mehr als drei Personen einschliesslich des Eigentümers und der im Betriebe mitarbeitenden Familienangehörigen beträgt;

7. auf Grund eines Halbjahresprivilegs der IV. Handelskategorie:

- a) **Unternehmen**, die in Teil II, Buchst. A des Patenttarifs aufgeführt sind, und zwar die Kapitel:
 - I: Kat. III und IV (Warenhandel),
 - VIII: (Billardsäle),
 - IX: (Verkaufsstellen für Erfrischungsgetränke),
 - X: Kat. III und IV (Hotels, möblierte Zimmer, Ausspänn, Gastwirtschaften und Nachtherbergen),
 - XI: Kat. III (Pensionate und möblierte Zimmer mit voller Verpflegung),
 - XII: Kat. III (Buchhandlungen),
 - XIII: Kat. III (Heilanstalten),
 - XVI: Kat. III (Kinounternehmen),
 - XVII: Kat. III (Theater-, Zirkusunternehmen, Gärten und Säle mit Bühneneinrichtung),
 - XIX: (Vergnügungsparks und Eisbahnen),
 - XX: (Wäscherollen und Wollkamm-Maschinen),
 - XXI: Kat. III (Verlagsanstalten von Druck-erzeugnissen), wenn die Höhe der für 1935 festgesetzten Umsätze nicht mehr als 5 000 Zł (im Jahresverhältnis) beträgt.
- b) auf Grund eines Halbjahresprivilegs der IV. Handelskategorie mit einer Gültigkeit von 6 Monaten vom Tage des Patentauskaufs an gerechnet —
 - Pensionate, die von Eigentümern von Landwirtschaften auf ihrer Landwirtschaft ausserhalb von Stadtgemeinden und Luft- und Heilkurorten unterhalten werden, sofern die Zahl der vermieteten Zimmer nicht mehr als 12 beträgt, diese Pensionate werden ausserdem für das Jahr 1937 von der Umsatzsteuerpflicht befreit;
8. auf Grund eines Handelsprivilegs für Buchhandlungen:
 - a) **Buchhandlungen mit dem Nebenverkauf** von Schreibmaterialien, wenn der Gesamtumsatz dieser Unternehmen im Jahre 1935 nicht mehr als 50 000 Zł im Jahresverhältnis beträgt, und
 - b) **Buchverleihunternehmen**, die in demselben Geschäftsbereich wie die Buchhandlungen betrieben werden und demselben Besitzer gehören; zu den in der Buchhandlung beschäftigten Personen sind in diesem Falle auch die im Buchverleih tätigen zu rechnen, während als Umsatz, der für die Patenterleichterung massgeblich ist, der Gesamtumsatz aus Buchhandel und Buchverleih anzusehen ist;
9. ohne Verpflichtung zur Lösung eines besonderen Handelsprivilegs:
 - a) **Kleinverkauf von Tabakerzeugnissen** in Handelsunternehmen (Teil II, Buchst. A des Patenttarifs), sofern der Verkauf in ein und demselben Raum stattfindet,
 - b) **Aufkauf von Flaschen**, in denen Erzeugnisse des staatlichen Spiritusmonopols enthalten waren, wenn dieser Aufkauf durch Unternehmen erfolgt, die den Kleinverkauf dieser Erzeugnisse betreiben,
 - c) **Nebenverkauf von inländischen, periodischen Zeitschriften**, sofern er durch Unternehmen erfolgt, die in Teil II, Buchst. A des Patenttarifs aufgeführt sind, und zwar in den Kapiteln:
 - I: (Warenhandel),
 - VII: (Restaurationsunternehmen) und
 - XII: (Buchhandlungen);
 oben erwähnte Unternehmen werden ausserdem von der Umsatzsteuerpflicht für die 1937 verkauften inländischen periodischen Zeitschriften befreit;
10. auf Grund eines Gewerbeprivilegs der in der Zeit vom 1. Januar 1936 bis 30. Juni 1936 verpflichtenden Kategorie mit der Gültigkeitsdauer für das ganze Jahr 1937 (wobei die Erleichterungen der Rundschreiben vom 21. November 1935 — Dz. Urz. Min. Sk. Nr. 33. poz. 752 — und vom 28. Februar 1936 — Dz. Urz. Min. Skarbu Nr. 6, Pos. 196 — angewandt werden):
 - Industrieunternehmen (Teil II, Buchst. C, Kap. XVIII und XIX des Patenttarifs), sofern diese Unternehmen im Genuss der Erleichterungen des Rundschreibens vom 25. Juni 1936 — Dz. Urz. Min. Sk. Nr. 17, Pos. 546 — stehen und mindestens im ersten Quartal 1937 mehr Arbeiter beschäftigen werden, als die Höchstnorm für das erste Halbjahr 1936 ist. Rundschreiben vom 21. 11. 1935 und vom 28. 2. 1936 vorsieht.
11. auf Grund eines Gewerbeprivilegs der in der Zeit vom 1. Januar 1936 bis zum 30. Juni 1936 verpflichtenden Kategorie mit der Gültigkeitsdauer für das ganze Jahr 1937:
 - Industrieunternehmen (Teil II, Buchst. C, Kap. XIV des Patenttarifs), sofern diese Unternehmen im Genuss der Erleichterungen des Rundschreibens vom 7. Juli 1936 L. D. V. 41 316/436 (Dz. Urz. Nr. 18, Pos. 565) stehen und mindestens im I. Quartal 1937 mehr Arbeiter als nach der Höchstbeschäftigung im I. Halbjahr 1936 des oben erwähnten Rundschreibens vorgesehen sind, beschäftigt werden;

12. auf Grund der unten erwähnten Gewerbeprivilegkategorien, Industrieunternehmen (Teil II, Buchst. C, Kap. XIV, XVIII und XIX des Patenttarifs), die nicht im Genuss der Vergünstigungen nach Pkt. 10 und 11 dieses Rundschreibens stehen:

- A. auf Grund eines Gewerbeprivilegs der II. Kategorie:
 - a) **Industrieunternehmen** (Teil II, Buchst. C, Kap. XIV und XIX des Patenttarifs), die höchstens 1250 Arbeiter beschäftigen.
 - b) **Industrieunternehmen** (Teil II, Buchst. C, Kap. XVIII), die höchstens 625 Arbeiter beschäftigen.

B. auf Grund eines Gewerbeprivilegs der III. Kategorie:

- a) **Industrieunternehmen** (Teil II, Buchst. C, Kap. XIV und XIX), die höchstens 625 Arbeiter beschäftigen.
- b) **Industrieunternehmen** (Teil II, Buchst. C, Kap. XVIII), die höchstens 250 Arbeiter beschäftigen.

C. auf Grund eines Gewerbeprivilegs der IV. Kategorie:

- a) **Industrieunternehmen** (Teil II, Buchst. C, Kap. XIV und XIX), die sowohl bei Hand- wie auch Maschinenarbeit höchstens 250 Arbeiter beschäftigen.
- b) dieselben (Kap. XVIII), die höchstens 125 Arbeiter beschäftigen.

D. auf Grund eines Gewerbeprivilegs der V. Kategorie:

- a) **Industrieunternehmen** (Teil II, Buchst. C, Kap. XIV des Tarifs), die bei Handfabrikation 15 bis 25, bei mechanischem Antrieb 10 bis 25 Arbeiter beschäftigen.
- b) wie oben, Kap. XVIII, die bei Handfabrikation höchstens 70, bei mechanischem Antrieb höchstens 35 Arbeiter beschäftigen.
- c) wie oben, Kap. XIX, die bei Handarbeit höchstens 100, bei mechanischem Antrieb höchstens 50 Arbeiter beschäftigen.

E. auf Grund eines Gewerbeprivilegs der VI. Kategorie: Industrieunternehmen (Teil II, Buchst. C, Kap. XVIII und XIX des Tarifs) die bei Handarbeit höchstens 25, bei mechanischem Antrieb höchstens 15 Arbeiter beschäftigen.

F. auf Grund eines Gewerbeprivilegs der VII. Kategorie: Industrieunternehmen (Teil II, Buchst. C, Kap. XIX des Tarifs) die bei Handarbeit höchstens 12, bei mechanischem Antrieb höchstens 10 Arbeiter beschäftigen.

13. auf Grund eines Gewerbeprivilegs der IV. Kategorie: Industrieunternehmen, die Filme für Kinetographen erzeugen (Teil II, Buchst. C, Kap. XVII des Tarifs).

Teil II.
Patenterleichterungen auf Grund individueller Anträge der Steuerzahler erteilen:

1. die Finanzkammern (und das schlesische Wojewodschaftsamt):

- a) zur Führung eines Unternehmens (nach Teil II, Buchst. A, Kap. I, VII, X, XI, XII, XIII, XIV, XVI, XVII und XXI des Tarifs), auf Grund eines Gewerbeprivilegs der III. Kategorie oder Halbjahresprivilegs der II. Kategorie an Stelle der gesetzlich vorgesehenen II. Kategorie in allen den Fällen, in welchen die Vergünstigungen des Teils I dieses Rundschreibens nicht anwendbar sind, oder wenn es sich um im Jahre 1936 oder 1937 neugegründete Unternehmen handelt.
- b) zur Führung eines Expeditions- und Transportunternehmens — auf Grund eines Handelsprivilegs der III. Kategorie, wenn die Höhe des für das Jahr 1935 festgesetzten Umsatzes bzw. der im Jahre 1936 erreichte Umsatz oder der im Jahre 1937 bei neugegründeten Unternehmen erwartete Umsatz die Höhe von 10 000 Zł im Jahresverhältnis nicht übersteigt.
- c) zur Führung eines Expeditions- und Transportunternehmens — auf Grund eines Halbjahresprivilegs der II. Kategorie, wenn in den unter b) genannten Fällen der Umsatz 20 000 Zł nicht übersteigt.
- d) zur Führung in den Jahren 1936 oder 1937 neugegründeter Restaurationsbetriebe (Teil II, Buchst. A, Kap. VII des Tarifs) auf Grund eines Gewerbeprivilegs der IV. Kategorie, wenn der im Jahre 1936 erreichte oder im Jahre 1937 erwartete Umsatz die Höhe von 5 000 Zł nicht übersteigt;

2. die Finanzämter:

- a) zur Führung eines Unternehmens (nach Teil II, Buchst. A, Kap. I, VII, VIII, IX, X, XI, XII, XIII, XIV, XVI, XVII, XIX, XX und XXI des Tarifs) auf Grund eines Gewerbeprivilegs der VI. Kategorie oder eines Halbjahresprivilegs der III. an Stelle der gesetzlich vorgesehenen III. Kategorie oder eines Halbjahresprivilegs der IV. Kategorie an Stelle der gesetzlich vorgesehenen IV. Kategorie in allen den Fällen, in denen die Vergünstigungen des Teils I dieses Rundschreibens anwendbar sind, oder wenn es sich um im Jahre 1936 oder 1937 neugegründete Unternehmen handelt.
- b) zur Führung einer Buchverleihanstalt (Bibliothek, Lesehalle) in den Ortschaften der I. Klasse auf Grund eines Gewerbeprivilegs der IV. Kategorie für Handelsunternehmen, wenn der für das Jahr 1935 festgesetzte Umsatz bzw. der im Jahre 1936 erreichte oder im Jahre 1937 erwartete Umsatz die Summe von 5 000 Zł nicht übersteigt.
- c) die Finanzämter sind ermächtigt, Unternehmen (nach Teil II, Buchst. A, Kap. I, Kategorie IV, ferner Kap. IX, X, Kategorie IV und Kap. XX des Tarifs) von der Patentpflicht überhaupt zu befreien, wenn die Höhe des für das Jahr 1935 festgesetzten bzw. 1936 erreichten oder 1937 erwarteten Umsatzes im Jahresverhältnis die Summe von 2 000 Zł nicht übersteigt.
- d) die Finanzämter sind ermächtigt, Unternehmen des Verkaufs von Wagen aus (Kat. Va) und des Wanderhandels (Hausierer Vb) von der Patentpflicht zu befreien oder den Kauf eines Halbjahresprivilegs für die oben erwähnten Arten zu gestatten.

Der Termin zur Einreichung der Anträge um Erteilung der Vergünstigungen aus Teil II dieses Rundschreibens wird auf den 31. Dezember 1936 festgesetzt. Wenn es sich um Unternehmen handelt, die im Jahre 1937 gegründet oder als Saisonunternehmen geführt werden, so ist der Antrag innerhalb 14 Tagen nach Eröffnung des Unternehmens einzureichen.

Die Anträge um Vergünstigungen sind an das zuständige Steueramt zu richten. Die Entscheidungen der Finanzkammern (des schlesischen Woiwodschaftsamtes) über die Anträge um Erteilung der Vergünstigungen müssen innerhalb von 10 Wochen vom Tage der Einreichung des Gesuches gefällt und dem Steuerzahler zugestellt werden. Die Beschlüsse der Finanzämter — innerhalb von 8 Wochen vom Tage der Uebergabe des Gesuches an. Bei Anträgen, die vor der Bekanntgabe dieses Rundschreibens eingereicht worden sind, läuft der Termin vom Tage der Bekanntmachung des Rundschreibens im Dziennik Urz. Min. Skarbu an.

Wird eine Entscheidung in der genannten Zeit nicht gefällt und dem Steuerzahler zugestellt, so gilt das Gesuch als berücksichtigt, und zwar im Rahmen der höchstmöglichen Vergünstigung, die für das genannte Unternehmen in Teil II dieses Rundschreibens vorgesehen ist.

Anträge, die nach dem genannten Termin eingereicht werden, bleiben unberücksichtigt. Das Finanzamt setzt den Steuerzahler in diesem Falle schriftlich in Kenntnis, dass sein Gesuch unberücksichtigt bleibt.

III. Auf Grund individueller Gesuche der Steuerzahler oder von Amts wegen (bei gelegentlicher Besichtigung des Betriebes) sind die Finanzämter berechtigt, Gewerbeunternehmen, Handwerksbetriebe, Fuhrgeschäften (Teil II, Buchst. A, Kap. XIX des Tarifs) den Auskauf eines Halbjahrespatentes zu gestatten oder Patentfreiheit zu gewähren, wenn das Unternehmen ausschliesslich vom Besitzer selbst geführt wird.

Bemerkungen zu vorliegendem Rundschreiben

1. Als Umsatz, der die Grundlage zur Erlangung der Erleichterung darstellt, gilt:

a) in Unternehmen, die die Gewerbesteuer in Form der Pauschalsteuer entrichten (Verfügung des Finanzministers vom 10. 2. 1936, Dz. U. R. P. Nr. 10, Pos. 98).

Nach Gruppe	1 die Summe von z1	2 300
"	"	2 000
"	"	2 600
"	"	3 200
"	"	4 000
"	"	5 000
"	"	6 000
"	"	7 000
"	"	8 000
"	"	9 000
"	"	10 000
"	"	12 000
"	"	14 000
"	"	16 000
"	"	18 000
"	"	20 000
"	"	23 000
"	"	26 000
"	"	29 000
"	"	32 000
"	"	35 000
"	"	38 000
"	"	41 000
"	"	44 000
"	"	47 000
"	"	50 000

b) in den übrigen Unternehmen, wenn das Handelsobjekt Artikel sind, die der kumulierten Steuer unterliegen (podatek scalony) — die gesamte Bruttoeinnahme des Jahres 1935, die aus dem Verkauf von Waren jeder Art erzielt werden; in Unternehmen, die Erzeugnisse des Tabak- und Spiritusmonopols führen und in Grosshandlungen der Erzeugnisse des Salzmonopols wird als Umsatz die Differenz zwischen dem vom ihm festgesetzten Verkaufspreis angesehen.

2. In neu entstanden (1936 und 1937) und in bestehenden Handelsunternehmen muss der Umsatz, der der kumulierten Steuer unterliegt — falls die Steuerämter nicht im Besitz entsprechender Unterlagen sind — auf Grund der Handelsbücher, sofern solche geführt werden, oder auf Grund der Einschätzung der Finanzämter, evtl. unter Beteiligung von Sachverständigen festgestellt werden.

3. Interne Umsätze (Art. V, Abs. 2 des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer) werden nicht zu dem Gesamtumsatz des Unternehmens hinzugerechnet, so dass als Grundlage nur der nach aussen hin getätigte Umsatz zur Erreichung der Vergünstigung für das Jahr 1937 massgebend ist.

4. Die Vergünstigung von Amts wegen (Teil I des Rundschreibens) steht denjenigen Unternehmen zu, denen der Steuerzettel für das Jahr 1935 vor dem 31. Dezember 1936 zugestellt worden ist. Ist der Umsatzsteuerzettel bis zum genannten Termin nicht zugestellt worden, so steht dem Unternehmen die Erleichterung nicht von Amts wegen zu, sondern kann nur auf Grund eines individuellen Antrages erteilt werden.

5. Die Ueberführung des Unternehmens von einer Strasse auf eine andere innerhalb desselben Ortes und ein Wechsel des Besitzers schliesst die Erlangung der Erleichterung für das Jahr 1937 nicht aus, wenn das Unternehmen im selben Rahmen weitergeführt wird.

6. Steuerzahler, die ausser dem Verkauf von Eigenerzeugnissen direkt von der Produktionsstätte aus auch fremde Waren führen, können ebenfalls von den Erleichterungen für das Jahr 1937 Gebrauch machen, wobei zur Erlangung der Erleichterung der gesamte Umsatz der aus dem Verkauf der Waren eigener und fremder Erzeugung herrührt, massgebend ist.

7. Die Erleichterung beim Auskauf des Gewerbepatentes für das Jahr 1937 für Saisonunternehmen können nur auf Grund eines individuellen Antrages des Steuerzahlers gewährt werden.

Zur Aufhebung der Ausfuhrprämien

Am 15. Dezember d. J. hat der polnische Finanzminister, wie bereits kurz berichtet, im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister eine Verordnung erlassen, durch welche die Verordnung vom 31. Juli 1935 über die Zollrückerstattungen bei der Ausfuhr von Getreide, Oelsämereien, Mühlenerzeugnissen, polierten Erbsen und Malz aufgehoben wird. Die Verordnung tritt am 15. März 1937 in Kraft.

Der Verordnung ging ein diesbezüglicher Beschluss des polnischen Ministerrates voraus. Der Aufhebung der Ausfuhrprämien für Getreide und Mülhenerzeugnisse wird mit Rücksicht auf die stark betonte landwirtschaftliche Struktur Polens die grösste Bedeutung beigemessen. Sie dürfte eine grundlegende Veränderung der Lage der ganzen Landwirtschaft und des Getreidehandels herbeiführen.

Die Kündigung der Getreideausfuhrprämien ist auch von budgetären Gesichtspunkten zu betrachten. Bei einer durchschnittlichen Ausfuhr von 1 Million t Getreide zahlt der polnische Staat 50 Mill. z1 jährlich an Prämien. Selbst eine Ermässigung dieser Prämien um 2 z1 je dz würde dem Staatsschatz schon eine Einsparung von etwa 20 Mill. z1 bringen.

Dabei entsteht die zweite Frage, wie sich die Aufhebung der Prämien auf die Getreidepreisgestaltung auswirken wird. Hier wird von massgeblicher polnischer Seite darauf hingewiesen, dass die Anknüpfung der Prämienaufhebung mehrere Monate im voraus den beteiligten Kreisen die Möglichkeit gibt, sich auf die neue Situation vorzubereiten und sich dementsprechend allmählich einzurichten. Die Kündigung der Prämien erfolgt deshalb zum 15. 3. 1937, weil bis dahin die ganze Getreidekampagne beendet sein wird. Die Verordnung dürfte sich weder auf die Landwirtschaft noch auf den Getreidehandel in der laufenden Kampagne ungünstig auswirken.

Weiter wird darauf hingewiesen, dass die Landwirtschaft in dieser Saison verhältnismässig günstige Getreidepreise erzielt hat, so dass — wie die Landwirte selbst feststellen — bei diesen Preisen allmählich die Rentabilität der Produktion zurückzukehren beginnt.

Ob sich allerdings die Getreidepreise in der künftigen Kampagne auf dem heutigen Stande halten werden, hängt in hohem Masse auch von der Lage an den internationalen Märkten ab. Einstweilen sprechen noch verschiedene

Umstände dafür, dass sich die Preise auf dem Weltgetreidemarkt halten werden. Dabei wird auch der erhöhte Getreidebedarf Deutschlands und Italiens einkalkuliert.

Zweifellos ist der Zeitpunkt für den Erlass der Verordnung über die Aufhebung der Prämien angesichts der festen Tendenz auf den internationalen Getreidemarkten günstig gewählt. Das Getreideangebot ist um diese Zeit verhältnismässig normal. Massgebend für die Gestaltung der Marktpreise sind u. a. auch die vorhandenen Bestände. In dieser Hinsicht wird festgestellt, dass z. B. die Roggenbestände infolge des erheblichen verminderten Exports völlig ausreichen, aber auch nicht übermässig sind.

Der Bedarf der Malzfabriken an Braugerste ist fast völlig gedeckt, so dass nur noch mit geringen Ergänzungskaufen gerechnet werden kann.

Die Preise für Futtergerste waren zu Beginn der Saison so hoch, dass der Export sich nur in engen Grenzen hielt. Ob sich die Konjunktur für Gerste noch ändert, hängt davon ab, ob die Preise für Gerste in anderen Ländern, so beispielsweise auf dem Balkan und in Argentinien anziehen werden. Im übrigen ist aber auf eine Exportbelebung für polnische Gerste schwer zu rechnen, denn am Inlandsmarkt herrscht ziemlich starker Bedarf, insbesondere im Zusammenhang mit der Aufzucht von Baconschweinen.

Weizen spielt im polnischen Export so gut wie keine nennenswerte Rolle. Aus diesem Grunde ist die Aufhebung der Ausfuhrprämien für Weizen ohne grosse Bedeutung.

Hafervorräte für den Export sind nicht vorhanden. Die Haferpreise sind so niedrig, dass die polnische Landwirtschaft dieses Produkt lieber für sich verwendet, als es zu verkaufen. Was den Standpunkt der polnischen Landwirtschaft zu der Aufkündigung der Prämien anlangt, so ist zunächst festzustellen, dass die Landwirtschaftsverbände zu dieser Frage noch keine Stellung genommen haben. Einzelne Landwirte drücken jedoch Befürchtungen aus, dass sich infolge des Fehlens oder schlecht organisierten Getreideverkaufsapparates das Fehlen von Getreideprämien auf das Preisniveau ungünstig auswirken könnte, es sei denn, dass die gegenwärtige Hausse auf den Weltgetreidemarkten genügend lange anhält.

Börsen und Märkte

Warschauer Börse

Warschau, 23. Dezember

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren uneinheitlich, in den Privatpapieren wenig belebt.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 66, 3proz. Prämien-Invest.-Anl. II. Em. 65, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 442, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 51.25, 4proz. Konsolidierungs-Anleihe 1936 50.75—50.38 bis 49.38—49.25, 6proz. Dollar-Anl. 1919/1920 62, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landwirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landwirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landwirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landwirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landwirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landwirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landwirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landwirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 53.75—54, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 49.

Aktien: Tendenz: fester. Notiert wurden: Bank Polski 105.75—106, Lilpop 13.25—13.40 bis 13.35, Ostrowiec 25.75, Strachowice 33.

Amtliche Devisenkurse

	23. 12. Gold	23. 12. Brief	22. 2. Gold	22. 12. Brief
Amsterdam	89.20	290.6	289.40	290.80
Berlin	211.94	212.78	211.94	212.78
Brüssel	39.12	39.48	39.37	39.73
Kopenhagen	115.71	116.29	115.71	116.29
London	25.92	26.06	25.93	26.07
New York (Scheck)	5.27	5.30	5.27	5.30 1/2
Paris	24.66	24.78	24.67	24.79
Prag	18.75	18.65	18.53	18.63
Italien	27.82	28.02	27.80	28.00
Oslo	130.27	130.93	130.27	130.93
Stockholm	33.67	33.33	33.67	33.33
Zanzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	21.87	21.97	21.45	22.05
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 z1.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 23. Dezember. In Danziger Gulden wurden für telegraph. Auszahlungen notiert: London 1 Pfund Sterling 26.00—26.10, Berlin 100 RM (verkehrsfrei) 211.94—212.78, Paris 100 Franken 24.70—24.80, Zürich 100 Franken 121.60—122.08, Brüssel 100 Belga 89.40—89.76, Amsterdam 100 Gulden 289.70—290.82, Stockholm 100 Kronen 134.00—134.54, Kopenhagen 100 Kronen 116.00—116.46, Oslo 100 Kronen 130.60—131.12, New York 1 Dollar 5.2895 bis 5.3105.

Getreide. Bromberg, 23. Dezember. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. — Richtpreise: Roggen 20.75 bis 21, Weizen 25 bis 25.25, Braugerste 24 bis 25, Hafer 16.25—16.50, Roggenkleie 13.75 bis 14, Weizenkleie grob 13.75—14, Weizenkleie mittel 12.75—13.25, Weizenkleie fein 13 bis 13.50, Gerstenkleie 14.75—15.25, Winter- und Sommererbsen 41.50—43.50, blauer Mohr 62—65, Senf 28—30, Leinsamen 39—42, Pelusken 19.50—20.50, Wicken 18—19, Felderbsen 20—21, Viktoriaerbsen 21 bis 26, Folgererbsen 21—24, Blaulupinen 10—11, Gelblupinen 12.50—13.50, Serradella 16—18, Weisskleie 90—125, Rotkleie roh 90—110, Rotkleie gereinigt 115 bis 130, Fabrikartoffeln für kg-% 20 Groschen, Kartoffelflocken 16 bis 16.50, Leinkuchen 21—21.50, Rapskuchen 11 bis 17.50, Sonnenblumenkuchen 21.50—22.50. — Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz betrug 1077 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 299, Weizen 108, Braugerste 10, Gerste 229, Hafer 55, Roggenmehl 92, Weizenmehl 64, Roggenkleie 25, Weizenkleie 20, blauer Mohr 17, Fabrikartoffeln 91, Leinsamen 15 t.

Getreide. Danzig, 23. Dezember. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen 127 Pfd. 26.52, Weizen 124 Pfd. 25.50, Weizen galiz. 126 Pfd. 25.75, Roggen, Pos.-Pom. 120 Pfd. 22.25, Roggen, Pos.-Pom. 118 Pfd. 21.75, Roggen, Kongr., 118 Pfd. 21.50, Gerste feine ohn. Handel, Gerste mittel laut Muster 24—25, Gerste 114/15 Pfd. 23.50, Gerste 110 Pfd. 22.50, Gerste 105 Pfd. 21.50, Gerste, galiz., wohn., 105 Pfd. 21.50, Hafer 16.75—18.50, Viktoriaerbsen 21.50—26, grüne Erbsen 22—26, kleine Erbsen 18.75—20, Ackerbohnen 21.25, Pelusken 21.50 bis 23, Wicken 18.50—21.50, Blaumohn 66—71, Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 13, Roggen 92, Gerste 84, Hafer 49, Hülsenfrüchte 10, Kleie und Oelkuchen 9, Saaten 2.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrucci; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Teil: Eugen Petrucci; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc. Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Das alte Recht

eines jeden Reisenden ist ein Anspruch auf die Verkäufe seiner Heimatzeitung. Bestellt überall in Hotels und Reichshäusern das „Posener Tageblatt“.

Vom polnischen Getreidemarkt

Ende der vorigen Woche hat sich entgegen den in unserem letzten Wochenbericht zum Ausdruck gebrachten Erwartungen der polnischen Landwirtschaft und des Getreidehandels eine weitere Erhöhung der Roggenpreise durchgesetzt. Den Roggenpreisen folgten zu Beginn dieser Woche etwas zögernd die Weizen- und Haferpreise. Auch Mahlerste hat etwas im Preise angezogen, während Braugerste im Preise unverändert geblieben ist.

Die Stimmung auf dem Posener Getreidemarkt hat sich bis vor wenigen Tagen fest erhalten in Anlehnung an den Weltgetreidemarkt. Die Gründe für diese Lage sind dieselben geblieben wie bisher, nämlich starke Einkäufe seitens einiger europäischer Länder und Meldungen aus den Überschußländern bezüglich wesentlicher Abnahme der Bestände. Die steigenden Preise brachten es mit sich, daß nach langer Zeit wieder einige Weizenabschlüsse mit dem Auslande getätigt werden konnten. Roggen wurde laufend exportiert, dagegen stockt das Geschäft in Gerste. In Hafer kamen nur Inlandsverkäufe zustande. Es ist anzunehmen, daß während der Tage um Weihnachten und Neujahr herum sich keine wesentlichen Veränderungen zeigen werden. Voraussagen auf längere Zeit für die Zukunft zu machen, ist heute verfehlt, da die politische Lage in der Welt nach den bisherigen Erfahrungen ebenfalls eine wesentliche Rolle bei der Getreidepreisbildung spielt.

Auch diesmal ist die feste Tendenz auf dem Getreideweltmarkt auf Hülsenfrüchte ohne Einfluß geblieben. Das Geschäft bewegt sich weiter in engen Grenzen. Nur vereinzelt werden gute Qualitäten Erbsen berücksichtigt. Blaulupinen zu Futterzwecken liegen etwas fester. Die Nachfrage für diesen Artikel ist größer geworden.

Der Ausgleich der polnischen Transitforderungen

Ueber die deutsch-polnischen Verhandlungen zur Aufhebung der Transitschulden durch deutsche Warenlieferungen berichtet die Warschauer Presse, dass diese Angelegenheit jetzt, und zwar dergestalt zum Abschluss gebracht werden sei, dass das Reich für rund 80 Mill. z1 Maschinen liefern werde. Dabei handelt es sich vor allem um elektrische Maschinen für die Ausstattung des Wasserkraftwerkes in Roznow in den Karpathen. Die Zeitung „Wieczór Warszawski“ betont in diesem Zusammenhang, dass die deutsche Elektroindustrie auf sehr hoher Stufe stehe. Ferner soll Deutschland

8. Kommissionsunternehmen und Handelsvermittlungen, die in Verbindung mit Warenhandel auf Grund eines einzigen Gewerbepatentes geführt werden (§ 82 der Verfügung des Finanzministers vom 14. September 1934, Dz. U. R. P. Pos. 770), erhalten keinerlei Erleichterungen.

9. Zwecks Vermeidung von Missverständnissen, ob das Unternehmen in der 2. Hälfte des Jahres 1937 entstanden ist oder ob dasselbe auf Grund eines Halbjahrespatentes geführt wird, ist auf der Deklaration ein entsprechender Vermerk zu machen.

Eisenkonstruktionsteile für den Brücken- und Schleusenbau, sowie Anlagen für den geplanten Kanal Weichsel—Bug liefern. Deutschland wolle aber — so heisst es in dem erwähnten Blatte weiter — nur solche Maschinen liefern, für welche keine ausländischen Rohstoffe, wie z. B. Kupfer, benötigt werden und erst eingeführt werden müssen.

Eine besondere polnische Kommission, in der die beteiligten Ressorts vertreten sind, soll die deutschen Warenlieferungen zu Lasten des polnischen Guthabens aus dem Transitverkehr in eine gewisse Reihenfolge bringen. Leitender Gedanke bei der Durchführung dieses Lieferungsplanes ist es, eine Kollision zwischen den Interessen der polnischen Industrie und der Einfuhr zu vermeiden. Ausser den schon genannten Maschinen und Einrichtungen sollen Hafenanlagen für die Weichselhäfen, sowie Spezialmaschinen für die Ausrüstung von Metallfabriken geliefert werden.

Abschluss eines Verrechnungsabkommens mit der Schweiz

Wie aus Bern gemeldet wird, ist ein Verrechnungsabkommen zwischen Polen und der Schweiz für die Durchführung der Zahlungen aus dem Warenverkehr beider Länder abgeschlossen worden. Das Abkommen lässt neben der allgemeinen Verrechnung private Kompensationsgeschäfte zu.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Zentrale u. Hauptkasse
 ulica Maczaltarska 8a
 Telefon 2249, 2251, 3054
 Girokonto bei der Bank Polski
 Konto bei P. K. O. unter Nr. 200 490

Spółka Akcyjna
Poznań

Depositenkasse
 Aleja Marsz. Piłsudskiego 19
 Telefon 2387

Devisenbank

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.
 An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten
 und Devisen, / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. / Stahlkammern.

Statt Karten.

Ihre Verlobung geben bekannt

Elfriede Blum
Karl Petersohn

Weihnachten 1936.

Posen.

Gdingen.

Statt Karten.

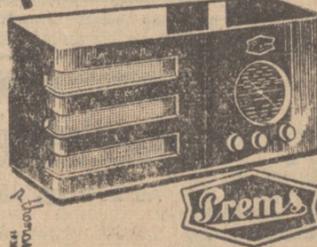
Für die Beweise herzlicher Teilnahme
 anlässlich des Todes meiner geliebten, guten
 Pflegemutter sage ich hiermit meinen

besten Dank.

Hildegard Schmidt.

Lejno, den 24. Dezember 1936.

POPULARNY Radio-Apparate



Telefunken und Prems

für Strom- und Batterieanschluß
 empfiehlt

Ing. Molczko i Skiba, Poznań
 ul. Fredry 12.

Ihre Verlobung geben bekannt

Charlotte Kindel
Ewald Schlack

Młynki, z Grabowo Pom., Ryczewól,
 pow. Kosciuszka, pow. Obornik

Weihnachten 1936.

Ihre Verlobung geben bekannt

Lotte Bafemeier
Leopold Demianiuf

Ryczewól, Weihnachten 1936.
 pow. Obornik.

Statt Karten.

Anneliese Drescher
Emil Wiedenhöft

Verlobte

Czempin, Weihnachten 1936.

Verlobt unter dem Weihnachtsbaum
 und die Möbelausstattung von

Waldemar Günther

Möbeltischlerei Swarzędz.

Ich danke meinen verehrten Kunden für den Besuch
 meiner Geschäftsräume in der Vorweihnachtszeit und
 spreche bei dieser Gelegenheit meine

besten Wünsche zum Weihnachtsfest

aus. STEFAN ZYGADLEWICZ

Poznań, 27 Grudnia 6. Warszawa, Nowy Świat 59.



Das nützliche

**Weihnachts-
 Geschenk**

Die **KLEIN-CONTINENTAL** - Schreibmaschine
 (Erzeugnis der WANDERER-WERKE)

Generalvertretung:

PRYGOZKI, HAMPEL i SKA. Poznań
 ul. Sew. Mleczyskiego 21. — Telefon 2124

96 JAHRE
PELZE
 BESTES FELLMATERIAL
 ERSTKLASSIGE
 VERARBEITUNG
B.SCHULTZ
 TEL. 15-13 POZNAŃ
 BR. PIERACKIEGO 10.
SILBERFÜCHSE - BLAUFÜCHSE
 FRISCHER ÜBERSEETRANSPORT EINGETROFFEN



2 elegant möblierte
Zimmer
 1 einbettig, 1 zweibettig,
 mit gutem Unterhalt,
 Zentralheizung, Telefon,
 Bad, elektr. Licht vom
 1. Januar zu vermieten.
 Ede Rasna — W. Marsz.
 Piłsudskiego 16, Wohn. 5
 II. Etage. Besichtigung:
 12-1 und 2-4 Uhr.

Kaufe

alle Sorten

Schlachtpferde

Emil Joseph,
 Weonki Telefon 20.

Allen Ihren Freunden und Be-
 kannten und Ihrer Kundschaft
 werden auch Sie zur Jahreswende
 Ihren Glückwunsch ausdrücken

Eine

Glückwunsch-Anzeige

im Posener Tageblatt ist die ein-
 fachste und wirkungsvollste Form.
 Sie erreichen mit einer solchen An-
 zeige nicht nur alle Kreise, sondern
 machen gleichzeitig noch Fernste-
 hende auf Ihre Firma aufmerksam.

Grippe?



Echte **Emser**

Pestilen, Quellsalz
 nur echt mit dies. Marke:



Erhältl. i. Apoth. u. Drog.
 Generalvertreter:
H. BORKOWSKI, Danzig

Nähe elegant, schnell, billig
kleider — Mäntel
 W. Piłsudskiego 4, B. 16.

Illustr. Katalog für Modelle 1937 verschickt gratis
'Radioświat' Poznań, ul. Pr. Ratajezaka 10

Damen- u. Herren-Friseur-Salon

K. Vogel,
 Poznań, ul. Nowa 8.
 Erstklassige Bedienung!

Steuern und Buchhaltung

sowie Anfertigung von Bilanzen und Führung
 von vorschriftsmäßigen Büchern.
 Beste Referenzen von ersten Handelshäusern
 sowie landwirtschaftlichen Betrieben stehen zur
 Verfügung.

K. Ogórkowski, Poznań
 ul. Kraszewskiego 5. Wohnung 2. Tel. 5126.

Wie drucken:

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen
 in geschmackvoller, moderner Aufmachung. —
 Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft,
 Handel, Industrie und Gewerbe. — Plakate,
 ein und mehrfarbig. — Bilder und Prospekte
 in Stein- und Offset-Druck. — Diploma

Concordia Sp. Akc. Poznań

Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Telefon 6105 und 6275.

Karl Füllgraf

Poznań, ul. Bałt. Zachowjskiego 13
 Kunstglieder,
 orthopädische Apparate
 und Korsetts,
 Bruchbänder,
 Leibbinden,
 Plattfüßeinlagen
 nur nach Maß.

Billigste Preise. Beste Ausführung
 Begründet 1922



Weihnachtsbräuche

In ganz Norddeutschland herrscht die Sitte, daß in der Dämmerung des Heiligen Abends Knecht Ruprecht, in Kutte und Kapuze, mit Stod und einem Sack voller Geschenke umhergeht und seine Gaben an die Kinder austeilte. In Mecklenburg nennt man ihn den rauhen Klas, in Schlesien den Joseph, in Hannover und Holstein auch wohl den Bullerclas. Auch als Weihnachtsmann wird er vielfach bezeichnet. In manchen Gegenden erzählt man sich, daß er auf einem weißen Pferde reitet. Auf der Insel Usedom zieht er sogar mit noch zwei Begleitern herum, von denen der eine die Rute und den Nischenfah trägt und in Erbsenstroh gehüllt ist. Der zweite trägt den Klapperbod, eine Stange mit einem hölzernen Kopf, dessen Rinnladen sich bewegen lassen. In den skandinavischen Ländern ist dieser Klapperbod der Julbod und darf in keiner Weihnachtsstube fehlen.

In Hessen gehen ein Mann als Nikolaus und eine Frau als Engel gekleidet am Weihnachtsabend in die Häuser, um die Kinder zu beschenken.

In den Städten sind diese alten Sitten leider kaum noch zu finden. Man hat hier als Mittelpunkt des Festes den Weihnachtsbaum, das Symbol des ewigen Lebens, das den Menschen in Schnee und Eis des Winters die Hoffnung auf den neuen Frühling bringen soll.

In katholischen Gegenden finden wir den wunderschönen Brauch, in der Weihnachtsstube eine Krippe aufzubauen. Oft nehmen diese Krippen einen großen Teil der Stube ein. Da sind ganze Berglandschaften, Palmen und Gärten, da ist der Stall mit den Tieren, die Könige aus dem Morgenlande mit ihrem Gesolge, das Jesuskind, die Krippe, Maria und Josef und der Stern von Betlehem. Eine derartige Krippe soll zuerst im Jahre 1223 vom Heiligen Franz von Assisi aufgebaut worden sein. Ein Einwohner von Bozen besaß eine Krippe, die das Kostbarste war, was man sich nur vorstellen kann. Die Figuren waren aufs prächtigste gekleidet, und alles Material war so edel wie möglich.

In Dänemark und Schweden und auch in einem großen Teil von Norddeutschland ist noch immer das Zulkappen in Gebrauch. Die Weihnachtsgeschenke werden in möglichst viele Hüllen eingewickelt und mit dem Rufe „Zulkapp“ gegen die Tür geworfen. Die

kleinsten Gegenstände werden zu wahren Riesenpaketen, und die Weihnachtsstube gleicht nach dem Auspacken einem Ozean von Packpapier, aber Spaß macht das Zulkappen, besonders wenn Kinder im Hause sind. Es wird auch allerlei Neckerei beim Zulkappen getrieben, zum Beispiel wechselt immer wieder die Adresse des Empfängers nach jeder der zahlreichen Hüllen, oder man hegt den Empfänger durch verheißungsvolle Zettel von einem Platz nach dem andern, bis er schließlich das Geschenk findet.

Kommt in den skandinavischen Ländern in der Julzeit ein Gast, so muß er bewirtet werden, sonst nimmt er nach altem Glauben die Zulreude mit weg. Am Weihnachtsabend wird das Vieh besonders reichlich gefüttert, und auch den Vögeln wird Futter gestreut. Man legt auch in der Weihnachtsnacht das Schuhwerk aller Hausbewohner an einer Stelle zusammen, damit alle das ganze Jahr lang in Eintracht leben sollen.

In England brannte man in früheren Zeiten einen großen Holzloß, den Zulbloß ab, und schmückte Kirchen und Häuser mit Efeu und Stechpalmen. Der Mistelzweig, der

von der Decke herabhängt, durfte in keinem Hause fehlen. Er gab den Männern das Recht, jedes weibliche Wesen zu küssen, das sich „unvorsichtigerweise“ unter dem Mistelzweig aufhielt. Der Volksglaube sagt, daß ein Mädchen, das unter dem Mistelzweig nicht geküßt wird, auch im Laufe des Jahres nicht heiraten werde. Beim Weihnachtschmaus wird der schön geschmückte Eberkopf aufgetragen, und ein riesiger Pudding darf nicht fehlen.

Weltverbreitet ist der Glaube, daß in der Christnacht die Tiere zu reden beginnen und daß ein Sonntagkind sie hören kann. Auch soll die Christwurz ihre erste Blume tragen, der Hopfen soll selbst im tiefen Schnee jingelangeln spritzen und das Gemüse im Keller knospen. Man spürt in alledem uralten Zusammenhang mit der Wintersonnenwende und findet in den noch heute lebendigen Gebräuchen die Sitten wieder, mit denen unsere Ahnen dieses Fest begingen, das der erste Auftakt des neuen großen Werdens war und die Bangigkeit, die einen jeden angeht, der Totenstarre des Winters überkommen hatte, verschrecken half.

L. S.

Der „Gralsraub“ am Weihnachtsabend

von Dr. Alexander v. Andreevsky

In den ersten Jahren unseres Jahrhunderts war bereits der Sieg des gigantischen Wagner-Werkes in der ganzen Welt vollkommen. Leider wurde damals Wagner auch zugleich „Mode“. Besonders in den angelsächsischen Ländern, in England und nicht zuletzt in Amerika, gehörte es unter den reichen Leuten zum guten Ton, nach Bayreuth zu den Festspielen zu fahren. Mancher von diesen nobilitäten Festspielbesuchern verstand wohl wenig von der künstlerischen Bedeutung des „Parsifal“, konnte sich dann aber in der Heimat rühmen, dem „Wunder von Bayreuth“ persönlich beigewohnt zu haben. War doch Wagners Schwanengesang, der „Parsifal“, auf Wunsch des Meisters einzig und allein dem Bayreuther Festspielhaus zur Aufführung vorbehalten.

Geschäftige Theaterleute in Amerika überlegten sich nun, ob nicht mit dem Weihen-

festspiel auch in den Vereinigten Staaten ein „Geschäft“ zu machen wäre. Amerika hatte ja damals mit Deutschland keine Konvention zum Schutz der Erzeugnisse geistiger Arbeit. Dadurch war Parsifal für Amerika, rechtlich gesehen, frei.

Im Jahre 1903 erschienen nun in verschiedenen deutschen Zeitungen Meldungen über eine bevorstehende Aufführung des „Parsifal“, und zwar mit deutschen Künstlern im Metropolitan Opernhaus, dem führenden Opernhaus der USA. Ein gewisser Conried war gerade Direktor dieses Theaters geworden, in dessen erstem Rang alle Milliardäre der Fifth Avenue ihre Logen hatten. Nicht umsonst hieß dieser Rang „das brillante Hufeisen“. Der damalige Direktor der „Metropolitan“, Herr Conried, war ein jüdischer Auswanderer aus Ungarn. Er hatte in Amerika zuerst als kleiner Schauspieler angefan-

gen und hatte dann, als er als Schauspieler keinen Erfolg hatte, einen zusammenklappbaren Stuhl erfunden, auf den er auch ein Patent erhielt. Seine Stühle, von einer Firma vertrieben, die sich C. C. C. (Conried hears company) nannte, wurden auf allen Ozeandampfern aufgestellt und brachten dem Erfinder ein recht ansehnliches Vermögen ein, woraufhin sich „Mister“ Conried wieder seiner künstlerischen Interessen entwand und dank seiner Beziehungen und seines Geldes den Posten eines Direktors der Metropolitan Opera erhielt.

Die beängstigenden Nachrichten über die geplante Parsifal-Aufführung drangen zum Hause Wahnsfried. Frau Cosima, die damals noch die oberste Leiterin der Festspiele sowohl auf künstlerischem als auch auf organisatorischem Gebiet war, unternahm sofort mit der ihr eigenen Energie alle Schritte, um den „Gralsraub“, wie sie das Unternehmen treffend bezeichnete, zu vereiteln. Zunächst wandte sie sich an die deutsche Botschaft in Washington, erließ sodann einen Aufruf an sämtliche deutsche Künstler, in dem sie die feste Ueberzeugung aussprach, daß kein deutscher Künstler sich an einem solchen zweifelhaften Unternehmen, das sich in größter Weise gegen den geheiligten Willen des Meisters richtete, beteiligen würde. Frau Cosima überlegte noch die Möglichkeit, dem Präsidenten der USA — es war damals Roosevelt, der Onkel des heutigen Präsidenten — zu schreiben.

Inzwischen warben Agenten des Herrn Conried um deutsche Sänger. Den Künstlern wurden phantastische Honorare geboten, wobei ihnen allerdings die Tatsache verschwiegen wurde, daß es sich um ihre Mitwirkung an einer Parsifal-Aufführung handelte. Die Verträge wurden geschickterweise so verfaßt, daß die Sänger sich verpflichteten, mehrere besonders bezeichnete Opern zu singen, sowie ferner an einem „noch zu bestimmenden Werke“ mitzuwirken. Es gelang den amerikanischen Agenten auch, einen bekannten Regisseur, der sich hauptsächlich mit der Inszenierung Wagnerischer Musikdramen beschäftigte, für die Metropolitan Opera zu gewinnen.

Wie ein Blitzschlag aus hellem Himmel traf Frau Cosima die Nachricht, daß auch Felix Mottl, den sie als den größten Wagner-Dirigenten zu bezeichnen pflegte und mit dem sie die freundschaftlichsten Beziehungen verbanden, von Direktor Conried engagiert war. Mottl hatte in der Tat einen Vertrag,

Weihnachten

Durch Gottes Gnade uns gegeben
ersahen Sein Sohn in dieser Welt.
Er brachte Licht in unser Leben,
wird uns als Führer zugesellt.
Den Menschen rechte Weg zu weisen,
stieg er herab von Gottes Thron.
Drum laßt uns Gottes Gnade preisen,
die uns gegeben Seinen Sohn.

Otto Dopatta.

Christnacht im Bann

Von Heinrich Capellmann.

Ueber der einsamen, schlummernden Heide hängt schmal und glänzend die Mondsilber; wie bläuliches Silber glitzert der Schnee der Nacht, eilige Kälte färbt den klaren Himmel zum Smaragd, und aus unendlichem Schweigen funkelt es wie Edelgestein auf blaugrünem Samt.

Tiefe Stille! Christnacht im Bann! — Nur zuweilen knackt irgendwo ein Fichtenzweig unter der lastenden Schneedecke, ein Reh kuschelt sich tiefer in das raschelnde brüchige Unterholz, der verküppelten Kiefern und Wachholdersträucher, dazwischen, fern und verloren, zuweilen das heisere Gebell eines Hundes vom Kirchdorfe her.

Nur in dem kleinen Bannhaus, das unter dem dicken, tiefhängenden Strohdach fast in der Weite und Weiße dieser Einsamkeit verschwindet ist es noch lebendig, trotzdem die Mitternacht schon vorüber ist; aus einem schattig-schmalen Fenster blickt noch immer ein dünner Lichtstreifen. Wie ein leuchtendes Band zieht er sich über die aufglitzernden Schneekristalle bis

weit, weit zum Rande der Heide, bis da, wo drüben, vom Dorfe her, der schmale Fahrweg in die Einsamkeit einbiegt. In der niedrigen Stube aber glüht der alte, bid-büchige Tonnenofen und wirft durch einen Borst tanzende Lichtkringel auf die gebräunten Holzbalken der Decke. Neben der knisternden Glut, die Hände ergeben über den hohen Leib gefaltet, sitzt eine stille Frau, die, duldend und hoffend, des Wunders der Weihnacht harri. Zuweilen hebt sie müde den Kopf, senkt und lauscht hinaus, ob nicht Schellengeläut die Rückkehr eines Schlittens verrät, denn ihr Mann ist schon früh, vor einbrechender Nacht, hinunter zur Stadt gefahren. Aber nein: nichts, immer noch nichts! Nur vom Stalle her, der gleich nebenan unter derselben Strohdachhaube schläft, das latte Schnaufen futterzermahrender Mäuler, das tiefe, zufriedene Brummen einer Kuh und bald darauf der Schrei des Hahnes, der zur zweiten Nachtwache ruft: Matstend schlägt er mit den Flügeln, läßt noch einen betrüblichen Seufzer über die langen Winternächte nachfahren und duckt sich dann wieder geruhsam zwischen seinen Hennen.

Endlich! Leises Schlittengeläute durch die Nacht; es wird härter — kommt näher! Die einsame Frau lauscht und atmet auf; sie rückt das Licht näher an die Scheiben und wirft einige Torfklumpen in die vergehende Glut des Tonnenofens. Ueber ihr, in der Giebelkammer, wird es nun auch lebendig; vier kleine Füße tapfen vorsichtig und leise, damit die Mutter es nicht merkt, bis zum kleinen Lugaus des Giebels; denn auch sie haben es gehört: das silberne Klingeln durch die Nacht! Und der Vater hat ihnen zu Weihnachten ein neues Geschwisterlein versprochen, und seit einbrechendem Abend ist er schon zur Stadt — und nun wird das Christkind es bringen; aber der Vater mußte es holen; denn das Bannhaus liegt gar so einsam und versteckt! — Sie hauchen ein Loch in die eiligen Blumen des Fensters und lugen mit heißen Augen hinaus. Ein Sternlein löst sich vom Himmel und verflucht flimmernd am Rande der Heide, just dort, wo der Schlitten herkommt! Die Augen der Kinder leuchten: nun ist es gewiß, daß ihren Wünschen Erfüllung werden wird; sie drücken die Näschchen wider die kalten Scheiben; da, da! der Schlitten! — Und zwei Pferde sind jetzt davor; neben ihrem Braunen trabt noch

ein grauweißer Schimmel mit Glöcklein am Geschirr. Der ist sicher vom Christkind! — Schwer arbeitend leuchten die Tiere durch das weiße, wellige Meer; lautlos gleitet der Schlitten hinterher durch die blanke Mondnacht, immer im flimmernden Lichtschein des leuchtenden Bandes, das den Weg zu dem einsamen Bannhaus weist; seine breiten Rufen ziehen tiefe, bläulich glänzende Streifen in dem weichen Schnee.

Jetzt hält er vor dem Bannhause; prustend und verschauwend stoßen die Pferde weiße Dampf Wolken in die kalte, klare Luft. Vermummte Gestalten in dicken, weißen Schaffellmänteln werfen ihnen Decken über und gehen dann eifertig ins Haus. Die Kinder aber huschen schnell ins Bett; wenn das Christkind ins Haus kommt, darf man nicht zuschauen. Dafür lauschen sie aber jetzt mit hochroten Gesichtern und verhaltenem Atem:

In der Stube Männer Schritte, die Stimme einer fremden Frau, viel unruhiges Hin- und Her, und dann — dann ein dünnnes, zartes, hilfloses Weinen, wie nur ein armes Menschenkindlein weint in den ersten Schauern des Lebens. Da atmen sie freudzitternd tief auf und wachen, wachen mit glänzenden Augen, bis der Schlitten endlich mit leisem Klängen wieder davonfährt, weit fort, wieder übers Bann, bis auf ihr zages Rufen der Vater in die nachtdunkle Kammer tapft und sie auf starken Armen mit hinunter in die Stube nimmt, die Wunder der Christnacht zu schauen. Und das Licht vom Tische her leuchtet auf die Herrlichkeit eines dürtig behangenen Kistchenbäumchens, und darunter, in der uralten hölzernen Wiege, liegt ein lebhaftiges schlummerndes Kind, ein Christkindlein und daneben, im kriechen Rattun des Bettes, eine hagere, bleiche Frau, die schön ist im Abganz der Mutterhaft. Die Kinder aber stehen stumm und kalten die Hände vor all diesen Wundern der Weihnacht!

Von irgendwoher hebt der Klang einer Glocke an, zittert verloren über die einsame Heide, über das ärmliche Bannhaus — und singt doch sieghaft vom ewigen Mysterium der Weihnacht:

„Ein Kind ward uns geschenkt, auf dessen Schultern die Herrschaft ruht...!“



den ihm Conried unter glänzenden Bedingungen anbot, angenommen. Mottl sollte den ganzen Nibelungenring, Tristan, Meisterfinger, sowie die drei romantischen Opern des Bayreuther Meisters — den Holländer, Lohengrin und Siegfried — leiten und einige in USA wenig oder gar nicht bekannte Mozart-Opern neu einstudieren, denn Mottl galt nicht nur als genialer Wagner-Dirigent, sondern zugleich als unübertroffener Deuter Mozartscher Partitur. Freilich hatte Frau Cosima ihrem Schutzbefohlenen Mottl es bereits übel genommen, daß er überhaupt nach Amerika ging, um dort Wagner-Werke zu dirigieren. Der Abstand zwischen den Bayreuther Festspielen und ihrem Geist und selbst noch so glanzvollen Aufführungen in der Metropolitan Opera war so groß, daß er sich nicht überblicken ließ. Dazu gesellte sich noch die ganze Frage: Wird sich Mottl, der

geniale Deuter der Parsifal-Partitur, am „Gralsraub“ beteiligen? Zu Ehren Mottls sei gesagt, daß er niemals auch nur die leiseste Absicht hatte, den „Parsifal“ außerhalb Bayreuths zu dirigieren. Er versprach ferner sofort Frau Cosima, den ihm gemachten Vorschlag abzulehnen, wonach er die Proben zum Weibefestspiel im fremden Lande leiten sollte, um so das Werk einzustudieren und dann zur Aufführung selbst einem anderen Dirigenten zu übergeben. Trotz des Drängens Conrieds lehnte der Bayreuther Meister es auch entschieden ab, die Proben zum Parsifal wenigstens zu kontrollieren. Diese standhafte Haltung Mottls hatte nach seiner Rückkehr von seinem amerikanischen Gastspiel eine vollständige Ausöhnung mit Frau Cosima zur Folge.

Der Grund, warum der große und unvergeßliche Bayreuther Dirigent überhaupt

nach Amerika ging, war folgender: Die Frau, die er geheiratet hatte, eine Opernsängerin aus Wien, litt an krankhafter Verschwendungssucht, so daß Mottl, in seinem persönlichen Leben der bescheidenste Mensch, in Schanden geriet und weder ein noch aus wußte. Um die durch den verschwenderischen Lebenswandel seiner Frau entstandenen Schulden abzudecken zu können, nahm Mottl das Angebot des Direktors Conried an, die anderen Opern außer dem Parsifal zu dirigieren. Am „Gralsraub“ ist er in keiner Weise mitschuldig.

Im Herbst 1903 begannen nun in der Metropolitan Opera die Proben zu „Parsifal“ dessen Erstaufführung für den 24. Dezember also am Weihnachtsabend, angeleitet war dem amerikanischen Geschmack zuliebe wieder das Werk als eine Art „christliches Oratorium“ dem Publikum mundgerecht gemacht.

So wurde am Weihnachtsabend der „Gralsraub“ durch eine dem Willen und dem Sinn des Meisters widersprechende Aufführung des Bayreuther Werkes zur Wirklichkeit. Selbstverständlich konnte im Rahmen der Metropolitan Opera von einer weihnachtlichen Stimmung im Bayreuther Sinne nicht die Rede sein. Die gutbezahlten Sänger leisteten, was sie konnten — sicher aber war ihnen bei der ganzen Angelegenheit nicht gerade wohl zumute. Zumal alle Künstler, die an dieser Aufführung teilnahmen, von Frau Cosima auf ewige Zeiten von einer Mitwirkung in Bayreuth ausgeschlossen waren.

Nach einigen Vorstellungen ging die ganze Gesellschaft auf eine Tournee mit dem „Parsifal“ durch die Vereinigten Staaten. Das nur für Bayreuth bestimmte Weibefestspiel wurde so zu einer rein gesellschaftlichen Angelegenheit entweiht.

Weihnachten im „Merry Old England“

Wie Charles Dickens Weihnachten feierte

Von Enid Dickens, der Enkelin des großen englischen Schriftstellers

„Immer sagte man von ihm, er wisse Weihnachten recht zu feiern, wenn es überhaupt ein Mensch wisse. Möge dies auch in Wahrheit von uns allen gesagt werden können!“

Mit diesen Worten schloß mein Großvater Charles Dickens, eines seiner Weihnachtsmärchen, in dem er die Bekehrung des alten Geizhalses Scrooge zu Weihnachtslust und Weihnachtsfreude schilderte — zur Freude vieler Generationen nicht nur in England, sondern auch auf dem Kontinent.

Und in diesen Worten zeigte sich auch die Liebe eines ganzen Landes und eines ganzen Zeitalters zu einem rechten Weihnachtsfest. England hat es immer verstanden, Weihnachten auf seine eigene Art recht zu feiern; und „Merry Old England“, das lustige alte England des 19. Jahrhunderts, das in den Berken wie im Leben von Charles Dickens sich widerspiegelt, war darin besonders groß. So mag ein Bildchen von einem Weihnachtsfest mit Dickens auch außerhalb Großbritanniens Interesse finden.

Um die Weihnachtszeit trat in Dickens' Haus, Gad's Hill Place bei Rochester, die Arbeit hinter all den geheimnisvollen und lustigen Weihnachtsvorbereitungen zurück. Weihnachten war für meinen Großvater kein Fest für zwei, drei Tage, sondern wurde eine ganze Woche hindurch gefeiert, ja oft bis zum Dreikönigstag, dem Geburtstag des ältesten Sohnes von Dickens, meines Onkels Charles.

Zehn Kinder hatte Charles Dickens, und mit den dazugehörigen Onkeln und Tanten, den Nichten und Nissen, später den Enkeln und Enkelinnen fand sich zu Weihnachten immer eine große Schar lustiger Geister zusammen. Auch nahe Freunde fehlten nicht — unter ihnen meist Hans Christian Andersen, der dänische Märchendichter, der übrigens im Sommer einmal dabei ertappt wurde, wie er mit einem Kranz von Gänseblümchen um seinen ehrwürdigen Dichterhut in Dickens' Garten spazieren ging!

Am 24. Dezember ließ es sich mein Großvater niemals nehmen, seine Kinder zu den Spielzeugläden in London zu führen, wo sie die Geschenke für sich gegenseitig und für ihre Freunde aussuchen durften. Solche Wanderungen dauerten natürlich oft den ganzen Tag, aber nie haben wir gehört, daß Großvater bei solchen Gelegenheiten je müde geworden wäre ...

Das eigentliche Weihnachtsfest wird in England am 25. Dezember gefeiert. Mein Großvater hatte für diesen Tag seine besonderen Pflichten, die ihm niemand streitig machen durfte. Nur er durfte den Punsch mischen, nur er goß ihn in das Porzellangefäß mit den handgemalten Stechpalmenzweigen, das nur an diesem Tage im Jahr benutzt wurde, und nur er brachte den brennenden Weihnachtspudding auf einer riesigen Schüssel herein, die gleichfalls nur zu Weihnachten gebraucht werden durfte. Natürlich mußte Charles Dickens selbst auch den traditionellen Truthahn- oder Gansbraten zerlegen; auf seine Geschicklichkeit im Braten-tranchieren war er ganz besonders stolz.

Am Abend des großen Tages spielte ein Fiedler zum Tanze auf, und in der Diele des Hauses drehte sich alles, die Diener natürlich

inbegriffen, in den lustigen Tänzen der damaligen Zeit. Mein Großvater war durchaus kein guter Tänzer, und erst seine zwei jüngsten Töchter, Mamie und Katie, brachten ihm an einem heiligen Abend die Polkaschritte bei. Als er sich schon lange zum Schlafengehen zurückgezogen hatte, hörten seine Gäste und seine Familie noch lange, wie er im Schlafzimmer barfuß übte: „Eins, zwei, drei und eins, zwei, drei“, wieder und wieder, um nur ja am nächsten Abend eine gute Polka voranzuzuführen. — Volkstänze waren ihm indessen doch noch lieber. Er war stets mit voller Seele dabei, und seine Fröhlichkeit riß alle anderen unwiderstehlich mit. Niemand durfte auch nur einen Augenblick lang stillstehen.

War man aber des Tanzes müde, so versammelte sich die ganze Gesellschaft um den Kamin und erzählte sich 'was. Mein Großvater brachte dabei manche fröhliche Geschichte vor, und oft war es den Dienern schwer, ihre wohlgezogene unbeteiligte Maske beizubehalten. Wenn Charles Dickens merkte, daß es dem Hausmeister oder unserem treuen John oder den Hausmädchen um die Mundwinkel zuckte, so verdoppelte und verdreifachte er seine Späße, bis er ihnen eine richtige Lachexplosion entlockt hatte, um sich dann ebenso herzlich mitzufreuen. — Manche alten Gesellschaftsspiele wurden in Gad's Hill gepflegt; Mark Lemon, der Herausgeber des Witzblattes „Punch“, vergoß noch Jahrzehnte danach Tränen vor Lachen, wenn er sich daran erinnerte, wie Charles Dickens einst ein Spiel arrangierte, bei dem einer aus der Gesellschaft durch Gebärden und Zeichen irgendein Wesen vormachen mußte, dessen Namen die anderen erraten sollten, und wie Dickens selbst dabei den anderen das Wort „Frosch“ durch solche Gebärden klarmachen wollte ...

Unter den Geschichten, die mein Großvater an solchen gemütlichen Festabenden zu erzählen pflegte, hat mir stets die Erzählung gut gefallen, wie er sich kurz vor seiner weihnachtlichen Verlobung seiner künftigen Schwiegermutter vorstellte. Seine Auserwählte sah eines

Abends mit ihrer Mutter im Wohnzimmer ihres kleinen Hauses beisammen, als plötzlich ein junger Mann in Matrosenkleidung zum Fenster hereinsprang und, ohne ein Wort zu sagen, mitten in der Stube blitzschnell einen wirbelnden Seemannstanz ausführte, um dann ebenso plötzlich und wortlos durch das Fenster zu verschwinden. Fünf Minuten später kam derselbe junge Mann als manierlicher Besucher mit einem Blumenstrauß durch die Haustür — es war Charles Dickens, schon damals ein bekannter Schriftsteller.

Uebrigens wurde das Weihnachtsfest in Dickens' Heim durchaus nicht nur in den vier Wänden verbracht. Wenn es das Wetter nur irgend erlaubte, wurden lange Spaziergänge durch den Schnee veranstaltet, und auch an Sport und Spiel im Freien fehlte es nicht. Einmal brachte mein Großvater für den zweiten Weihnachtsfeiertag ein großes Sportfest für alle umliegenden Dörfer zuwege. Tausende strömten zusammen, die ihn begeistert hochleben ließen, als er den Tag durch eine kleine Rede beischloß. Was ihn aber am meisten freute und rührte, war die Tatsache, daß kein einziger Betrunkenener unter der Menge zu entdecken war, obwohl England damals nicht gerade als nüchternes Land bekannt war.

So vergingen die Tage, mit Musik, mit Vorlesen, mit Tanz, um am Silvesterabend noch einmal einen Höhepunkt zu erreichen. Kurz vor dem Glockenschlag um Mitternacht, vor dem Anbruch des neuen Jahres pflegte sich mein Großvater mit seiner Familie, mit allen Kindern und Freunden zur Haustür zu begeben, jeder ein Glas Glühwein in die Hand. Und wenn die Uhr zwölf schlug, wenn die Glocken in den nahen und fernem Dörfern mit vollem Schall das Neue Jahr einläuteten, dann stieß er die Tür auf, trat mit seinen Lieben vor die Tür hinaus in die Sternennacht und stieß mit uns allen nachdem er weithin schallend einen Toast ausgebracht hatte: „Auf Euer Wohlsein, und möge Gott Euch segnen in diesem und in allen kommenden Jahren!“

Zwei Weihnachten in U. S. A. vor 300 Jahren

Ein Deutscher gründet New York und Neu-Schweden um 1636

New York, Mitte Dezember.

24 Dollar für Manhattan-Inland.

Peter Minnewit war um das Jahr 1590 in Wesel geboren; als Geistlicher hatte er in seiner Vaterstadt gewirkt bis die Spanier im klevischen Erbfolgekriege die Rheinstadt besetzten. Da hatte sich der Diakon nach Holland begeben und dem Handelsstande zugewandt. Bald schon reiste er für große Handelshäuser nach Ostindien und Südamerika. Auf den mit Erfolg arbeitenden Mann wurde die niederländisch-Westindische Compagnie aufmerksam. Sie suchte

einen gewandten und zuverlässigen Sachwalter für Nordamerika. Dort hatte vor einigen Jahren der englische Kapitän Henry Hudson bei der Suche nach einer Meeresverbindung zwischen Atlantik und Pazifik einen Fluß entdeckt, der in eine Seebucht mündete, die einen sturmgeschützten Hafen in günstigster Lage bot. Damals waren einige holländische Pelzhändler zurückgeblieben; sie lebten in wenigen verstreuten Blockhütten, tauschten von den Indianern Felle von Bibern, Bären, Ottern und Elchen ein und gaben sie den gelegentlich dort ankommenden Kaufahrern in die Heimat mit Menge

und Güte der Rauchware bestimmten die Minnewits in Amsterdam das gesamte Küstengebiet zu erschließen. Die Compagnie erhielt einen Freibrief der niederländischen Regierung zwecks Kolonie-Gründung am Hudson und ernannte den Deutschen Peter Minnewit zum Gouverneur des neuen Gebietes.

Ende des Jahres 1626 fuhr der Segler „Wappen von Amsterdam“ in das verlassene Gebiet ein, wo sich heute die hastige Großstadt New York erhebt. In prächtiger Frische umrahmten die waldigen Berge den stillen Naturhafen der Hudson-Bai. Zwischen ihm und dem East-River zog sich die gewaltige grüne Felseninsel der Manhattan-Indianer hin. Diese selbst — seit Urtagen Herren

Auslanddeutsche Weihnacht im Rundfunk

- Donnerstag, 24. Dezember:
- 21.00 Uhr: Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers. (Deutschlandender.)
 - 24.00 Uhr: Das ist die Nacht, in der wir Heimweh haben. Auslandsdeutsche Dichter zur Weihnacht. Hörfolge von Otto Sonnen. (Reichssender Stuttgart.)
- Freitag, 25. Dezember:
- 15.40 Uhr: Weihnachten bei den Deutschen im brasilianischen Urwald. Eine Erinnerung von R. A. Langer-Reuth. (Reichssender München.)
 - 18.00 Uhr: Weihnachten der Auslandsdeutschen. Ein Bericht von Maria Kahle. (Reichssender Köln.)
- Mittwoch, 30. Dezember:
- 17.30 Uhr: „Deutscher, dein Bruder spricht!“ Sendereihe, zusammengestellt unter Mitarbeit des Deutschen Auslands-Instituts, Stuttgart. Georg Schweinfurth. Zum 100. Geburtstag des deutschen Afrikaforschers. Von R. Günther. (Reichssender Stuttgart.)
- Freitag, 1. Januar:
- 18.00 Uhr: Wir wünschen dem Herrn ein vergoldetes Fisch, auf allen vier Ecken ein gebastenes Fisch. Auslandsdeutsche Neujahrslieder und -bräuche. (Reichssender Frankfurt a. M.)

des Fisch- und wildreichen Landes — strömten dem Landungsplatz entgegen, sich mit den Fellschälern bei der Begrüßung der Ankömmlinge unbefangen mischend. Groß war die Ueberraschung der wenigen Europäer, die hier hausten, als Peter Minnewit verkündete, daß hier in Jahresfrist eine europäische Stadt entstehen solle! Groß war auch das Entzücken der Rothäute, als er die Häuptlinge zur Beratung entbot und den Inhalt enggepackter Säcke auf den grünen Rasen des Uilands der Manhattan schütten ließ. Ahnte einer der Anwesenden, daß hier Grund und Boden erworben wurde, von dem später ein Stücklein wertvoller werden würde als ein Hundertdollarschein, mit dem man es zudecken konnte? Kurzum — man wurde handelseinig; Peter Minnewit gab Waren — bunte Bänder und Glasperlen, einige Beile und Wolldecken — an die fröhlich zugreifenden Indianer als Kaufpreis der gesamten Insel, auf der heute die Vorkentträger der Hauptstadt von U. S. A. himmeln ragen. Der Gegenwert wurde getreu verbucht für Rechnung der Westindia-Compagnie; er betrug 60 holländische Gulden; das aber sind 24 Dollar; 11 000 Morgen Land waren damit bezahlt.

Bis Weihnacht entsteht ein Städtlein. Die Insel war schön, war fruchtbar und von friedlichen Braunen bewohnt. Nicht





ganz so sicher wie diese und bedrohlicher als die Panther, Bären und Klapperschlangen, die damals noch Manhattan-Insel bewohnten, waren die in der Nachbarschaft siedelnden Engländer, die scheel dem fetten Geschäft der Minneheers, das der Deutsche vermittelte, zusahen. Aber es wirkte ungemein „beruhigend“, als der umsichtige Minnewit sofort mit der Erbauung einer starken Festungsanlage begann. „Battery Place“ besteht jetzt noch. Wo der große „Wall“ lief, der das Handelskontor umschloß, läuft heute die Wallstreet; und unten in die Felsen, auf denen Minnewit so sicher baute, ist die uneinnehmbare Stahlkammer der Staatsbank eingebaut. Oben aber entstanden Wohnhäuser inmitten von Plantagen; auch eine echte niederdeutsche Windmühle fehlte nicht. Sie ist heute noch im Wappen der Stadt New York zu sehen, die damals von Minnewit „Neu-Amsterdam“ getauft wurde. Und noch ein Wichtiges vergab der ehemalige Geistliche nicht: Eine steinerne Kirche entstand schon im Gründungsjahre der späteren Riesenstadt. Sie einte eine frohe Gemeinde, als das Weich-

nachtsfest ein ausrichtbringendes Jahr 1626 abschloß. Obwohl die Reformierten der Ausschmückung des heiligen Raumes mit Kunstdenkmälern abhold sind, so durfte Peter Minnewit aus Wesel es doch unternehmen, den Schmuck der amerikanischen Tannenwälder zur Christmette um den Altar zu winden; staunend und freudig sahen es die Rothhäute; manchem von ihnen mag es den Weg zur Lehre Jesu erleichtert haben, daß sich Gottes Tempel zur Weihnacht in einen grünen Wald verwandelte.

Zehn Jahre später ein neues Christfest an neuem Orte.

Neu-Amsterdam, das spätere New York, wuchs. Der Handel hob sich, vervielfachte seinen Umsatz an Fellen, reiche Ernten der Felder und Plantagen zeigten der Westindia-Compagnie, daß sie einen rührigen Vertreter gewonnen habe. Doch es ging manchem der Siedler zu gut; man machte mies; Minnewit wurde abberufen. Er ging nach Holland sein Recht zu finden; die Kolonie sank seit des Gouverneurs Fortgang

abwärts. In Europa sah Minnewit, daß der alte Kontinent, der sich verblutete, dringend neuen, ungestörten Lebensraum benötigte. Nach langjähriger Abwesenheit vernahm er mit Staunen, daß ein anderer Mann gleicher Meinung war, leider — gewesen war: Gustav Adolf, der König aus Mitternacht. Er war kürzlich bei Lützen gefallen. Doch sein Wert hatte Lebenskraft: die auf Seehandel und Kolonisation eingerichtete „Süd-Gesellschaft“. Der Schwedenkönig selbst hatte 400 000 Taler gezeichnet; ihm folgten vertrauensvoll die Ritter und Handelsherren seines Landes und des Ostseebens. Der Herzog von Pommern schloß sich als „Genosse“ der Gründung an; ebenso die Hansestädte Stettin und Stralsund. Minnewit erbot sich dem Kanzler Oxenstierna gegenüber, den königlichen Plan durchzuführen, wenn man ihm ein Schiff mit 25 Mann und 12 Kanonen sowie eine gewisse Tauschladung als Zahlgeld für die Indios gäbe. Er selbst und seine holländischen Geschäftsfreunde würden sich mit 50 v. H. beteiligen. Der Plan fand Beifall; zwei Schiffe fuhren zum Delaware: der „Greif“

und der „Schlüssel von Kalmars“. Auch hier war der Empfang freundlich. Für einige bunte Dedden, Kupferkessel, Kerze und Perlschnüre erwarb Minnewit 1636 Neu-Schweden! Zu Ehren der 10jährigen Königin, Gustav Adolfs Tochter nannte er die vorjorglich befestigte Neusiedlung „Fort Christina“.

Rund 300 Jahre sind es nun her, da feierten die schwedischen Kolonisten das erste Weihnachtsfest in „Nova Suedia“! Wir wissen nicht, ob an den stattlichen amerikanischen Tannen, die den Christabend zierten, schon Weihnachtskerzen gebrannt haben. Doch ist das nicht ausgeschlossen; denn die schwedischen Soldaten hatten ihre nordischen Zylinder mit dem deutschen Tannenbaum auf den Fährten des Dreißigjährigen Krieges zusammen auf die weihnachtliche Festtafel gestellt! Daraus wurde dann unser deutscher Weihnachtsbaum.

Solange unser Minnewit jenes Weihnachts- und Gründungsfest überlebte — fünf Jahre — blühte Neu-Schweden; dann fiel es gierigen Feinden anheim. Der Deutsche aber hatte seine Pflanz getan. — W. K. L.

Deutsche Kultur 1937

Reichskulturwaller Franz Moroser
Geschäftsführer der Reichskulturkammer:

Es sind die ewigen Kraftströme unseres Blutes, die in der deutschen Kultur ihren gestaltenden Ausdruck finden. In dieser Erkenntnis müssen wir jede Art eines Kunstschaffens ablehnen, in der sich unser Volk nicht selbst erkennt und in seiner tiefsten Wesenheit erfüllt. Es geht dabei nicht um die in der Vergangenheit so beliebten Auseinandersetzungen um formale und ästhetische Fragen, welche sich in einem fruchtlosen Streit zahlloser und sonderbarster „Kunstrichtungen“ erschöpften, dessen Ergebnis keine Klärung, sondern eine hoffnungslose Verwirrung und Vernebelung war. Diese Entwicklung war es, welche zwischen Volk und Kunst eine tiefe Kluft aufgerissen hat und das künstlerische Schaffen immer mehr in die Vereinsamung drängt.

Diese Kluft wieder zu schließen ist die erste und größte Aufgabe, welche sich die nationalsozialistische Kulturpolitik gestellt hat. Die Erfolge der letzten Jahre sind uns Beweis für die Richtigkeit des erkannten Zieles und des eingeschlagenen Weges; sie

sind aber auch Ansporn und Verpflichtung für die Zukunft. Die nationalsozialistische Weltanschauung sieht den Begriff Kultur nur in der Einheit von Volkstum und Kunst, ihre Forderung wendet sich daher an die schöpferische Persönlichkeit auf allen Gebieten künstlerischer Gestaltung in dem Bewußtsein, daß nur eine Kunst, die ihre Impulse aus deutschem Blut und Volkstum empfängt, das kulturelle Antlitz unserer Zeit zu prägen vermag, indem sie nichts sein will als der geformte Ausdruck der Seele unseres Volkes und des gewaltigen Erlebens der Gegenwart.

Die Verwirklichung dieser Gedanken in immer größerem Umfange zu erleben — das ist die Hoffnung, die wir auf das Jahr 1937 setzen.

Staatsrat Hanns Joffe
Präsident der Reichsschrifttumskammer:

Eine Umwälzung vom geschichtlichen Ausmaß der nationalsozialistischen Revolution durfte und konnte nicht haltmachen vor den Tischen, an denen gedichtet und geschrieben wird, denn ihr jugendlicher Rhythmus klang unüberhörbar auch in die geheiligten Tem-

pel der Muse hinein. Es war daher ganz selbstverständlich, daß die dringlichste Aufgabe nach Ergreifung der Macht in einer radikalen Säuberung des deutschen Schrifttums von artfremden und damit verlegenden Elementen bestand. Zum andern galt es, aus dem Wirrwarr der Vereine und Verbände eine klare und homogen wirkende Organisationseinheit zu schaffen, wie sie im Aufbau der Reichsschrifttumskammer als Teilstück der Reichskulturkammer ihren plastischen Ausdruck gefunden hat.

Nach Vollendung dieses Zieles konnte dann endlich die Gründung einer Reichsschule des deutschen Buchhandels in Angriff genommen werden, die jeder durchlaufen muß, der als Verleger oder Buchhändler an Verbreitung oder Vertrieb des deutschen Buches irgendwie beteiligt ist. Daneben aber läuft die verantwortungsvolle Aufgabe der sozialen Betreuung des deutschen Schriftstellers, die durch den neuen Ausbau der „Schillerstiftung“ den schwersten Nöten wirksame Hilfe bringen soll.

Beseitigung des Schlechten, Förderung des Guten und seine Erfüllung mit dem lebendigen Rhythmus unserer Tage, das sind die

hohen Aufgaben, die sich die Reichsschrifttumskammer gestellt hat. Daß die Schätze deutschen Geistes und deutscher Dichtung durch die Senkung des Durchschnittspreises unserer Bücher mehr und mehr über den engen Rahmen einer schmalen Bildungsschicht hinaus den Weg in die breiten Massen unseres Volkes finden mögen, ist ihr Wille und ihr Ziel. In diesem Sinne beginnt die Reichsschrifttumskammer im Jahre 1937 ihre Arbeit, vom jüngsten Lehrling bis zum erfahrensten Verleger, vom Seher bis zum Buchvertreter, vom Sorbimenter bis zum Dichter, in berufsständischer Kameradschaft geeint, damit das deutsche Volk im deutschen Buch seine Sorge und seine Not, sein Glück und seine Freude wiederfinde.

Staatsminister a. D. Professor Dr. Lehndorf
Präsident der Reichsfilmkammer:

Das Jahr 1936 sah den Abschluß der organisatorischen Arbeiten, um alle Mitglieder des Berufsstandes Film unmittelbar im Rahmen der Reichsfilmkammer und ihrer Fachgruppen zusammenzufassen.

Winterliches Glück

Von Milana Janz.

Südlich von New York liegt die Kette der Appalachian Mountains, die im Norden wie eine Wand und Nacht gegen die Stürme des Atlantiks stehen, in den Poconos Mountains fort.

In den Poconos steht am Fuß steil aufragender Felsmauern das berühmte Luxushotel „Stytop“, eine Hochburg des Wintersports. Am Süden der Bergkette liegt ein ähnllicher reiziger Hotelbau — „Buchhill Falls“. Zwischen beiden zieht eine Bergstraße auf der im Winter die Autos mit rasselnden Schneefetten fahren, Pferde mit Menschen auf Stern oder auf Bobbleighs jagen. Auch Seen sind auf dem Wege mit großen Eisblöcken, auf denen Flugzeuge landen. Hier haben die Sport-Dilettanten, die reichen und etwas dicklichen Fabrikherren von Pennsylvania Gelegenheit, ohne große Anstrengung und Gefahr zwischen hohen Schneewänden durch die winterweißen Waldberge zu laufen.

Daran dachte auch schon an einem heiligen Abend der Direktor einer der großen deutschen Oberländer Fabriken in Pennsylvania, als er, der einzige Junggeselle in der Fabrikleitung, pflichtgemäß inmitten der unverheirateten Angestellten und Arbeiter des Unternehmens den Familienvater für die Deutschen aus Bayern und Sachsen, Preußen und Rheinland, Steiermark und der Schweiz unter einem riesigen Christbaum zu spielen hatte. Er hielt nach der Bescherung eine ziemlich salbungsvolle Rede, in der er die Unverheirateten ermahnte, das kommende Jahr endlich zur Begründung eines Hausstandes und einer Familie zu benutzen. Ein Arbeiter, der nicht auf den Mund gefallen war und es eben deshalb übernommen hatte, dem Direktor zu danken und zu antworten, meinte sehr richtig, der Herr Direktor möge ihnen damit doch mit gutem Beispiel vorangehen. Dieser aber murmelte: „Nie! Nie!“ und verabschiedete sich schleunigst, weil er noch in der Christnacht mit dem Auto nach „Buchhill Falls“ fahren wollte. Dieses Hotel ist Wahrzeichen der Poconos Berge, wie ein dunkles Schloß, alle Präsidenten Amerikas wohnten in diesem Hotel.

Als er dort ankam, wurde er mit einem großen, aber nicht sehr freundlichen Hallo begrüßt. Denn — er hatte Tauwetter mitgebracht. Dankes auf Urlaub sind große Kinder, und diese hier im Hotel gaben mit kindlicher Logik dem zugleich mit dem Wetterumschlag angekommenen Direktor kurzerhand die Schuld an diesem. Der Arme hatte nichts zu sagen. Während es am ersten Festtag draußen nieselte, wurde er in der Halle schief angefahren und mit Spott überhäuft. Immer wieder mußte er hören: Wenn so ein teuflischer Junggeselle reise, dann weine der Himmel. Was sollte er dann auch sonst tun?

Der Direktor schloß vor diesen Nadelstichen, die sein ihm heiliges Junggesellentum zum Ziel hatten, zumal eine ganze Anzahl von ledigen oder gar geschiedenen Frauen da waren, die ihm gern seine Freiheit geraubt hätten. Denn er war ja eine gute Partie. Er verließ bald das dunkle Hotel, es war ihm zu dumm geworden, plötzlich zu dumm, mit jedem Mädchen zu flirten. Er stiefelte zu den deutschen Farmern und ließ sich bei einem Bauern einen Regenschirm aus, dessen riesiges Dach blau und von roten Streifen durchzogen war, und schlich unter seinem Schutz zur Höhe der Poconos Mountains hinauf, um im peitschenden Regen eine einsame Wanderung über das Hochplateau zu machen. Seine Füße waren durch große und feste Gummischuhe geschützt, sein Körper durch einen Gummimantel. So kitzelte er über den wässrigen Schnee hin und wiederholte immer wieder gegen den Arbeiter von gestern und gegen die Frauen von heute sein Nie! Nie! Das ging stundenlang so fort auf seinem stundenlangen Marsch an Bergbauernhöfen vorbei und durch Wälder und über Steppen.

Schließlich aber bekam der Direktor Hunger. Er kehrte also in einem dieser Bauernhöfe ein und fand ein echtes deutsches bäuerliches Familienidyll vor. Der Bauer und seine Frau waren gute Bierziger und hatten nicht weniger als elf Kinder, von denen das Älteste, eine Tochter, schon verheiratet war und ebenfalls zwei Kinder hatte. Er kam also in ein dicht bevölkertes Haus, wurde aber als Deutscher aufgenommen, wie wenn man auf ihn, junkament auf ihn gewartet hätte. Nun legnete er das schlechte Wetter, das ihn vom Bobbleighfahren, das er sonst sehr liebte, abgehalten hatte.

Er segnete es um so mehr, als er schon einen Gast vorfand, der ihm außerordentlich gefiel, nämlich ein ganz junges blondes deutsches Mädchen aus New York, das unter Landseuten zwischen Weihnachten und Silvester St. laufen wollte, um den Kampf in der Stadt zu vergessen. Inzwischen war zwar das Tauwetter zu einem echten pennsylvanischen Landregen ausgeartet, aber trotzdem lud der Direktor aus einem plötzlichen Entschluß heraus, der ihn förmlich überfallen hatte, das deutsche Mädchen, das den seltsamen Doppelnamen Susanna-Katharina hatte, zu einer Weihnachtswanderung ein. Er stolperte zuerst über den sonderbaren Doppelnamen, der gar nicht zu dem jarten schönen Geschöpf passen wollte — er schien zu majus — sah das Mädchen aber unter der Lampe fragend und bittend an. Susanna lachte nur, sah dann in den Regen hinaus und sagte: „Ich bin natürlich einverstanden mit dem Weg.“ Denn sie wollte ein gutes weihnachtliches Werk tun, indem sie dem einsamen melancholischen Landmann Gesellschaft leistete. Sie zog sich sehr sportlich an, daß sie den Regen nicht zu fürchten hatte. Unter dem Protest der Familie brachen sie unter dem blauen Dach des Schirmes auf. Vorsichtshalber wiederholte der Direktor von Zeit zu Zeit sein Nie! Nie!

Allmählich ließ der Regen nach, es fing an zu graupeln — und dann zugleich mit dem abnehmenden Tageslicht kam es zum Schneien. Arm in Arm gingen die beiden und sprachen von der Heimat, die der Mann schon lange, das Mädchen aber erst vor zwei Jahren verlassen hatte. Langsam kam das Dunkel heran, die Bauernhöfe sahen aus, als würden sie vom Alp gedrückt, als bekämen sie keine Luft mehr und mühten langsam in der Finsternis ersticken. Mit dem Dunkel kam ein zuerst spärliches, dann aber immer leuchtenderes Sternenlicht. Langsam hing der Riesenschirm am linken Arm des Direktors, aber immer noch hing an seinem rechten Arm der seiner Begleiterin. Diese sprach davon, daß es jetzt für sie Zeit sei, bald in einen Omnibus einzusteigen, in einen Fernomnibus. Da entfielen seinem Munde, fast ohne und gegen seinen Willen, die Worte Nie! Nie! Susanna lachte und schüttelte den Kopf. Er versprach, sie in seinem Auto zurückbringen zu lassen.

Sie kamen bei strahlendem Sternenhimmel und langsam einfallender Kälte in die Nähe des dunklen „Buchhill Falls“. Der größte Teil der Gäste stand aufgeregt im Freien, wie wenn sie die Wiederkehr des Frostes und des Schnees feierlich begrüßen wollten. Nun sahen sie den Junggesellen, den sie durch ihren Spott vertrieben hatten, zugleich mit dem Frost und den Schneekristallen aus dem Abend auftauchen und an seinem Arm das blonde Mädchen. Dieses Bild ließ ihnen keinen Zweifel: Der Direktor hatte heimlich seine Braut geholt, um sie alle zu überraschen!

Viele von ihnen stürzten auf ihn zu und beströmten ihn, ohne viel zu fragen, mit Glückwünschen. Die heiratungsstigen Frauen und Mädchen drückten sich zur Seite. Der Direktor war sprachlos, was er da angerichtet hatte. Das Mädchen Susanna-Katharina sah zu Boden, sie war vor Überraschung rot geworden. Was sollte er nun tun? Zwei Worte klangen in ihm auf: Nie! Nie! Aber sie kamen nicht mehr hoch und hatten nicht Kraft genug, bis zu seinen Lippen vorzudringen. Er legte schüchtern und, wie er entschuldigend dachte, nur versuchsweise den Arm um Susannas Schulter. Sie leistete nicht den geringsten Widerstand. Sie sahen sich an und lachten selig.

Was konnte es für die Gäste von „Buchhill Falls“ Willkommeneres geben, als am ersten Christtag eine Verlobung zu feiern? Es war lange nach Mitternacht, als der Direktor seine junge Braut zum deutschen Bauernhof zurückfuhr. Trotdem sah das Ehepaar noch zusammen neben dem erloschenen Christbaum. Denn sie benutzten die stille Nacht, um Briefe in die Heimat zu schreiben!!! Als die beiden ankamen und leicht verlegen erzählten, was inzwischen geschehen sei, da freuten sich die Bauersleute.

Nach wurde der Christbaum nochmals angezündet und nochmals Verlobung gefeiert. Auf der Heimfahrt belehrte sich der Direktor selbst darüber, daß man nie Nie! Nie! sagen solle,





Die wirtschaftliche Gesundung des deutschen Films konnte weitere beachtliche Fortschritte machen. Steigende Besucherzahlen im Inland und wachsende Exportergebnisse bezeugen, daß die Bemühungen um die kulturelle und künstlerische Höherführung des deutschen Films erfolgreich waren.

Die Anerkennungen, die das deutsche Filmschaffen gelegentlich der Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig gefunden hat, sowie das wachsende Interesse, das das Ausland am deutschen Film nimmt, werden im kommenden Jahre weiterer Ansporn sein, alle Kräfte für seine Höherführung und Förderung einzusetzen.

In dem Bestreben, das künstlerische und kulturelle Gesamtniveau des deutschen Films zu heben, wird der Pflege des Nachwuchses besondere Beachtung geschenkt werden. Man wird noch mehr als bisher junge Autoren, junge Regisseure, aber auch junge Darsteller heranziehen. Vor allen Dingen wird man Spitzentitel schaffen, die nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande von deutscher Filmkunst Zeugnis ablegen sollen.

Reichsdramaturg Dr. Ra ner Schöffler
Präsident der Reichstheaterkammer:

Der Nationalsozialismus hat alles, was uns fremd war und uns zu überfordern drohte, ja, was die deutschen Talente auch wirtschaftlich zu ruinieren auf dem besten Wege war, beseitigt. Wir haben die Wahrung und Verteidigung unserer eigenen kulturellen Güter zum höchsten Grundsatz erhoben, und wir haben einem jeden, vom Souffleur bis zum Regisseur, auf diesen höchsten Grundsatz verpflichtet; denn nichts anderes bedeutete die neue, alles umspannende Organisation. Deshalb hat der Präsident der Reichstheaterkammer eine neue Form des gesamten Theaterlebens geschaffen, damit die Bühnenschaffenden nicht wieder und nicht mehr in die Anarchie einer allgemeinen ausweglosen Anarchie versinken, sondern damit sie im Gegensatz zu einer wirklichen Freiheit des Schaffens, eben zu einer kulturellen Selbständigkeit gelangen. In dieser Entwicklung des deutschen Theaterlebens wird das kommende Jahr ein Markstein bedeuten.

Horst Dreßler-Andree
Präsident der Reichsrundfunkkammer und Reichsamtseiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“:

Es ist das Ziel nationalsozialistischer Kulturgestaltung, auf den verschiedenen Gebieten

künstlerischer Betätigung der Welt des wertigsten Schaffenden schöpferischen Ausdruck zu geben. Hierzu muß die Kulturarbeit der künstlerischen Kräfte der Nation im lebendigen Volkstum unmittelbar verwurzelt sein.

Der deutsche Rundfunk hat sich in seiner Programmarbeit der kulturellen Durchdringung des Arbeitslebens mit großem Erfolge zugewandt. Dabei ist es gelungen, die arbeitenden Schichten des Volkes zu Mitgestaltern des Kulturlebens zu machen. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist der wesentliche Repräsentant dieser Gemeinschaftsarbeit von Rundfunk und Volk. Zusammen mit dieser nationalsozialistischen Massenorganisation hat sich der deutsche Rundfunk immer mehr in seinem Programmaufbau der Freizeitgestaltung zugewandt. Von der Unterhaltung bis zu den erhabensten Werten der Kunst hält der Rundfunk täglich durch elf Sender mit verschiedenen Programmen eine solche Fülle von Kulturgut für seine Hörer bereit, daß in dieser seiner Programmwirkung bereits ein wesentlicher Beitrag zur Freizeit des Menschen erblickt werden kann. In dem Bemühen, besonders den Arbeiter zum aktiven Mitarbeiter am kulturellen Aufbau zu machen, wandte sich auch der Rundfunk Formen der direkten Freizeitgestaltung zu. Männer des Rundfunks verließen zu diesem Zweck die Funkhäuser und gestalteten mit den Arbeitern zusammen deren Freizeit. Die Gemeinschaftsarbeit von Rundfunk und Volk, mitgestaltet von der Deutschen Arbeitsfront und ihrer Feierabendorganisation der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, ist nach meiner Ansicht der bisher wesentlichste Beitrag zur Freizeitgestaltung eines ganzen Volkes.

Es wird die Aufgabe des Rundfunks auch im Jahre 1937 sein, diese Gemeinschaftsarbeit fortzusetzen und damit seine Mission als Volkstum, der jedem schaffenden Deutschen gehört, weiter zu erfüllen.

Akademie - Professor Adolf Ziegler-München
Präsident der Reichskammer der bildenden Künste:

Die bildende Kunst in Deutschland hat das Glück, in Adolf Hitler, dem Führer und Reichkanzler des deutschen Volkes, einen besonderen Freund und Förderer zu besitzen. Die großartigen Bauten der Bewegung und des Staates in den Jahren nach der Machtergreifung sind der erste Ausdruck des neuen

Kulturwillens, der dem bildenden Künstler die Aufgaben stellt und nach den Worten des Führers die Tendenz ihrer Erfüllung überwacht.

Dieser neue Kulturwille schenkt dem bildenden Künstler das große Glück, für die schönste Aufgabe zu schaffen, die dem Künstler gestellt werden kann: Das Gemeinschaftsleben des ganzen Volkes mitzugestalten und des Reiches Größe und Kraft darzustellen. Bei den Architekten bürden das gewaltige Bauprogramm der öffentlichen Hand und die Pläne zur Schaffung von gesunden Wohnverhältnissen für das ganze Volk für langjährige Arbeit. Die Bildhauer, Maler und Kunsthandwerker werden durch einen Erlass des Reichsministers Dr. Goebbels, als den Treuhänder des Führers für Kunst und Kultur, ständig zur Mitarbeit an diesen Bauten herangezogen. Der Ausbau des Ausstellungswezens, die vermehrte Ausschreibung von Wettbewerben und Beratung von Auftraggebern werden in stetiger Arbeit auch die Lage des Malers verbessern. Der Kunsthandel ist von unlauteren Elementen bereinigt, so daß für den ganzen Stand mit der allmählichen Steigerung des Volkseinkommens bessere Marktverhältnisse zu erwarten sind. Die enge Zusammenarbeit mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gibt der bildenden Kunst die erhoffte Volkserbundenheit und garantiert der neuen Kunst die Tiefenwirkung im ganzen schaffenden Volk. Die Errichtung der neuen Autorität im deutschen Führerstaat gibt dem bildenden Künstler den notwendigen Halt und die Sicherheit zu ungestörtem Schaffen. Die Wurzellosigkeit der bildenden Kunst ist überwunden. Das nächste Jahrzehnt wird den Segen erkennen lassen, der von einer gesunden und natürlichen politischen Ordnung aus für die bildende Kunst erwächst. Für dieses Jahrzehnt wird das Jahr 1937 ein erwartungsvoller Auftakt sein.

Professor Dr. Paul Graener
Leiter des Berufsstandes der deutschen Komponisten:

Wenn ich meine Wünsche für das kommende Jahr ausspreche und mich dabei an die schaffenden Musiker wende, so möchte ich vor allem an ein Wort unseres großen Meisters Richard Wagner erinnern, der seinen zeitgenössischen Berufskameraden die richtunggebenden Worte zugerufen hat: „Kinder, schafft Neues!“ Dieser Aufruf steht aber keineswegs in Widerspruch zu einer ande-

ren Mahnung Wagners, der Hans Sachs sagen läßt: „Ehre Eure deutschen Meister!“ Beide Zitate aus dem Ideenreichtum des größten Musikdramatikers aller Zeiten enthalten in Wirklichkeit ein richtungweisendes Programm. Die Jugend möge einerseits neue Wege des musikalischen Ausdrucks suchen, selbstverständlich im Rahmen einer deutschen künstlerischen Gesinnung, andererseits soll sie die großen deutschen Meister ehren und lieben und wiederum niemals vergessen, daß sie auch in ihrem eigenen Schaffen jene technische Vollkommenheit und Meisterschaft anstreben soll, die ja gerade unsere deutschen Tonkünstler auszeichnet. Also: Neues im deutschen Geist und in meisterhafter Form!

Dr. Walter Stang
Amtsleiter der NS-Kulturgemeinde:

Seit nunmehr fast vier Jahren sind die Kräfte der nationalsozialistischen Bewegung angespannt, um das jahrzehntelang überfremdete und niedergegangene deutsche Kulturleben aufzurichten und aus den Quellen unserer völkischen Art zu erneuern.

Die Aufgabe, die der NS-Kulturgemeinde gestellt war und ist, ist die Sammlung der einzelnen Volksgenossen zu einer weltanschaulich ausgerichteten Gemeinschaft, die in planmäßigem Einsatz ihrer Kräfte dem aufstrebenden Kulturleben unserer nationalsozialistischen Gegenwart nicht weniger als den kulturellen Schätzen der veltausendjährigen deutschen Geschichte einen fruchtbareren Lebensboden im Volke sichert. Es ist uns dank der Führung Adolf Hitlers und seines Beauftragten für die geistige und weltanschauliche Erziehung, Alfred Rosenberg, gelungen, mit diesem Gedanken in allen sozialen Schichten des Volkes festen Fuß zu fassen. Die NS-Kulturgemeinde stellt heute einen nicht mehr wegzudenkenden Traggelber unseres Kulturlebens dar. Die Erschließung immer neuer Arbeitsbereiche und die Gewinnung immer neuer Tausende von Volksgenossen für ihre Gedanken gibt die Gewähr für eine erfolgreiche Weiterentwicklung.

Das deutsche Kulturleben wird in Zukunft auf der verantwortungsbewußten Erfüllung einer inneren Pflicht jedes Volksgenossen zur Teilnahme an den schöpferischen Leistungen seiner Nation und auf der Verwurzelung der kulturell Schaffenden im Volke selbst beruhen. Auf dieses Ziel richten sich unsere Wünsche und unsere Arbeit auch für das Jahr 1937.

Ein richtiger Heiligabend

Von Werner Granville Schmidt

Volkensagen sagen übers Firmament, fahles Mondlicht gestirnt über dem kochenden, gischsprühenden Meer.

Fischdampfer „Hornstiff“ dampft langsam gegen die grobe See an. Ab und zu steht er seine Nase tief in die anstürmenden Wogenberge; dann wieder rollt und schlingert er beängstigend; denn als Ballast hat er nur Wasser, Kohlen und Eis geladen. Wenn erst die Fischlast seinen rostbedeckten Leib füllt, wird er stetiger liegen.

An Deck ist alles dunkel; dunkel ist das ganze Schiff bis auf die farbigen Positionslampen und die zwei Bullaugen unter der Bad, wo sich das Mannschaftslogis befindet. Selbst im Ruderhaus haben sie das Licht ausgeschaltet, und nur die erleuchtete Kompassrose schwebt als heller Fleck im Dunkel.

Raum kann man die Umrisse der beiden Männer ausmachen, die sich im Ruderhaus befinden. Da ist Kapitän Kröger, der die Wache übernommen hat, und der Matrose Wahlen, der den Ruder führt.

Kapitän Kröger saugt schweigend an seiner Schaggspeife; der Matrose Wahlen starrt mit schlafschweren Augen auf die Kompassrose.

Die Luft in dem engen, niedrigen Raum ist dick vom Pfeifenrauch und den Ausdünstungen feuchter Kleider. Seit zwei Tagen haben die Männer an Bord keine Stunde Schlaf mehr gehabt, und es sieht auch nicht so aus, als ob sie diese Nacht ungeführt zur Koje gehen könnten.

Schwer holt die „Hornstiff“ über. Der Matrose Wahlen gibt dem Rad ein paar Speichen, bis der Trawler wieder auf dem richtigen Kurs anliegt. „Der Kasten tappelt ja wohl noch“, nörgelt Kröger und drückt mit dem Zeigefinger die Tabatsasche ranter.

Der Matrose gibt einen unverständlichen Laut von sich. Vielleicht ist es Zustimmung, vielleicht ein kurzes Aufschauen, weil er die Bemerkung des Kapitän für einen Witz hält. Wieder wächst eine gewaltige Wassermauer vor dem kleinen Dampfer auf. Wie ein heutzutage Tier stürzt sie sich donnernd über die Bad, segt das Deck entlang und schlägt klatschend gegen die Scheiben des Ruderhauses.

Irgendwo aus der Dunkelheit tönt ein Krachen und Splitteln. „Kleinholz!“ bemerkt Kröger lakonisch.

Schweigen wieder. Jeder der beiden Männer denkt: „Wenn der Brecher die Luke zertrümmert hat, und wir können sie nicht dichten, bis die nächsten Seen überkommen, sind wir verloren. Dann faden wir ab wie ein Stück Eisen.“ Draußen hört man die Stimme des „Ersten“ das Sturmestoben überschreien.

Wie das Wasser sich verlaufen hat, kommt er die Jakobseiter zur Brücke hinauf. Als er die Tür zum Ruderhaus aufreißt, segt ein kalter, heftiger Zugwind den schwelenden Tabakrauch wild durcheinander.

„Na, Sietas?“ forscht Kröger trocken. Man hört ihm die innere Erregung kaum an.

„Bordboot aus den Davits gerissen und zertrümmert!“ meldet der Erste mit keuchender Stimme.

„Laß das Steuerbordboot noch fester zurren!“ befiehlt Kröger erleichtert.

Boote sind zu ersetzen; aber auf die Luke kommt es an,

und die ist dicht. Das Maschinensicht ist geschlossen; die Ventilatoren sind mit Segelstücken überzogen — wo soll da Wasser ins Schiff kommen? Ueberhaupt, keine „Hornstiff“ ist ein gutes Schiff, trotz des Alters.

Die Tür klappt; der Erste ist wieder auf Deck hinausgetreten; feuchtkalte Luft, die nach Salz schmeckt, läßt die Männer drinnen einen Augenblick erschauern.

„Schietweiter!“ sagt Kröger knurrend. „Und so was nennt sich nun Heiligabend!“

„Wenn das so weitergeht, können wir am Ende noch bei den Fischen unten feiern.“ fügt der Matrose sachlich hinzu.

Erneute Schweigen. Aber es ist zu wetten, daß sie jetzt beide dasselbe denken: „Weihnachtsabend an Land — lichtüberstrahlte Tannenbäume — frohe Gesichter — und wir hier im Schlamassel!“

Kröger erinnert sich wieder, daß seine Frau ihm bei der Abfahrt ein umfangreiches Paket in den Arm drückte. Weihnachtsabend für ihn; was zu rauchen, und dann Proben von dem selbstgebackenen Kuchen. — „Aber erst am Weihnachtsabend aufmachen, Heinrich!“ hatte sie gemahnt. — Sie brauchte keine Sorge zu haben; aus dem Auspacken wurde nicht einmal heute abend etwas. Manches Weihnachtsabend hat er ja schon mit seiner „Hornstiff“ auf See gefeiert. Es kam leider selten so aus, daß sie gerade übers Fest im Hafen lagen. Na ja, das war eben mit dem Seemannsbedeut verknüpft, und man dachte sich auch weiter nichts dabei. Der Reeder spendierte für die ganze Besatzung Gänsebraten und ne Riste Zigarren. Man ah, braute sich nachher n Grog und probierte die neue Pfeife, oder was Muttern sonst als Ueberraschung dem Paket beigelegt hatte. Man ging auch wohl mal ins Logis hinüber, wo die Leute handharmonika spielten und Weihnachtslieder sangen, und dann ging man zur Koje, und Heiligabend war wieder mal gewesen. — Aber heute — — —

Kröger pudete aus. Die Pfeife bekam auf einmal einen Beigeschmack.

„Jan, die Seefahrt is — — —“

Kröger vollendete den Satz nicht, denn plötzlich fesselte ein schwarzer Lichtschein über Bord voraus seine ganze Aufmerksamkeit.

Manchmal schien die Helle ganz zu erlöschen, dann nahm sie wieder zu.

„Dort brennt wat!“ sagt Jan, der Matrose.

Kröger nickt nur. Er hat es auch gleich für ein Feuer gehalten.

Vergessen ist sein Aerger, vergessen auch, daß heute Heiligabend ist.

Dort in der Ferne ist vielleicht ein Schiff in Seenot. — Also Kurs darauf, — koste es, was es wolle!

Einige Stunden später sind sie in Sicht der Havaristen. Böse Sache das!

Wenn der Mond hinter den jagenden Wolken hervorluzt, kann man die Silhouette eines Seglers erkennen. Der Feuerchein sinkt in sich zusammen und erlischt völlig. Wahrscheinlich war es nur ein Reifgale.

Es ist also eine Bark — Finne oder Ständnavier — denn unter welcher Jagge fahren sonst noch Windjammer. Rodmast

fehlt, — wohl über Bord gegangen. Der Kasten liegt schon verächtlich tief; fast eben Deck mit der See, die gischend drüber hinwegwäht.

Kleine Beratung. Kapitän Kröger zögert nicht lange: „Boot aussetzen! — Freiwillige vor!“

Er braucht keine langen Geschichten zu erzählen von der Seenot der andern und von der Seemannspflicht, den Schiffbrüchigen zu helfen.

Sietas, der Erste, hat sich schon drei Mann ausgesucht, die mitwollen.

„Wi könnt se an Weihnachtsabend doch nicht affuppen looten.“ meint einer.

„Als ob man es an einem andern Abend getan hätte!“

An die Fahrt zum Brak werden die auf der „Hornstiff“ noch ihr ganzes Leben denken.

Ehe sie überhaupt vom eigenen Schiff freikommen, geht es schon um Leben und Tod.

Und zuletzt haben sie s doch geschafft und zwölf Mann von der finnischen Bark „Coto.“ in Winterkäte und Sturmestoben ins Boot übernommen.

Kröger hat die Lampe, die das Verdeck erleuchtet, eingeschaltet.

Nun steht er draußen auf der Brücke neben dem Ruderhaus und dirigiert seine „Hornstiff“, bis sie das Boot glücklich längsseits haben.

„Alle Mann gerettet!“ ruft Sietas ihm schon vom Boot aus zu.

Da kommt auch schon der „Zweite“ nach oben zum Wechsel, und ihm auf den Ferjen der Matrose, der den Mann am Ruder ablösen soll.

„Es flaut ab!“ sagt der Zweite, ein junger Hollsteiner mit treuerherzigen blauen Augen. „Fröhliche Weihnachten, Käppen Kröger!“

Dröckentlich aufgekratzt klingt es, und er hätte es gewiß nicht gesagt, wenn es nicht aus purer Freude über die gelungene Rettungstat wäre.

Kröger lächelt und dankt. Jetzt darf er mit gutem Gewissen zum „Salon“ hinuntergehen. Nicht um den so nötigen Schlaf nachzuholen, sondern um sich den Geretteten zu widmen.

Da sitzen sie nun alle in dem engen „Salon“ auf den verschliffenen Kopfkorbänken. Die Matrosen haben den Schiffbrüchigen, die nur das nackte Leben retteten, mit ihrem Zeug ausgeholfen.

Grog dampft in Gläsern und Tassen. Der Koch hat es, weiß Gott, doch noch fertiggebracht, Feuer zu halten und einen Kessel kochendes Wasser zu machen.

Sie sind alle todmüde, Ketter und Gerettete; aber es gibt noch so viel zu erzählen.

Als Kröger endlich allein ist in seiner Kammer, packt er doch noch das Weihnachtspaket aus. Beinahe zärtlich fährt seine verarbeitete Hand über die neue warme Unterwäsche, die seine Frau ihm beigelegt hat. Während er ihre Zeilen liest — ohne Weihnachtsbrief tut sie es nicht — führt er schon einen ihrer selbstgebackenen braunen Kuchen zum Munde. Weihnachtsgeruch füllt den kleinen Raum.

„Es ist doch noch ein richtiger Heiligabend geworden.“ denkt er befriedigt und stopft sich die Schlummerpfeife.

Draußen donnert die Nordsee gegen den Eisenleib der „Hornstiff“ — röhelnd schlafen die Finnen den schweren Schlaf der Erstschöpfung — ihr Segler, die „Cotos“, sank vielleicht schon in die Tiefe.

